

Foyer**Wissenschaftliche Bibliothek**

Kooperation verspricht Vorteile / Länderübergreifende Plattform der (Fach)Hochschulbibliotheken – Erstes Treffen in Hannover (Jens Renner) _____ 183

Wie feiert man den 40. Geburtstag einer Bibliothek? / Die Hochschulbibliothek Regensburg gibt passende Antworten (Claudia Kulke) _____ 184

Hochschule

Gemeinsame Summer School geplant / Indonesische und malaysische Bibliotheksspezialisten zu Besuch an der FH Köln (Ursula Georgy) _____ 186

Zukunftswerkstatt

Ob uns das Internet Wissen schafft? / Überlegungen zur Funktion von Bibliotheken in einer digitalen Welt (Andreas Degkwitz) _____ 187

Öffentliche Bibliothek

TIPPS AUS DER LK / LK-Gebiet: Pädagogik / Elternratgeber spiegeln die Erziehungsprobleme wider (Ute Scharmann) _____ 188

Externe Hilfe für sensiblen Bereich / Datenschutz bei den Bücherhallen Hamburg – Gute Erfahrung mit Dienstleister (Bernd Ingwersen) _____ 188

Eichhorns Praxistipps

Auf »BuBi« und »RVK« verzichten! / Ideen für die Praxis in wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken (Martin Eichhorn) _____ 190

Tagung

Den »Lernort Bibliothek« im Blick / Eine Fortbildung der Hessischen Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken (Kristina Wachsmuth) _____ 191

Messe

Literatur und Bildung im Fokus / Die Leipziger Buchmesse bildet den Auftakt der wichtigsten Treffen der Buch- und Medienbranche im deutschsprachigen Raum (Elisabeth Weidling) _____ 192

Nachrichten _____ 194

Ausschreibung: Bibliothek des Jahres 2012 gesucht / 30000 Euro Preisgeld – Bewerbungsschluss am 31. März _____ 195

Auszeichnung: VFI-Förderungspreis 2011 vergeben / Zwei zweite und zwei dritte Plätze – Neue Ausschreibung in diesem Monat (Martin Hekele) _____ 196

Image: Von der Tagespolitik eingeholt / Werbe-Coup mit Bundespräsident Christian Wulff entwickelt sich zum Problemfall _____ 197

Termine _____ 198

Konferenz: Shaping Future INFO-Structures / 10. Internationale Bielefeld Konferenz vom 24. bis 26. April _____ 198

Konferenz: Das Web als Lebensraum / 2. DGI-Konferenz: Social Media und Web Science – 22. bis 23. März in Düsseldorf _____ 199

Fachtagung: Stadt der Ströme / Interdisziplinäre Perspektiven auf die digitale Stadt in analogen Räumen – 12. bis 14. Juli in Potsdam _____ 200

Markt _____ 202

Lesesaal**SCHWERPUNKT: Deutsche Digitale Bibliothek**

Ein Jahrhundertprojekt für Wissen und Kultur / Entdecken, vernetzen, weitertragen: Die Deutsche Digitale Bibliothek setzt neue Maßstäbe (Denise Baumgart) _____ 203

»Der große Traum von der Demokratisierung des Wissens« / Interview mit Professor Hermann Parzinger zum Aufbau der Deutschen Digitalen Bibliothek: Freischaltung im Sommer – Bibliotheken bei Digitalisierung weit vorne – Holprige Finanzierung (Bernd Schleh) _____ 208

Ein Datenlogistikzentrum mit enormem Potenzial / IAIS-Cortex meistert große Datenmengen und knüpft neue Wissensnetze (Sven Becker, Katrin Berkler, Marion Borowski) _____ 213

Rechtliche Klippen sicher umfahren / Die Digitalisierung Urheber-

rechtlich geschützter Werke (Arne Upmeyer) _____ 216

Kulturelles Erbe im digitalen Zeitalter: Der Weg der Bibliotheken / Wichtige Digitalisierungsprojekte weltweit – Kooperation mit Google – Perspektiven für DDB und Europeana (Frank Simon-Ritz) _____ 218

Bau

Steigender Zustrom an Nutzern / Die Fachbibliothek Unipark – Ein beliebter neuer Standort der Universitätsbibliothek Salzburg (Victoria Üblagger) _____ 223

Ausland

Sein oder Nichtsein / Zur Zukunftsfähigkeit von Zweigstellen Öffentlicher Bibliotheken (Britta Schmedemann) _____ 226

Wissenschaftliche Bibliothek

Auskunft rund um die Uhr / Zwei Jahre Chatbot-Erfahrung an der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln (Christine Maier, Natascha Baudenbacher) _____ 229

Magazin**Blickpunkt Internet**

Suche in sozialen Netzen / Welche Strategien führen bei einer Recherche zum Erfolg? (Jürgen Plieninger) _____ 233

Fachliteratur

Angelika Holderried, Birgit Lücke (Hrsg.): Handbuch Schulbibliothek (Effi Holland, Frank Raumel) _____ 234

Neue Fachliteratur _____ 235

Aus dem Berufsverband

Aus dem Vereinsausschuss: Unterstützung für arbeitslose Mitglieder: Förderfonds als Daueraufgabe des Verbandes. – *Service:* Mitgliedernachrichten _____ 236

Editorial _____ 183

Impressum _____ 204

Summary · Résumé _____ 238

Stellenmarkt _____ 239

Editorial

Enorme Fallhöhe

Eigentlich klingt es zu schön, um wahr zu sein: Die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) will das gesamte kulturelle Erbe Deutschlands – Bücher, Bilder, Noten, Filme, Museumsobjekte – für alle Bürger digital zugänglich machen, und zwar komplett kostenlos. Egal ob man für eine wissenschaftliche Arbeit recherchiert, den nächsten Museumsbesuch plant, Informationen über kulturelle Einrichtungen in der Nähe oder in einer fremden Stadt benötigt oder man einfach nur stöbern möchte – die DDB soll allen Interessierten unterschiedliche Recherche- und Betrachtungsmöglichkeiten über Medien- und Institutsgrenzen hinweg bieten. Zurecht sprechen die Initiatoren der DDB von einem Jahrhundertprojekt. Seltsam nur, dass davon in der Öffentlichkeit so gut wie nichts bekannt ist. Ein paar wenige Artikel in überregionalen Feuilletons, ansonsten herrscht Schweigen – und das obwohl das Mega-Portal schon im Sommer starten soll.

Könnte es daran liegen, dass sich die Initiatoren der DDB ihrer Sache selbst nicht ganz so sicher sind? Die Potenziale des Projekts sind zwar gigantisch, die damit verbundenen Schwierigkeiten und Risiken aber auch: Es sollen nicht weniger als 30 000 Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen im Land miteinander vernetzt werden. Allein das ist eine Herkulesaufgabe. Hinzu kommen ungeklärte Fragen bei der Finanzierung, beim Urheberrecht und nicht zuletzt bei der technischen Umsetzung. Ganz zu schweigen vom föderalen Kompetenzgerangel der beteiligten Behörden und Einrichtungen.

Viele Fehler dürfen sich die Macher der DDB nicht erlauben. Immerhin treten sie mit ihrem Portal gegen den Suchmaschinen-Giganten Google an. Und der hat nicht nur technologisch die Nase vorn, sondern spielt auch finanziell in einer anderen Liga. Die Summen, die in Deutschland bisher an öffentlichen Mitteln für die Digitalisierung von Kulturgütern zu Verfügung stehen, sind für die Experten in Mountain View gerade mal Peanuts. Es droht deshalb die Gefahr, dass die ersten Nutzer der DDB im Sommer von Datenlücke zu Datenlücke surfen und so schnell die Lust am neuen Portal verlieren.

Neben der Attraktivität des Inhalts wird die Benutzerfreundlichkeit des Portals über dessen Erfolg entscheiden. Auch das ist ein Gebiet, auf dem öffentliche Einrichtungen im Vergleich mit den privaten Internet-Riesen bisher nicht unbedingt gegläntzt haben. Man denke nur an den holprigen Start der europäischen Variante eines Wissens- und Kulturportals, der Europeana.

Dass aber diesmal alles anders und besser wird, daran glauben die Macher der DDB fest. Im Schwerpunkt der vorliegenden BuB-Ausgabe (ab Seite 203) stellen sie ihr Jahrhundertprojekt vor. Erfreulich für die Bibliotheken: Sie liegen bei der Digitalisierung gegenüber den anderen beteiligten Sparten weit vorne. Nichtsdestotrotz müssen auch sie noch einen ordentlichen Zahn zulegen, wenn man den Nutzern der Deutschen Digitalen Bibliothek von Anfang an ein attraktives Angebot bieten möchte.



Bernd Schleh (BuB-Redakteur)

Wissenschaftliche Bibliothek

Kooperation verspricht Vorteile

Länderübergreifende Plattform der (Fach)Hochschulbibliotheken / Erstes Treffen in Hannover

In den vergangenen Jahren haben die meisten deutschen Fachhochschulen den Namen gewechselt und firmieren nun als Hochschule. Dies ist keine Dekoration für das Schaufenster, sondern bringt die tiefgreifenden Änderungen im Zuge des Bologna-Prozesses zum Ausdruck. Damit haben sich Hochschulen und Universitäten weiter angenähert und auch deren Bibliotheken erbringen ganz ähnliche Leistungen zur Unterstützung der Bachelor- und Masterstudiengänge. Dennoch bleiben ganz eigene Bedingungen und Schwerpunktsetzungen, unter denen (Fach)Hochschulbibliotheken wirken können und arbeiten müssen.

Mehr als 100 staatliche (Fach)Hochschulen mit fast einer halben Million Studierenden verzeichnet die Deutsche Bibliotheksstatistik. Häufig bestehen innerhalb eines Bundeslandes enge Kontakte, auch über Landesgrenzen hinweg ergeben sich nicht zuletzt auf Bibliothekartagen Gespräche. Was der Szene aber bisher fehlte, war ein bundesweiter Ansatz.

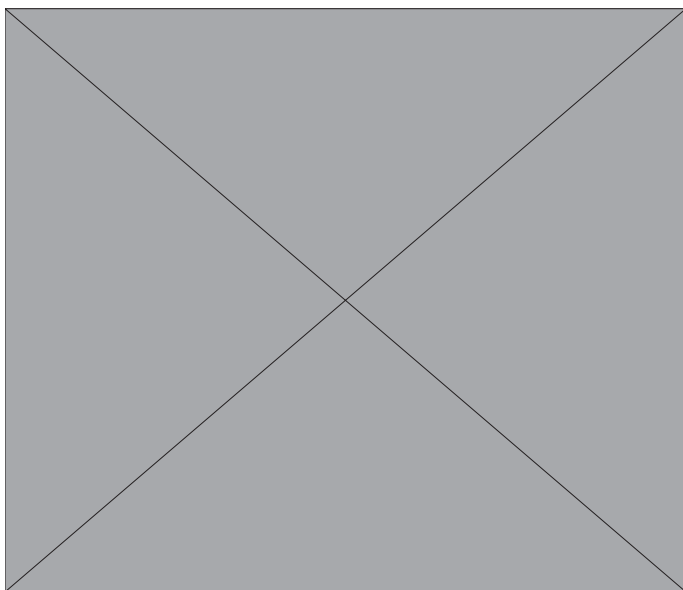
Um dem fachlichen Austausch eine Plattform zu geben, trafen sich Landessprecher aus zehn Bundesländern zu einem ersten deutschen Sprechertreffen am 15. Dezember des vergangenen Jahres an der Hochschulbibliothek Hannover. Ein elftes Bundesland hatte eine Vertreterin ohne Sprechermandat entsandt, ein zwölftes Land war durch einen schriftlichen Bericht vertreten.

Die Landschaft der (Fach)Hochschulen bietet in Deutschland das gewohnt föderal heterogene Bild. Von Stadtstaaten wie Hamburg mit einer einzigen staatlichen Einrichtung bis hin

zu Flächenländern wie Bayern mit 17, Nordrhein-Westfalen mit 18 oder Baden-Württemberg mit 23 (Fach)Hochschulen, von Einrichtungen mit wenigen tausend Studierenden bis hin zu komplexen Hochschulsystemen für mehr als 15 000 Studierende reicht die Bandbreite. Kooperationen sind regional ganz unterschiedlich stark ausgeprägt, sowohl innerhalb der einzelnen Hochschule (etwa im Verhältnis Bibliothek-Rechenzentrum) als auch innerhalb eines Bundeslandes (zum Beispiel durch gemeinsame Arbeitskreise, Standards et cetera).

Unisono wurde die Hochschulautonomie als alles überstrahlendes Paradigma angesehen. Weil aber ebenso zweifelsfrei die Notwendigkeit eines Mithaltens im Strom der immer schneller ablaufenden Innovationszyklen als gemeinsame Aufgabe erkannt wurde, macht ein kooperativer Ansatz durchaus Sinn. Naturgemäß beantworteten einzelne Bundesländer die Frage der Positionierung der (Fach)Hochschulbibliotheken gegenüber den Universitätsbibliotheken graduell unterschiedlich. Nicht zuletzt der divergierenden Etatausstattung oder der Organisationsform in eigenen Leitertreffen oder aber Sitzungen zusammen mit den KollegInnen der Universitätsbibliotheken ist dies geschuldet. Die Bibliotheken der Hochschulen für Angewandte Wissenschaften werden zunehmend zu forschungsunterstützenden Einrichtungen (hierzu gehören Fragen des Promotionsrechts und der Drittmittelstärke) und bedürfen einer besonderen Abbildung bei DFG-gestützten Prozessen (Nationallizenzen, Ausschreibungen).

Breiten Raum nahm in Hannover die Diskussion um die



Um dem fachlichen Austausch eine Plattform zu geben, trafen sich Landessprecher der Fach(Hochschulbibliotheken) aus elf Bundesländern zu einem ersten deutschen Sprechertreffen in Hannover – von links: Frank Seeliger (Brandenburg), Holger Wendt (Hamburg), Anita Olsowski (Mecklenburg-Vorpommern), Walburgis Fehners (Niedersachsen), Andrea Glöckner (Thüringen), Bernd Hannemann (Baden-Württemberg), Bruno Klotz-Berendes (Nordrhein-Westfalen), Jens Renner (Bayern), Frank Wehrand (Berlin) und Dieter Aichele (Rheinland-Pfalz).

Foto: Horst Ferber

Zukunft der Bibliotheksverbände ein. Die Verbände erbringen entscheidende Basisdienstleistungen für Hochschulbibliotheken. Beispielsweise betreiben alle 17 staatlichen bayerischen und 3 brandenburgischen (Fach)Hochschulbibliotheken schon seit Jahren kein selbst gehostetes Bibliothekssystem mehr, sondern haben Datenhaltung und Administration an die Verbundzentrale bei der Bayerischen Staatsbibliothek abgegeben.

Damit sind die Anforderungen an Verbände aus Sicht der (Fach)Hochschulbibliotheken von ganz besonderem Zugschnitt. Da Hochschulbibliotheken zum Beispiel mit einem Minimum an Personaleinsatz das komplexe Rechtsmanagement von elektronischen Ressourcen leisten müssen, könnten zukünftig weitere Services als Verbundlösung gestaltet werden. Die Palette der gemeinsamen Themen ließ sich nahezu grenzenlos erweitern und reicht von Bibliotheksentwicklungsplänen über Etatmodelle und Qualitätsmanagement bis zu

spezifischen Fortbildungsangeboten für die häufig anzutreffenden Mischarbeitsplätze. Hochschulbibliotheken denken voraus, auch die Aussonderung von E-Books war ein Thema.

Natürlich wäre dem gerade begonnenen Austausch eine noch breitere Basis zu wünschen, indem weitere Bundesländer eine Vertreterin oder einen Sprecher entsenden. Das zweite Sprechertreffen am 14. September 2012 in Wildau wird dafür eine geeignete Basis sein. Bis dahin soll die bayerische Webseite www.fh-bibliotheken-bayern.de für eine Nutzung aller Bundeslandsprecher zugänglich gemacht werden. Als »grandios« hat ein Teilnehmer der Runde in Hannover die Idee eines deutschen Sprechertreffens bezeichnet. Zweifellos hat diese Plattform Potenzial, ebenso zweifellos wird dieser Austausch umso fruchtbarer, je vollständiger ganz Deutschland am Tisch sitzt.

Jens Renner, Leiter der Hochschulbibliothek Ansbach und Sprecher der Bayerischen (Fach)Hochschulbibliotheken

Wissenschaftliche Bibliothek

Wie feiert man den 40. Geburtstag einer Bibliothek?

Die Hochschulbibliothek Regensburg gibt passende Antworten

Fieberhaft ist im vergangenen Jahr getüftelt, getextet, geplant und gestaltet worden – all das zu Ehren des 40-jährigen Bestehens der Hochschulbibliothek Regensburg (HBR). Was dabei herauskam, kann sich sehen lassen. Das Team Öffentlichkeitsarbeit präsentierte die verschiedensten Aktionen und Aktivitäten, die allesamt eines bewiesen: Die HBR ist mit ihren Benutzern auf Augenhöhe.

Die Bibliothek nahm das Jubiläum zum willkommenen Anlass, sowohl hochschulintern als auch in der Öffentlichkeit für ihre Angebote und Kompetenzen zu werben. Die Hochschulbibliothek arbeitet seit 40 Jahren dienstleistungsorientiert als zentrale Serviceeinrichtung für die Hochschule und unterstützt die Lehre in ihren Bemühungen um eine praxisorientierte, wissenschaftliche Ausbildung der Studierenden. Die Jubiläumskaktionen dienen dazu, Hochschulangehörige und eine breite Öffentlichkeit auf das vielfältige Medienangebot und die praxisnahen Kurse aufmerksam zu machen.

Das rote Gästebuch

Zum Auftakt des Jahres wurde im Lesesaal ein Gästebuch ausgelegt, in der Farbe der Bibliothek: Signalrot. Es lädt die Besucher der Bibliothek dazu ein, ihre Eindrücke, Wünsche und Erlebnisse in der Bibliothek niederzuschreiben. Neben einigen eher allgemein gehaltenen Einträgen in der Art von »Die Bib ist voll cool« gibt es hier regelmäßig schöne Beiträge zur guten Lernatmosphäre und zu den Veranstaltungen in der Hochschulbibliothek. So äußerte sich

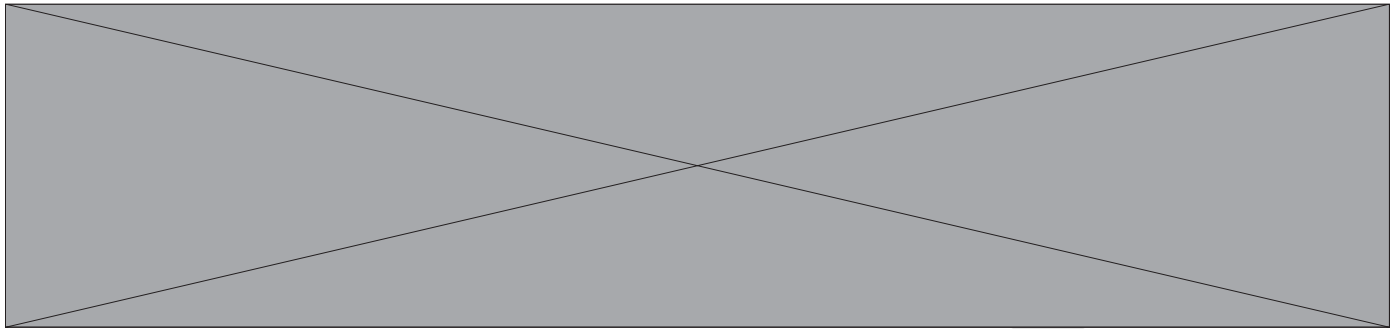
ein Besucher der John Sinclair-Lesung, die im Rahmen der bundesweiten Aktionswoche »Treffpunkt Bibliothek« stattgefunden hatte, anschließend im Gästebuch mit folgenden Worten: »Die spannendste Vorlesung in diesem Semester!«

Auch die Kinder, welche die Bibliothek im Rahmen der Ferienbetreuung der Hochschule besuchten, staunten über die moderne Technik im Ausleihbereich und freuten sich über die im vergangenen Jahr neu eingerichtete Kinderbuchecke, wie das Gästebuch belegt. Ein ehemaliger Student der Hochschule Regensburg kann sich »kaum sattsehen« an den Veränderungen, die die Hochschulbibliothek seit seiner Studienzeit, den späten 80er-Jahren, erfahren hat.

Die Ausstellung

In den Vitrinen vor der Bibliothek sowie im Zeitungslesesaal wird seit Sommer 2011 unter dem Titel »Damals und heute« eine Ausstellung präsentiert, die den Wandel der Medien, der Rechercheinstrumente und des studentischen Alltags von 1971 bis 2011 aufzeigt.

Historisch gesehen handelt es sich bei einem Zeitraum von 40 Jahren nicht gerade um eine Epoche – im Hinblick auf die genannten Aspekte jedoch haben sich Welten verändert. Wer kann sich heute noch vorstellen, seine Hausarbeit ohne Computer und Textverarbeitungsprogramm auf einer schlichten Schreibmaschine zu schreiben? Ein Referat mit Tageslichtprojektor, statt mit Powerpoint-Beamer zu halten? Eine Exkursion mithilfe einer Landkarte, einem Wegstreckenmesser und



Das Banner zum Jubiläum begrüßt die Bibliotheksbesucher gleich am Eingang.

Foto: Hochschulbibliothek Regensburg

einer Lupe zu berechnen, anstatt sie bequem mit Googlemaps zu planen? Die Veränderungen der technischen Möglichkeiten in diesem Zeitraum sind so immens und vielfältig, dass das studentische Leben und Arbeiten der 70er-Jahre mit dem heutigen kaum mehr vergleichbar ist.

Während in den Vitrinen die Kontraste durch Gegenüberstellung der alten und neuen Medien gezeigt werden, lässt sich im Zeitungslesesaal der Bibliothek sowohl der Arbeitsplatz einer Bibliothekarin als auch ein typischer studentischer Recherche-

Am Tag der offenen Tür im Oktober fiel zugleich der Startschuss für ein Bibliotheksquiz, genannt die »Bibliotheks-Schatzsuche«.

platz von 1971 bestaunen. Der Student von damals recherchierte in Zettelkatalogen aus Holz oder Blech, die natürlich nur während der Öffnungszeiten der Bibliothek zur Verfügung standen. Die Ergebnisse seiner Recherchen notierte er von Hand, wie auch seine Bestellungen, bei denen er penibel auf die bibliografischen Angaben zu achten hatte, wenn er das Gewünschte auch erhalten wollte.

Vorbei sind auch die Zeiten, in denen man anstrengende und zeitaufwendige Recherchen vor dem Mikrofiche-Gerät durchführen musste, das noch bis in die 90er-Jahre hinein als Katalog und als Lesegerät diente. Ob dieser Student wohl von einem elektronischen Katalog wie dem

OPAC träumte, von Bestellungen per Mausclick, von einem Literaturverwaltungsprogramm wie Citavi?

Der Wettbewerb

Mit einem Wettbewerb um die originellste Bibliotheksgeschichte wurde ein weiterer Höhepunkt des Jubiläumjahres erreicht. Die Frage lautete: »Schon einmal in der Bibliothek ... – auf eine besonders tolle Idee gekommen? – ein besonders spannendes Buch entdeckt? – eine besonders nette Begegnung gehabt?« Gesucht waren alle witzigen und spannenden, schönen und bemerkenswerten Bibliotheks-erlebnisse. Die Einsendungen, so verschieden in Inhalt und Erzählstil, brachten unverhofft vielseitige Erlebnisse zu Tage. Da wird vom Kennenlernen eines Paares in der Bibliothek erzählt, von einer »Handy-Plage«, die einer Studentin anhaftet oder von einem kleinen Jungen, der sich eine wissenschaftliche Bibliothek als Ort voller Bilderbücher vorstellt.

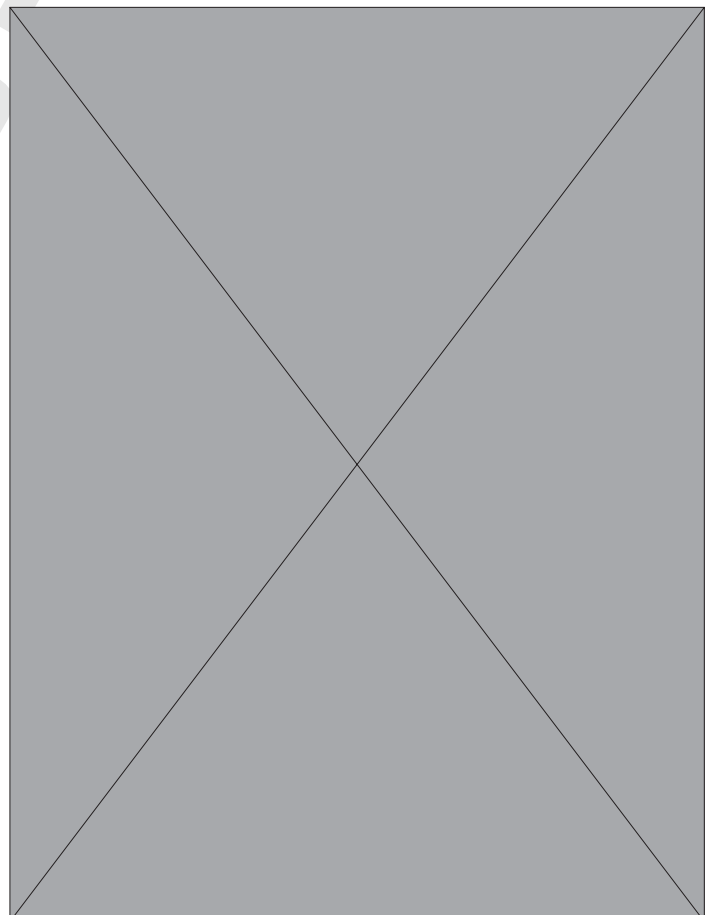
Die Geschichten bewiesen, dass die Bibliothek ein lebendiger Lernort ist, an dem Begegnungen und Austausch stattfinden und sich Ideen entfalten können. Und dass in einem langen Bibliotheksarbeitstag erheiternde Momente so wichtig sein können, dass sie den Betreffenden lange im Gedächtnis bleiben. Und was war nun die schönste Geschichte? Das mag jeder selbst entscheiden und die drei – von einer Jury ausgewählten – besten Geschichten auf der Internetseite der Bibliothek nachlesen...

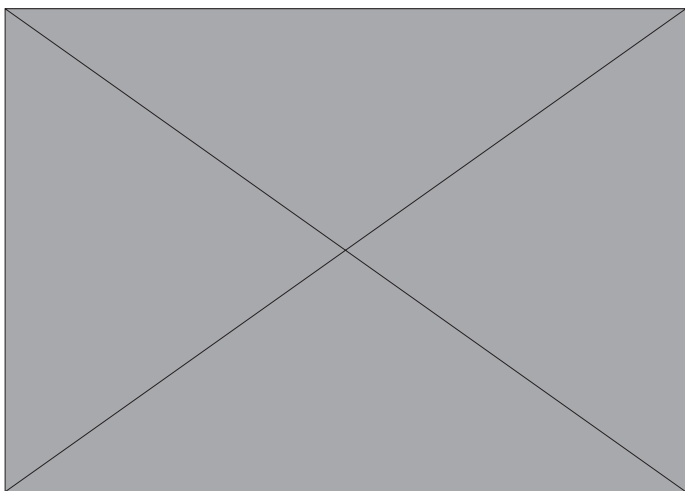
Die Postkartenserie

Als pfiffige Marketingidee wurde eine vom Team Öffentlichkeitsarbeit selbst konzipierte Postkartenserie auf den Markt gebracht. Die Karten, als Geschenk für die Studierenden und Besucher der Hochschule gedacht, spiegeln das Selbstverständnis und den Arbeitsauftrag der Hochschulbibliothek. Diese liegen in der wissenschaftlichen Informationsversorgung der

Hochschule sowie in der Informationsvermittlung und Benutzerberatung.

Dargestellt wird dies durch mehr oder weniger passende und dadurch erheiternde Vergleiche mit Institutionen wie dem Rundfunksender Bayern3, dem BAföG oder der Sendung »Polizeiruf 110«, die allesamt im vergangenen Jahr gemeinsam mit der Hochschulbibliothek ihren 40. Geburtstag feierten. Was aber außer dem Alter hat





Als pfiffige Marketingidee wurde eine vom Team Öffentlichkeitsarbeit konzipierte Postkartenserie auf den Markt gebracht: Auch der Rundfunksender Bayern 3 feierte im vergangenen Jahr sein vierzigjähriges Bestehen.
Foto: Hochschulbibliothek Regensburg

nun die Hochschulbibliothek mit »Polizeiruf 110« und der »Sendung mit der Maus« gemeinsam?

Richtig: Auch die Bibliothek »ermittelt« seit 40 Jahren für ihre Besucher und präsentiert seit 40 Jahren Lach- und Sachgeschichten, will heißen, Informationen aus den verschiedensten spannenden Wissensgebieten.

Die große Schatzsuche

Am Tag der offenen Tür im Oktober fiel zugleich der Startschuss für ein Bibliotheksquiz, genannt die »Bibliotheksschatzsuche«. Ziel der Schatzsuche war es, die richtigen Antworten auf sämtliche Fragen des Bibliotheksteams zu recherchieren.

Zum Einstieg galt es für die Studierenden herauszufinden, dass zwar Goethe, Casanova und Laura Bush, die ehemalige amerikanische Präsidentengattin, in ihrem Leben allesamt einmal Bibliothekare waren, nicht jedoch der Chemiker Alfred Nobel. Nur die nähere Beschäftigung mit den Signaturen der Hochschulbibliothek brachte die Suchenden auf das nächste richtige Ergebnis: Die Schatzsucher mussten sich mit der Regensburger Verbundklassifikation beschäftigen, um beantworten zu können, dass

sich hinter dem Buchstaben »Q« keinesfalls das Fach »Quantenmechanik« verbirgt, sondern vielmehr die in der Hochschulbibliothek stark repräsentierten Wirtschaftswissenschaften.

Spätestens an dieser Stelle machte es sich bezahlt, wenn man sich an den über das Jahr laufend stattfindenden Einführungskursen beteiligt hatte.

Wer »OPAC« für die Nachfolgeband des Hip-Hoppers 2Pac hielt, durfte sich keine weitere Hoffnung auf den Bibliotheksschatz machen. Wer hingegen herausfand, dass man das Freihandmagazin der Bibliothek aufsuchen muss, um den Titel eines Aufsatzes aus dem Jahr 1999 herauszufinden, war dem Bibliotheksschatz schon dicht auf den Fersen.

Nur wer alle Fragen richtig beantwortet und somit seine »Bibliothek-Fitness« bewiesen hatte, bekam den Lösungssatz »Ich bin fit 4 Bib und will den Schatz!« heraus und konnte an der Verlosung des Bibliotheksschatzes teilnehmen. Gewinnerin Julia Kastner nach ihrer persönlichen Strategie gefragt: »Auf Literatur ist einfach mehr Verlass als auf laienhafte Online-Einträge.« Wenn das kein Lob ist für die Bibliothek der Regensburger Hochschule!

Claudia Kulke, Hochschulbibliothek Regensburg

Hochschule Gemeinsame Summer School geplant

Indonesische und malaysische Bibliotheksspezialisten zu Besuch an der FH Köln

Bei einem Besuch von sechs Bibliotheksspezialisten aus Indonesien und Malaysia an der Fachhochschule Köln sind Ende des vergangenen Jahres künftige Kooperationsmöglichkeiten ausgelotet worden.

Die ersten Kontakte zwischen der Fachhochschule Köln und den beiden indonesischen Hochschulen Universitas Indonesia (Jakarta) und der Universitas Gadjah Mada (Jogyakarta) liegen schon mehr als zwei Jahre zurück. Auf der Tagung Library & Information Education@ the Crossroad in Bandung (Indonesien) wurden 2009 Verbindungen zu den beiden Universitäten hergestellt. Eineinhalb Jahre später boten die Tagung 4th Asia-Pacific Conference on Library & Information Education and Practice in Putrajaya (Malaysia) sowie zwei Workshops zum Thema Curriculum-Entwicklung in Jakarta und Jogyakarta die Möglichkeit, die Kontakte zu intensivieren. Auf der A-LIEP (Asia-Pacific Conference on Library & Information Education and Practice) war es vor allem die Universiti Teknologi MARA in Selangor (Malaysia), die großes Interesse zeigte, eine Kooperation mit der FH Köln einzugehen.

Im Gegenzug besuchten im Dezember 2011 sechs KollegInnen aus Indonesien und Malaysia für eine Woche die FH Köln. Für sie bot sich die Möglichkeit, einerseits deutsche bibliothekarische Einrichtungen, andererseits Einblick in die bibliothekarische Ausbildung zu erhalten. So konnten die Gäste unter an-

derem die Diözesanbibliothek Köln, die Stadtbibliothek Köln, die Deutsche Zentralbibliothek für Medizin sowie das Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) und das Institut für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft der FH Köln mit Schwerpunkt Buch- und Papierrestaurierung besuchen und Einblicke in die Arbeit der Einrichtungen erhalten.

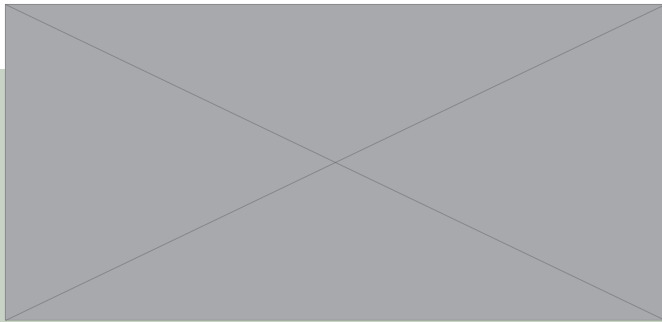
Ebenso wichtig waren die Treffen im Institut für Informationswissenschaft. So stellten die Gäste den Studierenden ihre Hochschulen und Bibliotheken vor. Insbesondere der Neubau der Bibliothek der Universitas Indonesia (www.lib.ui.ac.id) erregte große Aufmerksamkeit, und zwei Studierende äußerten direkt ihr Interesse, dort gegebenenfalls ihr Praxissemester absolvieren zu wollen. Zusammen mit dem Präsidenten der FH Köln und Vertretern des International Office wurden die Möglichkeiten von Kooperationen ausgelotet.

Besonderes Interesse zeigten die Gäste an Kurzzeitdozenturen und der Durchführung gemeinsamer Summer Schools. Eine erste Summer School ist für 2013 angedacht. Weiterhin interessant erscheinen Kooperationen im Bereich Promotion. Kooperative Promotionsverfahren erweitern die Möglichkeiten der Promotion für die Studierenden von Fachhochschulen. Aber die Vertreter der ausländischen Hochschulen sind auch daran interessiert, ihre PhD-Studierenden nach Deutschland zu schicken.

Am letzten Tag des Besuchs konnte mit den beiden indonesischen Universitäten ein Memorandum of Understanding unterschrieben werden. Eine Vereinbarung mit der Universiti Teknologi MARA ist ebenfalls auf den Weg gebracht.

Dank gilt den unterstützenden Institutionen: dem Goethe-Institut Jakarta, auf dessen Einladung die Reisen nach Indonesien und Malaysia erfolgten.

*Prof. Dr. Ursula Georgy,
Fachhochschule Köln*



Ob uns das Internet Wissen schafft?*

Überlegungen zur Funktion von Bibliotheken in einer digitalen Welt

Wissen ist schon immer von größter Bedeutung für die Weiterentwicklung von Kultur, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft gewesen. Von daher dürfen wir uns seit vielen Jahrhunderten als Wissensgesellschaft verstehen, wenngleich der volkswirtschaftliche Wert von Information sowie die Produktion und Verbreitung von Wissen in unserer Zeit eine neue und eine bis dahin ungekannte Dimension erreichten.

Wissen entsteht, indem vorhandene Informationen und Erkenntnisse argumentativ aggregiert und miteinander in Beziehung gesetzt werden, was sich traditionell als Text umsetzt. Doch sind Text und Verschriftlichung unabhängig von den jeweils aktuellen Kulturtechniken, also auch unabhängig von den digitalen Medienträgern unserer Zeit?

Das »Hypertextpotenzial« digitaler Medien erreicht eine Dimension, die gedruckte Formen des Medienmix weit übertrifft. Im äußersten Fall können diese technischen Möglichkeiten dazu führen, dass der Schwerpunkt der Wissensgewinnung stärker

auf Management und Präsentation medialer Komplexität und Vernetzung liegt.

»Social Networks« artikulieren zwar ein Gemeinschaftsgefühl im Kontext des Informations- und Wissenstransfers, können aber aufgrund fehlender Faktenkenntnis zu einem beliebigen Austausch subjektiver Interaktionen führen. Welche Herausforderungen ergeben sich daraus für die Aneignung, Erarbeitung und Verbreitung von Wissen?

Qualität, Zugänglichkeit und die nachhaltige Bereitstellung geben dazu die Stichworte, existieren als Voraussetzungen aber bisher nur eingeschränkt. Die Frage von Qualität und Verlässlichkeit ist im Kontext der großen Suchmaschinen-Provider noch nicht zufriedenstellend geklärt. Informationen wird aufgrund ihrer Fülle und ihrer nahezu uneingeschränkten Zugänglichkeit weiterhin viel zu unkritisch vertraut.

Eng damit zusammen hängt schon wegen der technischen Möglichkeiten von »Copy and Paste« das Thema der Authentizität. Die Problematik der dauerhaften Bereitstellung digitaler Wissensgüter mithilfe von Maßnahmen zu ihrer langfristigen Archivierung ist ebenfalls nicht gelöst. Wie bestimmt sich in diesem Kontext der Versorgungsauftrag von Bibliotheken?

Im Mittelpunkt steht die aktuelle und langfristige Bereitstel-

lung qualitätsgesicherten Wissens. Dabei haben die jeweiligen Trägermedien erhebliche Auswirkungen auf die Nutzung der Bibliothek, auf die Akquisition von Medien und auf die organisatorisch-technische Gestaltung kurz- und langfristiger Zugänglichkeit.

Die elektronische Bereitstellung von Inhalten initiiert den Transformationsprozess von gedruckter zu digitaler Fachinformation. Bestimmt noch nicht abschließend gelöst ist das Problem, wie sich dieser Anspruch für digitale Medien vollständig realisieren lässt. Wird das Bibliotheksgebäude, das in seiner logistischen Orientierung am »Buch« Lesesäle und Magazine umfasst, durch die »Cloud« elektronischer Dienste ersetzt?

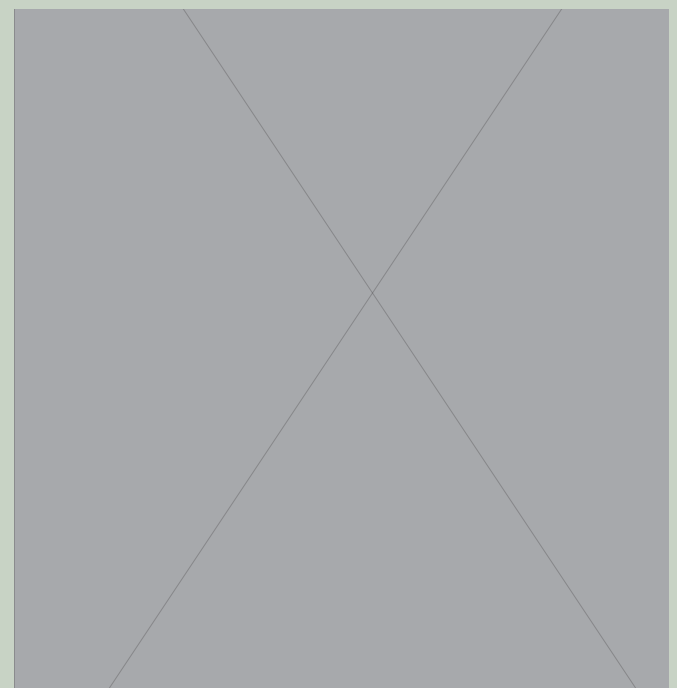
Bibliotheken sind Orte, an denen Begegnung und Kommunikation tatsächlich geschieht – Orte, die Zugang zu Information und Wissen bieten, die Aneignung und Produktion von Wissen ermöglichen und die nicht zuletzt für die Verbreitung und

Aufbewahrung von Wissensgütern verantwortlich sind. Dies mag den Eindruck erwecken, dass uns die digitale Transformation Bibliotheken geradezu lieben lässt. Zugleich wollen wir aber noch sehr viel besser verstehen, welche Auswirkungen das Internet auf unser Wissensverhalten hat.

Laufen wir Gefahr, uns mit dem technischen Potenzial des Digitalen zufriedenzugeben? Erschöpfen wir uns in einem technischen Informationsmanagement zur Generierung, Präsentation, Recherche und Verbreitung von »Inhalten«?

Notwendig sind Diskussion und Forschung zu den weiterhin offenen Fragen, ob und in welcher Weise das Internet Wissen schafft. Das Thema erfordert die interdisziplinäre Vernetzung vieler Wissensgebiete. Doch daraus werden sich viele Aufschlüsse und Querverbindungen ergeben, die uns einer Klärung der eingangs gestellten Frage näherbringt.

Dr. Andreas Degkwitz



Andreas Degkwitz ist seit 1. September 2011 Direktor der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin.

Foto: Matthias Heyde

* Der Beitrag ist die stark gekürzte Fassung des Artikels »Neue Zweige am Baum der Erkenntnis«, den der Autor am 2. Januar 2012 im Berliner »Tagesspiegel« veröffentlichte – www.tagesspiegel.de/wissen/bibliotheken-die-digitale-revolution-erfasst-die-bibliotheken/6010280.html

TIPPS AUS DER LK

Ute Scharmann, Jahrgang 1954, Diplom-Pädagogin, nach dem Studium 1982 bis 1984 Bibliotheksreferendariat an der SuUB Bremen, 1985 bis 1987 Projektstätigkeit zur RSWK-Einführung in der UB Augsburg und Stadtbibliothek Duisburg, 1988 bis 1989 Leitung der Blindenbibliotheken in Hamburg, 1989 bis 1990 Lektoratsleitung in den Stadtbüchereien Düsseldorf, seit 1990 Direktorin der Stadtbibliothek Wuppertal und ebenso lange in der Lektoratskooperation tätig. – Kontakt: stadtbibliothek.direktion@stadt.wuppertal.de

LK-Gebiet: Pädagogik

Elternratgeber spiegeln die Erziehungsprobleme wider

In den vergangenen 30 Jahren hat sich die Pädagogik als Wissenschaft immer stärker differenziert. Die entsprechende Fachliteratur ist aber eher den ausgebauten Beständen an Universitätsstandorten vorbehalten.

In Öffentlichen Bibliotheken breit gefragt ist die praxisorientierte Literatur und das nicht nur von Eltern, sondern auch von Praktikern. Elternratgeber spiegeln alle Erziehungsprobleme und neben Tipps aus der alten Trickkiste auch alle Therapie- und Behandlungsmöglichkeiten wider. Dabei gibt es durchaus thematische Wellen: Mal sind es die Einschlafstörungen, mal ist es die Wertevermittlung – immer und seit Jahren ist es das Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom.

Als AutorInnen scheinen sich den Verlagen neben erfahrenen Praktikern auch immer wieder die selbsternannten Experten zu empfehlen, besonders bei den amerikanischen Autorinnen findet man die fünf- bis siebenfachen Mütter mit diversen Zusatzqualifikationen und Problemkindern aller Couleur. Dass diese Bücher ihre LeserInnen finden ist gewiss, manchmal möchte man Eltern aber auch eher davor bewahren, Symptome bei ihren Kindern

zu suchen, zu finden und entsprechend der Ratgeber zu behandeln.

Mehr Freude beim Bestandsaufbau machen die Anleitungen zu fantasievollen Spielen, zu Bewegungsförderung und Kreativität, wenn nicht unbedingt hinter allem der pädagogische Zeigefinger erhoben ist.

Übergänge im kindlichen Leben, aus der Familie in den Kindergarten und aus dem Kindergarten in die Schule, sind wichtige Themen der Elternratgeber.

Literatur, die sich an Erzieherinnen im Kindergarten wendet, macht nicht nur aufgrund ihrer Themenbreite, sondern auch in der thematischen Tiefe deutlich, welche Veränderungen der Beruf in den vergangenen Jahren erfahren hat, wie vielfältig die Anforderungen sind und dass eigentlich ein Studium der Früh- und Vorschulpädagogik als Voraussetzung für die anspruchsvolle Tätigkeit dringend nötig wäre. Andererseits findet sich auch hier immer wieder ein breites Angebot an praxisorientierten Büchern für die Gestaltung des Kindergartenalltags.

Übergänge im kindlichen Leben, aus der Familie in den Kindergarten und aus dem Kindergarten in die Schule, sind wichtige Themen der Elternratgeber und auch der pädagogischen Fachliteratur. Hier wird neuerdings der Begriff »Transitionen« verwendet. Ein Beispiel für viele andere sprachliche Veränderungen, die die Pädagogik erlebt.

Manchmal ist die Prägung und Verwendung neuer Begriffe ein Zeichen dafür, dass die Wissenschaft sich einer Thematik annimmt, manchmal sind neue Bezeichnungen aber auch darauf zurückzuführen, dass ein Begriff nach langjährigem Gebrauch belastet und stigmatisierend ist. So wurde aus der »Sonderschule« (früher: »Hilfsschule«) die »Schule für Lernbehinderte« und schließlich die »Förderschule«. Das aktuelle Thema »Inklusion« (gemeinsamer Schulbesuch für alle Kinder) könnte dann vielleicht auch ein Ende der euphemistischen Bezeichnungswechsel sein.

Zuletzt sei noch ein Themenbereich erwähnt, an dem sich Pädagogik und Bibliothek treffen: die Leseförderung. Anregungen für Eltern und Praktikern kann es hier gar nicht genug geben und so wünsche ich mir Fluten von Anleitungen zum fröhlichen kreativen Umgang mit Bilder- und Kinderbüchern.

Ute Scharmann

Weitere Informationen zur Lektoratskooperation unter: www.bib-info.de/verband/leko.html

Öffentliche Bibliothek Externe Hilfe für sensiblen Bereich

Datenschutz bei den Bücherhallen Hamburg / Gute Erfahrung mit Dienstleister

Nach Paragraph 4f Bundesdatenschutzgesetz (BDSG) müssen Unternehmen dann einen Datenschutzbeauftragten bestellen, wenn mehr als neun Mitarbeiter mit der Verarbeitung personenbezogener Daten beschäftigt sind. Werden brisante personenbezogene Daten verarbeitet (zum Beispiel ethnische Herkunft, politische Meinungen, religiöse Überzeugungen, Gesundheit), kann ein betrieblicher Datenschutzbeauftragter gegebenenfalls unabhängig von der Personenzahl bestellt werden.

Datenschutzbeauftragter kann ein Mitarbeiter des Unternehmens sein, aber auch ein extern Beauftragter. Voraussetzung ist, dass der Datenschutzbeauftragte die erforderliche Fachkunde und Zuverlässigkeit auf dem Gebiet des Datenschutzes besitzt.

Die Hamburger Öffentliche Bücherhallen nehmen als Stiftung des privaten Rechts eine gewisse Sonderrolle ein: Obwohl sie als Kultureinrichtung öffentliche Aufgaben erfüllen, unterliegen sie – was die datenschutzrechtliche Einordnung betrifft – aufgrund ihrer privatrechtlichen Organisationsform dem Bundesdatenschutzgesetz und damit den Vorgaben für Wirtschaftsunternehmen, nicht den landesrechtlichen für Behörden. In der Regel sind Bibliotheken hingegen als öffentlich-rechtliche Organisation konstituiert und unterliegen dem Landesdatenschutzgesetz.

Aufgaben des betrieblichen Datenschutzbeauftragten

Die Aufgaben des Datenschutzbeauftragten sind vielfältig, unter anderem gilt es,

- ein »Verfahrensverzeichnis« vorzuhalten, das den Umfang und die Rechtsgrundlage der Datenverarbeitung im Unternehmen dokumentiert,
- die »Ordnungsmäßigkeit der Datenverarbeitung« zu überwachen, das heißt sich um technisch-organisatorische Sicherheitsmaßnahmen zu kümmern,
- das Unternehmen bei der Vertragsgestaltung mit Auftragnehmern und Auftraggebern zu beraten, sofern datenschutzrelevante Themen betroffen sind,
- und die Mitarbeiter, die personenbezogene Daten verarbeiten, auf das Datengeheimnis zu verpflichten.

Natürlich kommuniziert der Datenschutzbeauftragte – soweit erforderlich – auch mit der Aufsichtsbehörde, möglichst auf

gleicher fachlicher Augenhöhe.

Aufgrund der Gesetzesänderung im Jahre 2009, die die Vorgaben zur Auftragsdatenverarbeitung deutlich verschärft hat, ist es nun auch Aufgabe des betrieblichen Datenschutzes, die Dienstleister, die mit personenbezogener Datenverarbeitung der Bibliothek in Kontakt kommen könnten (zum Beispiel Mitarbeiter/innen des Bibliotheksmanagementsystems bei Wartung und Programmierung), regelmäßigen Kontrollen zu unterziehen. Kontrolliert werden sollen insbesondere die technisch-organisatorischen Sicherheitsmaßnahmen sowie die Datenschutz-Kenntnisse der an der Auftragsdatenverarbeitung beteiligten Personen.

Datenschutz bei den Bücherhallen Hamburg

Die Bücherhallen Hamburg haben über längere Zeit versucht, datenschutzrechtliche Kompe-

tenz unter den Mitarbeiter/innen zu schaffen und den internen Datenschutzbeauftragten aus dem eigenen Kollegium zu gewinnen. Es zeigte sich nach wenigen Jahren, dass die Komplexität der Aufgabe in einem großstädtischen System durch bloße Weiterbildungsmaßnahmen fachlich nicht hinreichend zu bewältigen ist.

Vor nunmehr zehn Jahren wurde entschieden, den internen Datenschutz »outsource« und Datenschutzaufgaben mit externer juristischer Profession zu bearbeiten. Nach einer Marktsichtung fiel die Entscheidung für diese Aufgabe auf die Firma Datenschutz Nord GmbH (Bremen). Sie nimmt seitdem die Aufgaben des betrieblichen Datenschutzbeauftragten der Bücherhallen Hamburg wahr. Mittlerweile betreut das Unternehmen mit seinem Tochterunternehmen, der Datenschutz Cert GmbH, bundesweit mehr als 150 Unter-

nehmen jeder Größe. Die Firma hat diverse Akkreditierungen für Zertifizierungen von datenschutzkritischen Produkten und Verfahren. Das Team umfasst neben zwölf Juristen auch Spezialisten aus dem IT-Bereich.

Datenschutzrelevante Beispiele

Ein zentrales datenschutzrechtliches Thema der vergangenen Jahre bei den Bücherhallen war die Umstellung auf RFID-Technologie. Für die Bücherhallen hieß es bei diesem Thema einerseits, gegenüber dem Kunden offen und aktiv die Umstellung auf die RFID-Verbuchung zu kommunizieren und andererseits die fachliche und juristische Diskussion mit der Aufsichtsbehörde zu Detailfragen des Datenschutzes zum Thema zu führen. Dies hat im Wesentlichen die Firma Datenschutz Nord GmbH für die Bücherhallen ausgeführt, die das Projekt von Anfang bis Ende IT-sach-

verständlich begleitet und sämtliche rechtlichen Fragen mit dem Hamburgischen Datenschutzbeauftragten geklärt hat.

Im Zusammenhang mit der Einführung von E-Medien entstand ebenfalls hoher Beratungsbedarf. Aus datenschutzrechtlicher Sicht waren hierbei insbesondere Fragen zur zulässigen Verwendung der im Rahmen der E-Medien-Nutzung anfallenden IP-Adressen zu klären. Hierbei musste unter anderem auch intensiv mit dem Dienstleister über Nutzungsbedingungen und telemedienrechtliche Vorgaben verhandelt werden. Im Ergebnis konnte auch dieses Thema datenschutzkonform erledigt werden.

Zum Auftragsumfang gehört auch, in Abständen von außen durch technische Testattacken (»Penetrationstests«) zu prüfen, ob ein Eindringen in das System der Bücherhallen Hamburg möglich ist, beziehungsweise Vorschläge zu machen, an welchen Stellen Verbesserungen sinnvoll sind. Im zweiten Halbjahr 2011 wurde ein umfangreicher Test auf die per Internet erreichbaren Systeme der Bücherhallen, insbesondere auch die der beteiligten Dienstleister im E-Medien-Bereich durchgeführt. Hierbei sind einige sicherheitskritische Schwachstellen entdeckt worden. Sie konnten dadurch ausgeschaltet werden.

Beispielhaft weitere Themen, bei denen Datenschutz Nord die datenschutzrechtliche Beratung der Bücherhallen Hamburg durchgeführt hat:

- Planung eines Arbeitszeiterfassungssystems
- Mahnungsversand per E-Mail
- Rahmenbedingungen der Nutzung von Facebook
- Klärung der Rahmenbedingungen, anonymisierte Bibliotheksdaten in die städtischen »Bildungsindikatoren« einzubringen
- Beteiligung am städtischen »Bildungsgutschein« (kostenfreie Kundenkarte): datenschutzkonformes Abrechnungsverfahren gegenüber der Behörde

- Datenschutzvereinbarung mit der Schulbehörde zu den von der Stiftung mitorganisierten Schulbibliotheken
- Verwendung von Kunden-E-Mail-Adressen für zum Beispiel Newsletter
- Anmerkungen zu Kunden im Kundenkonto

- Datenschutzkonforme Nutzung von Google Analytics
 - Sinnhaftigkeit von Disclaimern
- Die Zusammenarbeit mit einem externen Dienstleister zu Datenschutzfragen hat sich bewährt. Die Bearbeitung der kontinuierlich anfallenden Fragestellungen

zum Datenschutzbereich ist in unserem dynamischen großstädtischen System ohne diese Kooperation nicht mehr vorstellbar.

*Bernd Ingwersen,
Leiter EDV
und Organisation,
Bücherhallen Hamburg*

Eichhorns Praxistipps

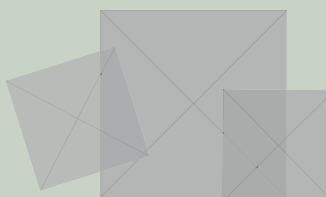
Eichhorns Praxistipps

Auf »BuBi« und »RVK« verzichten!

Ideen für die Praxis in wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken

Tipp 1: Alle Organismen, egal wie klein sie sind, suchen nach Informationen. Menschen haben hierbei die Nase vorn, sonst gäbe es unseren Berufsstand gar nicht. Wenn Menschen relevante Informationen nicht verstehen oder ihnen Informationen vorenthalten werden, werden sie gern mürrisch. Wie viele für Außenstehende merkwürdig klingende Fachbegriffe und Abkürzungen nutzen Bibliotheksmitarbeiter? Wir kennen den BuBi, OPAC, die RVK, den Elefantenfuß, Handapparat, die Benutzung. Mögen Sie das altmodische »Auskunftspult« oder bevorzugen Sie hierfür »Information«? Ist »Suchergebnis« nicht passender als »Treffer«? Was sagen Sie einem verzweifelten Nutzer, der den Geschäftsgang sucht? Was

ist davon zu halten, wenn parallel von »Bibliothekskatalog«, »Katalog« und »OPAC« die Rede ist? Um Nutzern ohne Umschweife und verständlich zu erklären, wie eine Bibliothek funk-



tioniert, kommt es auf einen einheitlichen Sprachgebrauch des Kollegiums an. Erarbeiten Sie ihn gemeinsam und halten Sie ihn schriftlich fest. Er wird sich schnell »einbürgern«.

Tipp 2: Nicht in jeder wissenschaftlichen Bibliothek stehen ausreichend Carrels bereit. Eine Notlösung stellen sogenannte Benutzerfahrstränke dar.

Es handelt sich um kleine Rollcontainer, in denen Nutzer private Gegenstände mit zum Arbeitsplatz nehmen, später einschließen und in der Bibliothek zurücklassen können. Von Vorteil ist es, wenn eine Rückwand aus Acrylglas den Blick in den Container zulässt. Falls in einem Container Lebensmittel gammeln, lässt sich dieser schnell identifizieren.

Tipp 3: Einige Bundesländer sehen sich gezwungen, Studiengebühren zu erheben. Darauf haben die Bibliotheken keinen Einfluss. Wenn finanzielle Mittel zu ihnen durchsickern und den Anschaffungsetat positiv beeinflussen, könnten Sie dies deutlich machen, indem Sie einen Stempel einsetzen mit dem Text »Bezahlt aus Studiengebühren«.

Tipp 4: Der Bibliothek einer großen österreichischen Stadt ist der Coup gelungen, die Österreichische Post AG für den Vertrieb ihrer Medien einzuspannen. Das Filialnetz des Kooperationspartners steht zur Verfügung: Die Nutzer können sich gegen einen Aufpreis Medien in jede Filiale kommen lassen, sie vor Ort entleihen und wieder abgeben. Beide Organisationen profitieren.

Martin Eichhorn

Dr. Martin Eichhorn gilt als einer der profiliertesten Seminaranbieter im Bibliotheksbereich. Seine Praxistipps werden auch auf der neuen Website www.Biblionade.de veröffentlicht. – Kontakt: dr.martin.eichhorn@t-online.de

Tagung

Den »Lernort Bibliothek« im Blick

Eine Fortbildung der Hessischen Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken

Anfang Dezember des vergangenen Jahres hat die Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken eine Fortbildung zum Thema »Lernort Bibliothek« angeboten. Nach der Begrüßung startete die Fortbildung mit einem interessanten Bericht aus Nordrhein-Westfalen.

Petra Büning, Leiterin des Dezernates 48 Öffentliche Bibliotheken bei der Bezirksregierung Düsseldorf, stellte das Projekt »Lernort Bibliothek – zwischen Wunsch und Wirklichkeit« (siehe hierzu auch den Themenschwerpunkt in BuB Heft 2/2012) vor. Seit 2008 beschäftigten sich acht Projektbibliotheken verschiedener Größe mit dem Thema »Lernort Bibliothek«. Ausgangslage für das 2009 erstellte theoretische Grundkonzept waren die folgenden Fragen: Wie muss sich die Bibliothek präsentieren, um als Lernort wahrgenommen zu werden? Welche Erwartungen haben die Nutzer? Wie werden die neuen Technologien integriert? Welche Kompetenzen hat die Bibliothek? Wie muss die Bibliothek räumlich gestaltet sein?

Im zweiten Vortrag befassten sich Michael Friedrich, Leiter der Volkshochschule (VHS) Fulda, und Bernhard Wolf, Direktor des Hessischen Volkshochschulverbandes, mit dem Thema »Wissen und mehr – Die Volkshochschulen – Lebenslanges Lernen in öffentlicher Verantwortung«. Zunächst definierte Friedrich die Aufgaben der Volkshochschulen: Sie sind die kommunalen Weiterbildungszentren, die auf gesellschaftlichen Wandel und individuelle Bedürfnisse eingehen. Sie bieten eine Vielfalt der Lernkul-

tur und eine große Programmauswahl. Die Volkshochschulen kooperieren mit verschiedenen Partnern, so auch mit Bibliotheken. Am Beispiel der Stadt Fulda zeigte Friedrich die Angebote von Bibliotheken in Zusammenarbeit mit der VHS auf.

Anja Flicker, Leiterin der Stadtbücherei Würzburg, stellte in ihrem »Praxisbericht aus dem Studio« das Lern- und Schulungszentrum der Würzburger Bibliothek vor. Das »Leonard-Frank-Studio« befindet sich im dritten Stock des Büchereigebäudes. Im Jahr 2003 war

Seit 2008 beschäftigten sich acht Projektbibliotheken verschiedener Größe mit dem Thema »Lernort Bibliothek«.

Würzburg die Bibliothek des Jahres, und mit dem Preisgeld wurde das Lernstudio eingerichtet. Das Bestandskonzept »Lernen und Arbeiten« unterteilt sich in die Bereiche »Betriebswirtschaft«, »Lernen & Studieren« und »Bewerbung & Beruf«. Vier Multimedia-Arbeitsplätze mit Handbibliotheken für die vorhandenen PC-Programme stehen den Nutzern zur Verfügung. Es gibt Gruppen- und Einzelarbeitsplätze.

2005 nahm die Stadtbücherei Würzburg am EU-Projekt PULLS (Public Libraries in the Learning Society) teil. Daraus entstand ein Fortbildungsprogramm, das sich aus vier Modulen zusammensetzt: »Information & Wissen«, »E-Life & Büroalltag«, »Beruf & Karriere« und »Lernen & Leben«.

Der Stand Ende 2011 war folgender: Mitveranstalter des

Fortbildungsprogramms ist die VHS Würzburg. Es gibt zwei Semester – von September bis Februar und von März bis Juni. Ein professionell gestalteter Flyer wird in 3 000 Exemplaren verteilt; Werbung wird über die Presse, die Bibliotheks-Homepage und über Facebook gemacht. Weitere Kooperationspartner sind ein freier Coach für Bewerbungsseminare und das Seniorenportal »Mainfranken«. Neun BibliotheksmitarbeiterInnen bieten Veranstaltungen an, ein Mitarbeiter betreut die Technik des Studios. Es gibt WLAN im Lernstudio und einen Ohrstöpselautomaten. Die Nutzer sind vor allem IT-Interessierte, Kunden, die professionelle Beratung suchen, und Menschen der Generation 50+. Die Themen der Zukunft sind »E-Book-Reader«, »Touchboards« und der »Flipped Classroom«.

Das Fazit der Fortbildung fiel positiv aus: eine praxisorientierte Veranstaltung, aus der die Teilnehmer viele Anregungen für die eigene Arbeit mitnehmen konnten.

*Kristina Wachsmuth,
Stadtbücherei Friedrichsdorf*



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen.

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
service@bib-info.de
www.bib-info.de



Zu den Publikumsmagneten im vergangenen Jahr zählten der Simpsons-Zeichner Serban Cristescu (links) sowie der Fantasy-Schriftsteller Wolfgang Hohlbein.

Fotos: Leipziger Messe GmbH / Norman Rembarz / Stefan Hoyer

Messe

Literatur und Bildung im Fokus

Die Leipziger Buchmesse bildet den Auftakt der wichtigsten Treffen der Buch- und Medienbranche im deutschsprachigen Raum

163 000 Besucher und rund 2 000 Aussteller aus 36 Ländern waren im vergangenen Frühjahr auf der Leipziger Buchmesse vertreten. Die Bücherschau im Congress Center wächst: Neue Fachbesucher kommen, die Zahl der Gäste steigt. Europas größtes Lesefest »Leipzig liest« wird wie gewohnt zeitgleich die gesamte Stadt zur Lesebühne machen und Gäste aus nah und fern anlocken – über 2 000 Veranstaltungen an mehr als 350 Orten sind geplant. »Neben ihrem literarischen Schwerpunkt setzt die Leipziger Buchmesse zugleich auch als Bildungsmesse wichtige Akzente«, erklärt Oliver Zille, Direktor der Buchmesse. Der Themenbereich »Bildung« stellt daher einen der Wachstumszweige auf der Messe vom 15. bis zum 18. März dar.

»Zunehmend kleine und mittelständische Verlage und Unternehmen« kommen nach Leipzig, sagt der Direktor der Leipziger Buchmesse Oliver Zille. Zu den Wachstumsdomänen zählen laut Veranstalter die Belletristik, das Sachbuch sowie »Fokus BILDUNG«. Der Fokus BILDUNG (Halle 2)

bündelt 150 Fachveranstaltungen, Symposien und Kongresse. Unter dem Motto »Lehren, Lernen, Leipzig« werden aktuelle Themen, angefangen von der Förderung frühkindlicher Bildung über die Leseförderung im Schulalter bis zur Verbesserung der Zuhörkompetenzen aufgegriffen. Beim Bildungskongress, in Lesungen und Workshops können sich die Besucher weiterbilden und diverse Fachpublikationen kennenlernen. Zum Symposium »Leseförderung auf dem Prüfstand – Zwischen Ehrenamt und Profession« sind insbesondere Bibliothekare, Buchhändler und Lehrer eingeladen.

»Leipziger Lesekompass«

Neu in diesem Jahr sind unter anderem der »Leipziger Lesekompass«, die Wahl des Schulbuchs des Jahres sowie musikpädagogische Angebote. Experten der Stiftung Lesen, eine unabhängige Jury, bestehend aus Vertretern von Bibliothek, Buchhandel, Schule und Kita, sowie jugendliche Leser und Blogger wählen für den »Lesekompass« unter den etwa 8 000 neu erschienenen Kinder- und Jugendbüchern 30 aus. Diese 30 ver-

sprechen, in besonderem Maße die Lesekompetenz zu fördern und werden in der Glashalle auf dem Messegelände ausgestellt. Erhältlich ist der »Lesekompass« am Fachtreff Bildung. Er steht außerdem im Anschluss an die Messe auf der Internetseite www.leipziger-buchmesse.de zum Herunterladen bereit.

Gemeinsam mit dem Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung verleiht die Leipziger Buchmesse erstmalig den Preis »Schulbuch des Jahres«. Damit werden herausragende Exemplare für ihre

Gemeinsam mit dem Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung verleiht die Leipziger Buchmesse erstmalig den Preis »Schulbuch des Jahres«.

Qualität und Innovationskraft ausgezeichnet. Weil Singen und Musizieren nachweislich die Lernkompetenzen von Schülern fördern, wird es musikalische Mitmachaktionen und zahlreiche weitere Aktionen rund um das Thema Musik geben. Das Symposium des Vereins »media:port« zeigt, wie wichtig Zuhören ist. »Weil Bildung auch Ohrensache ist« lautet das Motto, zu welchem Neurowissenschaftler und Audiologen sprechen werden.

Dass das Thema »Bildung« eine wichtige Rolle auf der Messe spielt, darauf deutet bereits die Ausstellerzahl hin – zehn ▶

Prozent stammten 2011 aus dem Bereich Bildung. Angekündigt haben sich neben klassischen Bildungsverlagen und Dienstleistern, Kinder- und Jugendbuchverlage, Vertreter aus dem Bereich Fachbuch/Wissenschaft, Aussteller mit Hörbüchern, digitalen Medien und Musik.

Weltrekordversuch im Staffel-Lesen

Zahlreiche Verlage mit einer großen Bandbreite an Genres wie Comic, Manga, Fantasy, junge deutsche Literatur, mittel- und südosteuropäische Literatur werden ebenso wie die Antiquariatsmesse in Leipzig sein. Aus dem Osten wird es viel Neues geben, denn der Programmschwerpunkt der Leipziger Buchmesse 2012 lautet »tranzyt. Literatur aus Polen, der Ukraine und Belarus«. Für Bibliothekare bieten die Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung e.V. und die Leipziger Buchmesse Fortbildungen an, die unter www.abdos.de zeitnah zur Buchmesse aufgelistet werden.

Neu aufgelegt wird der Bereich DVD und Film. Zum ersten Mal sind die digitalen Speichermedien DVD und Blu-ray an einem Gemeinschaftsstand vertreten. Das neue Fachprogramm »autoren@leipzig« hat sich auf die Fahnen geschrieben, Autoren und Verlage für die Herausforderungen der digitalen Welt zu rüsten. Einer der Höhepunkte der diesjährigen Buchmesse wird folgendes Ereignis sein: Der Weltrekord im Staffel-Lesen soll gebrochen werden – ob der Eintrag ins Guinness Buch der Rekorde gelingt?

Weitere Informationen über das Programm, das Lesungen, Fachvorträge, Podiumsdiskussionen, Fortbildungsveranstaltungen und Preisverleihungen beinhaltet, gibt es auf der Internetseite der Leipziger Buchmesse oder bei Facebook (www.facebook.com/leipzigerbuchmesse), Twitter (twitter.com/buchmesse)

und YouTube (www.leipzigerbuchmesse.de/youtube).

Die Leipziger Buchmesse ist an den vier Tagen von 10 bis 18 Uhr für alle Besucher zugänglich, eine Tageskarte für Fachbesucher kostet 10 Euro (im Online-Ticketshop 8 Euro), eine Dauerkarte für Fachbesucher 19 Euro (im Online-Ticketshop: 17 Euro). Bibliothekare können als Fachleute der Bildungsbranche die Fachzentren nutzen und sich bei einer Tasse Kaffee im Café

Der Programmschwerpunkt der Leipziger Buchmesse 2012 lautet »tranzyt. Literatur aus Polen, der Ukraine und Belarus«.

»Fachtreff Bildung« mit Kollegen austauschen.

Mit Ausnahme des Online-Tickets zum Selbstausdrucken berechnen die Eintrittskarten zur kostenfreien Hin- und Rückfahrt zum Messegelände mit den öffentlichen Personennahverkehrsmitteln des Mitteldeutschen Verkehrsverbunds. Der Online-Ticketshop findet sich unter der Rubrik »Für Besucher« / »Preise« im Internet auf der Seite www.leipziger-buchmesse.de/fokusbildung/

Elisabeth Weidling

Viele Wege führen zu

BuB

Forum Bibliothek und Information

Gartenstraße 18
72764 Reutlingen

Postfach 13 24
72703 Reutlingen

Telefon 071 21/34 91-0
Telefax 071 21/30 04 33

E-Mail bub@bib-info.de
Internet www.b-u-b.de

Nachrichten

»Gamelounge« eröffnet

Berlin. Die Zentral- und Landesbibliothek Berlin hat Anfang Januar die »Gamelounge« in der e-LernBar der Berliner Stadtbibliothek eingeweiht. Die Lounge bietet die Möglichkeit, fast 3500 Konsolen- und andere Computerspiele auszuprobieren. Die Spiele sind Teil der insgesamt über 15000 Medien umfassenden Sammlung Feibel, die in der ZLB verwahrt und kontinuierlich erweitert wird. Die Spielesoft- und Spielhardware wird seit 1990 gesammelt, sodass die Sammlung Feibel inzwischen 20 Jahre Software- und Spielegeschichte umfasst. Mit der »Gamelounge« werden die Spiele dauerhaft öffentlich zugänglich gemacht.

App bietet Zugang zu Schätzen

Berlin. Das Jahr, in dem die Staatsbibliothek zu Berlin ihr 350. Jubiläum feierte, ist zu Ende, der Reigen der Ereignisse rund um dieses Jubiläum findet jetzt einen besonderen Abschluss: Mit einer App kann nun auch eine breite Öffentlichkeit, ohne zeitliche oder örtliche Begrenzung, 24 der berühmten Schätze der Bibliothek virtuell erleben. Die für das iPad zusammen mit der Berliner Agentur 3-point concepts GmbH entwickelte App richtet sich an all jene, die an kulturhistorischen und wissenschaftlichen Kostbarkeiten interessiert sind. Die gezeigten 24 Pretiosen (oder deren Faksimiles) wurden von der Fotografin Bettina Flitner mit Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur fotografisch in Beziehung gesetzt (siehe hierzu auch BuB Heft 11-12/2011, Seite 781).

Transferangebote auf einen Klick

Berlin. Mit weit über 200 Transferangeboten aus 76 Leibniz-Instituten ist das neue Leibniz-

Transferportal (www.leibniz-transfer.de) Anfang des Jahres online gegangen. Unternehmen können damit über direkte Kontakte zur Wissenschaft den eigenen Forschungs- und Entwicklungsaufwand optimieren. Für Nichtregierungsorganisationen, Wissenschaftler anderer Einrichtungen sowie Personen aus Politik und Öffentlichkeit ist das Transferportal der direkte Weg, aus der Vielfalt der Leibniz-Forschung themenspezifisch neue Ansprechpartner für ihre Bedürfnisse zu finden. Die Darstellung der Transferangebote ist disziplinenübergreifend. Unter dem Motto »Vielfalt und Exzellenz« reichen die Angebote der Leibniz-Gemeinschaft von Qualifizierungsangeboten, Beratungsleistungen und Informationsressourcen wie Datenbanken oder Bibliotheken bis hin zu Technologien, Patenten und Infrastrukturangeboten.

Treffpunkt Bibliothek 2012

Berlin. Die nächste Aktionswoche »Treffpunkt Bibliothek« findet vom 24. bis 31. Oktober dieses Jahres statt. Das Schwerpunktthema lautet »Horizonte«. Weitere Informationen gibt es im Internet unter <http://treffpunkt-bibliothek.de>.

mobilOPAC eingeführt

Erlangen. Mit dem mobilOPAC und einem Smartphone können Erlanger Bibliothekskunden von überall auf den Online-Katalog zugreifen. Bücher und Medien können einfach gesucht und direkt vorbestellt werden. Verlängerungen im Ausleihkonto sind ebenfalls möglich. Der mobilOPAC (<http://erlangen.mobilopac.de>) ist speziell auf die optimierte Darstellung auf dem Smartphone ausgelegt. Der Bibliotheksservice ist auch in die Erlangen-App für iPhone und Android integriert. Diese städtische App vereint Informationen und Angebote für Erlanger Bürger in einer einzigen Anwendung www.die-erlangen-app.de.

Internationaler Austausch zur Leseförderung

Frankfurt am Main. »Lesen weltweit«, das englisch- und deutschsprachige Portal (www.lesen-weltweit.de) mit Informationen über Institutionen und Leseförderprojekte aus vielen Ländern, ist um das Wiki »Reading worldwide« (<http://wiki.bildungsserver.de/Reading-worldwide>) erweitert worden. Diese offene, englischsprachige Arbeits- und Kommunikationsplattform soll den internationalen Wissenstransfer im Bereich der Leseförderung und -forschung anregen und unterstützen. »Lesen weltweit« ist ein Angebot des Deutschen

Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) in Kooperation mit der Stiftung Lesen. In dem neuen Wiki können Fachinhalte abgelegt, bearbeitet und kommentiert werden. Neben neuen Projekten aus der Leseförderung werden aktuelle Ergebnisse der Leseforschung vorgestellt, Daten und Fakten zum Leseverhalten in verschiedenen Ländern gesammelt und über ein Glossar wichtige Begriffe der Leseförderung und -forschung definiert.

Führungswechsel bei Stiftung Buchkunst

Frankfurt am Main. Zum 1. März hat Alexandra Sender die

Ausschreibung

Bibliothek des Jahres 2012 gesucht

**30 000 Euro Preisgeld /
Bewerbungsschluss am 31. März**

Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) verleiht mit Unterstützung der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius am 24. Oktober 2012 – dem »Tag der Bibliotheken« – zum dreizehnten Mal den Preis »Bibliothek des Jahres« am Ort des Preisträgers. Die Auszeichnung »Bibliothek des Jahres« ist der einzige nationale Bibliothekspreis in Deutschland, er ist mit 30 000 Euro dotiert.

Mit dieser Auszeichnung soll ein Beitrag zum Image der Bibliotheken in Deutschland geleistet werden. Die Auszeichnung würdigt Bibliotheken aller Sparten und Größen. Ausgezeichnet wird vorbildliche und innovative Bibliotheksarbeit, auch in Teilbereichen. Die Auszeichnung soll Motivation der Bibliotheken im Wettbewerb um Qualität und Innovation sein.

Vorschlagsberechtigt sind die Sektionen, Landesverbände und Kommissionen des dbv sowie die Jury-Mitglieder. Eine Eigenbewerbung ist ebenfalls möglich.

Für die Auszeichnung der Bibliothek sind maßgebend: die Qualität und Innovation der bibliothekarischen Arbeit, ihre Zukunftsorientierung, ihre nachhaltige Wirkung, ihre attraktiven Serviceleistungen, ihre medienwirksame Öffentlichkeitsarbeit, ihr überregionales/internationales Engagement und ihre (lokale, regionale, internationale) Vernetzung sowie die Qualität der Bewerbungsunterlagen.

Vorschläge können bis zum 31. März eingereicht werden. Weitere Informationen gibt es bei der Geschäftsführerin des dbv, Barbara Schleihagen: Telefon 030/644 98 99 10; E-Mail schleihagen@bibliotheksverband.de

Geschäftsführung der Stiftung Buchkunst übernommen. Sender ist seit 2003 in der Verlagsbranche tätig, seit 2010 arbeitet sie freiberuflich als Lektorin. Sie tritt an die Stelle von Uta Schneider, die seit 2001 die Stiftung mit den beiden Wettbewerben »Die schönsten deutschen Bücher« (Frankfurt am Main) und »Schönste Bücher aus aller Welt/Best Book Design from all over the World« (Leipzig) leitete und auf eigenen Wunsch ausgetreten ist.

Hans-Jürgen Kuhlmeier verstorben

Göttingen. Der Bibliothekar und langjährige Vorsitzende des Vereins der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken (VdDB), Hans-Jürgen Kuhlmeier, ist am 9. Januar dieses Jahres verstorben. Kuhlmeier hat bis zu seiner Pensionierung in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen gearbeitet. Er war auch Autor dieser

Zeitschrift und hat sich wiederholt mit Beiträgen zur bibliothekarischen Verbandsarbeit in Deutschland zu Wort gemeldet.

Umfrage zum Bedarf digitaler Informationen

Hamburg. Die Arbeitsgemeinschaft Wissenschaftlicher Sortiments- und Fachbuchhandlungen (AWS) hat im Herbst 2011 eine Umfrage zum Bedarf digitaler Informationsprodukte und -dienstleistungen in wissenschaftlichen Bibliotheken initiiert. Die nun vorliegenden Ergebnisse zeigen eine starke Segmentierung der Bibliotheklandschaft in der Einschätzung von Zuschnitt und Zusammensetzung digitaler Informationen und der Beurteilung von Dienstleistungsangeboten für wissenschaftliche Bibliotheken. Die Bibliotheken gehen dabei mehrheitlich von einer Koexistenz von Digital und Print, auch für die kommenden zehn Jahre aus. Die Ergebnisse können angefordert werden – E-Mail: info@aws-online.info

dbv informierte auf didacta

Hannover. Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) hat sich auf der diesjährigen Bildungsmesse didacta im Februar in Hannover mit Informationen zu folgenden Themen präsentiert: Praxismodelle für eine erfolgreiche Schulbibliotheksarbeit, Bibliotheken und ihre Unterstützung für das Lernen, Förderung von Lesekompetenz sowie Angebote für den Erwerb von Informations- und Medienkompetenz. Am Stand des dbv gab es außerdem Informationsmaterial und praktische Tipps für die Zusammenarbeit von Bibliotheken mit Kindertagesstätten, Schulen, Hochschulen und für den Aufbau und die Nutzung von Schulbibliotheken.

Vier neue Datenbanken in MEDPILOT

Köln. MEDPILOT, das Online-Suchportal für medizinische

Fachliteratur, ist um vier Datenbanken reicher. Neben PubMed und der Medline-Datenbank können Nutzer nun im Bestand der U.S. National Library of Medicine (NLM) recherchieren. Der Katalog der weltweit größten Medizinbibliothek wurde in den Index des Suchraums Medizin/Gesundheit aufgenommen. HECLINET steht für Healthcare Literature Information. Die Archivdatenbank in deutscher und englischer Sprache mit dem Schwerpunkt Krankenhauswesen ist nun auch über MEDPILOT abrufbar. Das Datenbankverzeichnis DBIS (Datenbank-Infosystem) umfasst aktuell knapp 9500 Einträge, davon sind gut 3500 Datenbanken frei über das Internet verfügbar. Als vierter Neuzugang ergänzt die Current Contents Datenbank bibnet.org die Bestände von CC MED. Das sind Artikel aus dem Gesundheitswesen ab 1969.

Gesetzliche Grundlagen gefordert

Liestal (Schweiz). Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der öffentlichen Bibliotheken (SAB) hat in ihrer Mitgliederversammlung beschlossen, in allen Kantonen Bibliotheksinitiativen zu lancieren. Sie sollen die gesetzlichen Grundlagen der Bibliotheken verbessern oder erst schaffen. SAB-Präsident Klaus Egli, Direktor der Stadtbibliothek Basel, rechnet damit, dass dafür einige Jahre benötigt werden und im Idealfall bis 2026 die möglichen 20 bis 26 Initiativen zustandekommen. Die SAB will zu diesem Zweck Organisationen und Komitees in den Kantonen unterstützen, welche die Initiativen tragen, kantonale adaptieren und den politisch geeigneten Zeitpunkt bestimmen. Erfolgreich ist dies bereits im Kanton St. Gallen geschehen, wo im August die Sammlung der nötigen Unterschriften beginnt und die Einreichung noch in diesem Jahr zu erwarten ist. Die Bibliotheksinitiativen wollen über die gesetzlichen Grundlagen dafür sor-

Auszeichnung

VFI-Förderungspreis 2011 vergeben

Zwei zweite und zwei dritte Plätze / Neue Ausschreibung in diesem Monat

Die Vergabekommission des Vereins zur Förderung der Informationswissenschaft (VFI) hat entschieden, in diesem Jahr im Rahmen des VFI-Förderungspreises zwei zweite und zwei dritte Preise zu vergeben. Die Auszeichnungen gehen an:

2. Preise (je 500 Euro):

- Kathi Woitas für eine souveräne Analyse, die hinsichtlich ihres Aufbaus und Konzeptes sowie der Detailliertheit und Qualität der Zusammenschau besonders besticht: Bibliografische Daten, Normdaten und Metadaten im Semantic Web: Konzepte der Bibliografischen Kontrolle im Wandel (Magisterarbeit, Humboldt-Universität zu Berlin, 2010).
- Loredana Pinna und Wiebke Wessels für eine umfassende, pionierhafte Untersuchung mit hohem Wert für (Öffentliche) Bibliotheken, sowohl in methodischer als auch in praktischer Hinsicht: Mobile Anwendungen von Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland: Studie zum aktuellen Stand und zur zukünftigen Entwicklung bibliothekarischer Dienstleistungen

für mobile Endgeräte (Masterarbeit, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, 2011)

3. Preise (je 250 Euro):

- Christina Bank für ambitioniertes Untersuchungsdesign, Kompetenz, klare Strukturierung und hohe Anschaulichkeit der Darstellung: Die Usability von Online-Wörterbüchern und elektronischen Sprachportalen (Magisterarbeit, Universität Hildesheim, 2010)
- Katrin Geist für eine kompetente, konzise und überzeugende theoretische Darstellung, kombiniert mit sehr gut überlegter methodischer Vorgangsweise: Bildungsbezogene Informationssuche: Ergebnistypen, Qualität und Relevanz von Suchergebnissen von Universalmaschinen (Magisterarbeit, Universität Hildesheim, 2011)

Die nächste Ausschreibung erfolgt in diesem Monat. Weitere Informationen gibt es unter www.vfi-online.org/VFI_Preis.html

Dr. Martin Hekele

gen, dass alle Gemeinden in der Schweiz für Bibliotheksangebote verantwortlich sind und die Kantone sie dabei unterstützen, sofern sie verbindliche Qualitätsstandards einhalten.

»B3Kat« als Linked/ Open Data freigeben

München. Die Bayerische Staatsbibliothek, der Bibliotheksverbund Bayern und der Kooperative Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg haben ihren Katalog »B3Kat« als OpenData im Format MARC-XML (www.bib-bvb.de/opendata.html) und als Linked Open Data im Format RDF/XML (<http://lod.b3kat.de/download/>) veröffentlicht. Enthalten sind die Beschreibungen zu über 23 Millionen Medien aus 180 wissenschaftlichen Bibliotheken in Bayern, Berlin und Brandenburg. Die Daten werden im Internet zur allgemeinen Nutzung unter der Lizenz »Creative Commons Zero« bereitgestellt. Dies ist das umfangreichste Datenpaket, das bisher von deutschen Bibliotheken und Bibliotheksverbänden als Linked Open Data zugänglich gemacht wurde. Das Angebot ist unter anderem über das Open-Data-Portal des Freistaats Bayern erreichbar: <http://opendata.bayern.de/>

Vom ABC bis zur Apokalypse

München. Noch bis zum 6. Mai gewährt die Bayerische Staatsbibliothek interessante Einblicke in ihren reichhaltigen Bestand. In der Schatzkammer der Bibliothek wird die Ausstellung »Vom ABC bis zur Apokalypse – Leben, Glauben und Sterben in spätmittelalterlichen Blockbüchern« präsentiert. Anlass ist ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt zur Erschließung und Digitalisierung aller in bayerischen Sammlungen vorhandenen Blockbücher. Blockbücher, das heißt von Holztafeln gedruckte Bücher des 15. Jahrhunderts, gehören zum seltensten und da-

Image

Von der Tagespolitik eingeholt

Werbe-Coup mit Bundespräsident Christian Wulff entwickelt sich zum Problemfall

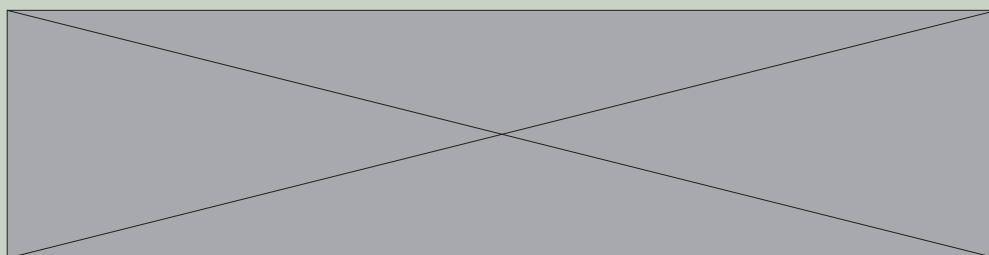
»Und dass Sie dem Bundespräsidenten ja keine Schande machen«, ermahnte das Bundespräsidialamt noch im Herbst vergangenen Jahres den Biberacher Büchereileiter Frank Raumel. Er hatte den Entwurf eines Werbebanners mit dem Zitat und dem Foto des Bundespräsidenten (siehe Abbildung) zur Freigabe vorgelegt. Das Banner sollte Werbung für Bücher und

Lesen machen. Dass es ganz anders kommen würde, hatte sich Raumel damals nicht vorstellen können.

Inzwischen sinken die Umfragewerte Wulffs, und die Parteien diskutierten bereits seine Nachfolge. Das stimmt Raumel traurig: »Schade um den schönen Spruch und die Werbeaktion.« Die Banner ans Haus zu hängen und das Zitat in den

Jahresbericht aufzunehmen, traut er sich jetzt nicht mehr. Es wäre wohl kein guter Werbeeffect.

Vielmehr erinnert sich der Bibliotheksexperte an sein Studium zurück, als – in der »Villa« der FHB in Stuttgart unter Kirschbäumen sitzend – Politikprofessor Berthold Mauch die jungen Studenten aufgeklärt hatte: »Die Politik, meine Damen und Herren, ist eine sumpfige Niederung, die niemand sauber verlässt.« Hätte Raumel nur früher daran gedacht und gleich auf Borges' (hoffentlich) unvergängliche Verknüpfung von Bibliothek und Paradies gesetzt.



Augen auf bei der Wahl des Werbepartners: Ein Image-Gewinn ist mit diesem Banner nicht mehr zu erzielen. Die Stadtbücherei Biberach verzichtete auf die geplante Werbeaktion.

mit wertvollsten Sammlungsgut von Bibliotheken. Weltweit haben sich insgesamt etwa 600 Exemplare erhalten, davon sind allein im Bestand der Bayerischen Staatsbibliothek 49 Blockbücher vorhanden.

I-Science Tag

Potsdam. Die Fachhochschule Potsdam lädt am 6. März bereits zum dritten Mal zum I-Science Tag ein. Unter dem Motto »Records Management – Thema für den öffentlichen und privatwirtschaftlichen Sektor?!« werden zentrale Themen des Records Managements, Standards, Anwendungen und Trends im öffentlichen und privatwirtschaftlichen Sektor von nationalen und internationalen Experten diskutiert. Dabei sollen auch konkrete Lösungen und Probleme im internationalen Vergleich vorgestellt und erörtert werden.

Weitere Informationen unter: http://iw.fh-potsdam.de/iw-tagungen_iscience20110.html

dbv-Landesverband mit neuem Vorsitzenden

Stuttgart. Der Landesverband Baden-Württemberg im Deutschen Bibliotheksverband (dbv) hat einen neuen Vorstand. Nach neunjähriger Tätigkeit als erster Vorsitzender hatte der frühere Staatssekretär Georg Wacker auf eine Kandidatur verzichtet; Frank Mentrup, Staatssekretär im Kultusministerium, tritt seine Nachfolge an. Als neue zweite Vorsitzende wurde die Walldorfer Bürgermeisterin Christiane Staab gewählt. Neu im Vorstand sind mit Jörg Geske aus Schwäbisch Gmünd die pädagogischen Hochschulen vertreten. Die bisherigen Vorstandsmitglieder Jürgen Blim von der Fachstelle für das öffent-

liche Bibliothekswesen im Regierungspräsidium Tübingen, Ingrid Bußmann, Direktorin der Stadtbibliothek Stuttgart, Marianne Dörr, Direktorin der Universitätsbibliothek Tübingen, Thomas Stierle, Leiter der Stadtbibliothek Ludwigsburg, und Professorin Cornelia Vonhof von der Hochschule für Medien Stuttgart wurden bestätigt.

Brain Pool 2012

Wien (Österreich). Das Fortbildungsprogramm der Österreichischen Nationalbibliothek – Brain Pool 2012 – ist auf der Webseite www.onb.ac.at/brainpool verfügbar. Der Programmschwerpunkt im laufenden Jahr ist das Thema »Dienstleistungsqualität: digitale Benutzerforschung, Qualitätsentwicklung im Auskunftsdienst, Social Media Monitoring für Bibliotheken.«

Fortbildung

März

RFID-Informationstag: Drei auf einen Streich – Firmen werben, Sie fragen!

5. März: Wiesbaden,
Hochschule RheinMain ·
BuB 1/2012

Archive im Informationszeit- alter Modul D3 – Anwendungen und Praxis der digitalen Langzeitarchivierung

5.–7. März – Berlin, Freie Uni-
versität · BuB 1/2012

Online-Fernleihe für Öffentli- che Bibliotheken im GBV

6. März – Lüneburg, Bücherei-
zentrale Niedersachsen ·
BuB 1/2012

Online-Fernleihe für Öffentli- che Bibliotheken im GBV

7. März – Oldenburg, Landes-
bibliothek · BuB 1/2012

Bibliothekspädagogische Klassenführungen – Ideen und Konzepte für die Praxis

7. März – Mainz, Stadthaus ·
BuB 1/2012

3. Fachtagung »Schule- Bibliothek-Schulbibliothek«

7. März – Jena, Friedrich Schil-
ler Universität · BuB 2/2012

Wissenswertes zum Lesen und Lesenlernen – Praktische Tipps und motivierende Ideen für die Hausaufgabenhilfe

8. März – Hannover, GWLB ·
BuB 2/2012

Change Management

Zielgruppe – Mitarbeitende
in rheinland-pfälzischen
Bibliotheken

9. März – Koblenz, LBZ
Veranstalter: BIB-Landes-
gruppe Rheinland-Pfalz
Referentin: Prof. Cornelia
Vonhof

Anmeldung: BIB-Landesgrup-
pe Rheinland-Pfalz, c/o Jo-

hannes Gutenberg-Univer-
sität, Jakob-Welder-Weg 6,
55128 Mainz, Carola Speicher,
Telefon: 0 61 31/3 92 67 65,
Fax: 0 61 31/3 92 39 81,
E-Mail: c.sppeicher@ub.uni-
mainz.de, www.bib-info.de

Bibliothekskonferenz der hauptamtlich geleiteten Bibliotheken in Rhein Hessen-Pfalz

12. März – Schifferstadt,
Rathaus · BuB 1/2012

Jugendschutz und Medien

12. März – Weiterstadt,
Stadtbücherei · BuB 1/2012

Katalogisieren mit Bibliotheca 2000 – Grundschulung

13. März – LBZ, Bücherei-
stelle Koblenz · BuB 1/2012

Basiskurs allegro-OEB: Katalogisieren für Einsteiger

14. März – Lüneburg, Büche-
reizentrale Niedersachsen ·
BuB 1/2012

Bibliotheken bauen und aus- statten Modul I – Bauen von Bibliotheken (I): Von der Idee zur Projektierung

14.–16. März – Berlin, Freie
Universität · BuB 1/2012

Ausbildung ganz praktisch: Hilfe, ich habe einen Azubi/ Praktikanten!

14.–15. März + 18. April –
Hannover, Gottfried Wilhelm
Leibniz Bibliothek · BuB 2/2012

Literacy im Vorschulalter

19. März – Mainz, Stadthaus ·
BuB 1/2012

Bibliothek mit Qualität und Siegel: Arbeitsplatzbeschrei- bungen – Anforderungsprofile

19. März – Lüneburg, Büche-
reizentrale Niedersachsen ·
BuB 1/2012

Bibliothek mit Qualität und Siegel: Arbeitsplatzbeschrei- bungen – Anforderungsprofile

20. März – Oldenburg, Kultur-
zentrum PFL · BuB 1/2012

Katalogisieren mit Bibliotheca 2000 – Aufbauschulung

20. März – LBZ, Bücherei-
stelle Koblenz · BuB 1/2012

Jahreskonferenz der ehren- und nebenamtlich geleiteten Bibliotheken in Rhein Hessen-Pfalz

20. März – Neustadt/Wein-
straße, Casimirianum ·
BuB 1/2012

TIB-Seminar I: GetInfo – Seminar für Einsteiger

20. März – Hannover, Techni-
sche Informationsbibliothek
und Universitätsbibliothek ·
BuB 2/2012

Kritzeln, Schnipseln, Experimentieren! Kreative Bilderbuchaktionen für

Konferenz

Shaping Future INFO-Structures

10. Internationale Bielefeld Konferenz vom 24. bis 26. April

Vom 24. bis zum 26. April fin-
det die 10. Internationale Biele-
feld Konferenz statt.

Die Welt gedruckter und digi-
taler wissenschaftlicher Infor-
mation überwindet viele frü-
her vorhandene Grenzen. Die
Grenzen zwischen Druck und
Internet, zwischen reinem Text
und Multi-Media, zwischen digi-
talen Katalogen und Daten-
banken, zwischen lokal ge-
speicherten Informationen und
Cloud-Services, zwischen be-
schränktem und offenem Zu-
gang zu Informationen, zwi-
schen Wissenschaftlern und
Bibliothekaren, Autoren und
Verlagen verschwimmen im-
mer mehr. Trotz verschwinden-
der Grenzen besteht dringender
Bedarf nach neuen Strukturen
für Daten, Dokumente, Ser-
vices und Organisationen. Die
Bielefeld Konferenz 2012 wird
Visionen zukünftiger »INFO-
Structures« aufzeigen. Die Kon-
ferenz ist die zehnte in einer er-
folgreichen Konferenzserie, die
seit 1992 von der Universitäts-
bibliothek Bielefeld in der Stadt-
halle Bielefeld organisiert wird.

Das Programm wird gemein-
sam mit Vertretern der Nieder-
sächsischen Staats- und Univer-
sitätsbibliothek Göttingen, der
British Library (Vereinigtes Kö-
nigreich) und der Universität Til-
burg (Niederlande) zusammen-

gestellt. Die Konferenzen sind
zu einem wichtigen Forum für
international renommierte und
visionäre Sprecher geworden
und genießen ein hohes Anse-
hen unter Bibliotheksleitern und
Führungskräften der Informati-
onsbranche, die sich über Stra-
tegien zur Weiterentwicklung
wissenschaftlicher Bibliotheken
austauschen wollen. Die Konfe-
renzen werden regelmäßig von
circa 300 Teilnehmern aus über
30 Ländern – hauptsächlich aus
Europa, aber auch von Übersee
– besucht.

Das vorläufige Programm
und alle weiteren Informatio-
nen stehen unter [http://confe-
rence.ub.uni-bielefeld.de](http://conference.ub.uni-bielefeld.de) im In-
ternet.

Eine repräsentative Firmen-
ausstellung begleitet die Kon-
ferenz. Führende Anbieter von
Kommunikationstechnologie
und branchenspezifischer Soft-
ware, Informationsdienstleister
und bekannte Verlage präsen-
tieren ihre Angebote und ste-
hen für Diskussionen zur Ver-
fügung. Das Programm ist so
konzipiert, dass die Konferenz-
teilnehmer ausreichend Zeit
für den Besuch der Firmen-
ausstellung haben werden. Im
»Showroom« in unmittelba-
rer Nähe zur Ausstellungsflä-
che besteht die Möglichkeit zu
besonderen Firmenpräsen-
tationen.

gemeinsame Eltern-Kind-Veranstaltungen

22. März – Hannover, GWLB · BuB 2/2012

WEGA-PraxisSeminar: Ohne Bares sichtbar werden: Publicity für Schulbibliotheken

24. März – Bamberg

Veranstalter: Wega-Team

Referent: Ilona Munique, Diplom-Erwachsenenbildnerin

Gebühr: 70 Euro (inkl. Pausenverpflegung)

Anmeldung: (bis 10. März)

Ilona Munique, Obstmarkt 10, 96047 Bamberg, Telefon: 09 51/29 60 89-35, E-Mail: munique@wegateam.de, <http://wegateam.wordpress.com/fortbildungsprogramm/termine-in-bamberg/>

Bücher über die man spricht – Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt

28. März – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken · BuB 2/2012

April

BIB-FaMI-Cenvention mit dem Thema »Bibliotheks-FaMIs: Auslaufmodell oder Job mit Zukunft?«

Zielgruppe – FaMIs (inkl. Auszubildende)

12. April – Mainz, UB

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Referent: Karin Holste-Flinspach

Anmeldung: BIB-Landesgruppe Rheinland-Pfalz, c/o Johannes Gutenberg-Universität, Jakob-Welder-Weg 6, 55128 Mainz, Carola Speicher, Telefon: 0 61 31/3 92 67 65, Fax: 0 61 31/3 92 39 81, E-Mail: c.speicher@ub.uni-mainz.de, www.bib-info.de

Effektiv recherchieren im Internet

12.–13. April – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek · BuB 2/2012

Konfliktmanagement: Umgang mit Konflikten im ei-

Konferenz

Das Web als Lebensraum

2. DGI-Konferenz: Social Media und Web Science / 22. bis 23. März in Düsseldorf

Der Lebensraum der Menschen hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt. Man pflegt inzwischen nicht nur sein reales Netzwerk, sondern man »lebt« (zusätzlich) online in den sogenannten Social Media. Das Web ist somit mehr als ein technisches Hilfsmittel zur Arbeitserleichterung für bestimmte Berufsfelder oder spezialisierte Informationsbedarfe. Es ist Nachrichtenmedium, Bibliothek und Nachschlagewerk, Schreibtisch, Shoppingcenter, Stammtisch, Familienfotoalbum, Reiseführer, Geldautomat und vieles mehr.

Grund genug für die Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis (DGI) sich bei ihrer 2. DGI-Konferenz vom 22. bis 23. März in Düsseldorf dem Thema »Social Media und Web Science. Das Web als Lebensraum« zu widmen.

Das Programm der 2. DGI-Konferenz beginnt nach der Eröffnung mit einer ersten Keynote von Dame Wendy Hall, Professorin an der University of Southampton und Mitbegründerin der Web Science Research Initiative. Am ersten Konferenztag befassen sich internationale Referenten in drei englischsprachigen Sessions beispielsweise

mit »Social Media Platforms & Models«.

Den zweiten Konferenztag eröffnet Prof. Marc Rittberger vom DIPF mit einer Keynote zum Thema »Entwicklungsperspektiven der wissenschaftlichen Informationsinfrastruktur«. Mit Sessions wie »Wertschöpfung mit Social Media« sowie »Wissenschaftliche Kommunikation im Social Web« oder der Podiumsdiskussion »Social Software im Unternehmen« wird das Konferenz-Thema sowohl von wissenschaftlicher als auch von wirtschaftlicher Seite betrachtet. Höhepunkte des Programms werden auch die Keynote »How Westminster Abbey created world-wide audience engagement around the royal wedding with online and social media« von Imogen Levy (Online Editor der Westminster Abbey) sowie der separat buchbare Gesellschaftsabend sein.

Das Programmkomitee setzt sich federführend aus NachwuchswissenschaftlerInnen aus der Abteilung für Informationswissenschaft des Instituts für Sprache und Information der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf um Katrin Weller zusammen, welchen es gelungen ist, flankiert von hochkarätigen

Keynote-Beiträgen und attraktiven Workshops ein spannendes Programm zu gestalten.

Bei der Konferenz wird die DGI von ihren Silber-Sponsoren EBSCO, Genios und Infotrieve sowie vielen weiteren Partnern unterstützt. So verleihen DGI und der Wissenschaftsverlag Elsevier erneut den Best Paper Award für die Young Information Professionals (YIPs). Das Rahmenprogramm, welches bereits am 21. März startet, umfasst neben dem zweiten »Düsseldorf Workshop on Interdisciplinary Approaches to Twitter Analysis«, der am Vortag zur DGI-Konferenz stattfindet, unter anderem auch eine Workshop-Reihe zum »Information Broking« sowie zum Einfluss von Social Media auf die Wissenschaft. Neben der DGI-Mitgliederversammlung anlässlich der 64. Jahrestagung kommen zudem auch Fach- und Regionalgruppen sowie Arbeitskreise der DGI zusammen.

Die Registrierung zur Konferenz ist ab sofort möglich. Mitglieder der DGI, regionaler Arbeitskreise für Information/AKI, bibliothekarischer Verbände (BID) und Partnerverbände können sich zum wesentlich günstigeren Mitgliedertarif anmelden. Studenten erhalten zusätzlich Ermäßigungen. Aktuelle und umfassende Informationen zur 2. DGI-Konferenz gibt es unter www.dgi-info.de. Das Proceeding der Tagung mit den Schriftversionen der Vorträge kann nach der Konferenz bei der DGI-Geschäftsstelle per E-Mail mail@dgi-info.de bestellt werden.

genen Team und mit Bibliothekskunden

16. April – Wiesbaden, Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken · BuB 2/2012

Recherche und Katalogisierung unter der Bibliothekssoftware PICA

16.–20. April – Erfurt, Universitätsbibliothek · BuB 2/2012

Lesestart – Drei Meilensteine für das Lesen

18. April – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken · BuB 2/2012

WEGA-PraxisSeminar: Besprechungen, Meetings, Sitzungen... auf den Punkt gebracht

23. April – Bamberg

Veranstalter: Wega-Team

Referent: Ilona Munique, Diplom-Erwachsenenbildnerin

Gebühr: 60 Euro

Anmeldung: (bis 10. April) Ilona Munique, Obstmarkt 10, 96047 Bamberg, Telefon: 09 51/29 60 89-35, E-Mail: munique@wegateam.de, <http://wegateam.de/wega/fortbildung/p3.htm>

»Endlich angekommen« –
Kinder- und Jugendliteratur in
Praxis und Wissenschaft 2005
bis 2012

24. April – Hannover, GWLB ·
BuB 2/2012

Lesestart Niedersachsen:
Babys in Bibliotheken –
Erfolgreiche Kommunikation
mit Eltern und Kind

24. April – Hildesheim, Bera-
tungsstelle Südniedersachsen ·
BuB 2/2012

18. länderübergreifende
Fortbildung der Fachstellen
aus Hessen, Sachsen, Sach-
sen-Anhalt und Thüringen:
Bibliotheksarbeit mit Kindern
und Jugendlichen

24.–25. April – Schönheide,
Bibliothekseinrichtung Lenk ·
BuB 2/2012

Babys in Bibliotheken –
Erfolgreiche Kommunikation
mit Eltern und Kind

25. April – Leer, Stadtbiblio-
thek · BuB 2/2012

Workshop III: Diskussion und
Korrektur der Konzeptwür-
fe, Vorbereitung der Präsen-
tation

26. April – Fulda · BuB 2/2012

Mai

Steuerrechtliche Fragen
in der Medienbearbeitung

Zielgruppe: Beschäftigte der
Medienbearbeitung wissen-
schaftlicher Bibliotheken

3. Mai – Hannover, Gottfried
Wilhelm Leibniz Bibliothek
Veranstalter: Zentrum für
Aus- und Fortbildung der
Gottfried Wilhelm Leibniz
Bibliothek

Referenten: Dr. Harald Müller,
Bibliothek des MPI für aus-
ländisches und öffentliches
Recht, Heidelberg; Dr. Fran-
ziska Wein, Universitäts- und
Forschungsbibliothek Erfurt/
Gotha

Anmeldung: (bis 3. April)
Gottfried Wilhelm Leibniz
Bibliothek, Niedersächsische
Landesbibliothek, Zentrum für

Aus- und Fortbildung, Water-
loostr. 8, 30169 Hannover,
Telefon: 05 11/12 67-383,
Fax: 05 11/12 67-208

**Grundkurs: »Regeln für die
alphabetische Katalogisie-
rung in wissenschaftlichen
Bibliotheken« (RAK-WB)**

7.–10. Mai – Weimar, Univer-
sitätsbibliothek

Veranstalter: Deutscher
Bibliotheksverband – Landes-
verband Thüringen

Referenten: Susanne Winter,
Manfred Müller,

Bayerische Staatsbibliothek
Gebühr: für dbv-Mitglieder
80 Euro, Nichtmitglieder 160
Euro

Anmeldung: (bis 10. April)
Universitätsbibliothek Ilme-
nau, Sekretariat, Postfach
10 05 65, 98684 Ilmenau,
Telefon: 0 36 77/69 47 01,
Fax: 0 36 77/69 47 00, E-Mail:
direktion.ub@tu-ilmenau.de

**Frontalknutschen bis
Monsterblut: Literatur für
Jugendliche und Vermitt-
lungskonzepte**

7. Mai – Gifhorn, Stadtbü-
cherei

Veranstalter: Beratungsstel-
le für Öffentliche Bibliotheken
Südniedersachsen

Referent: Robert Elstner,
Stadtbibliothek Leipzig

Anmeldung: (bis 18. April)
Beratungsstelle für Öffentli-
che Bibliotheken Südnieder-
sachsen, Richthofenstr. 29,
31137 Hildesheim,
Telefon: 0 51 21/708-313,
Fax: 0 51 21/708-412,
E-Mail: bst-hildesheim@bz-
niedersachsen.de,
www.bz-niedersachsen.de

Fachtagung

Stadt der Ströme

Interdisziplinäre Perspektiven auf die digitale Stadt in analogen Räumen / 12. bis 14. Juli in Potsdam

*Das Innovationskolleg der
Fachhochschule Potsdam ver-
anstaltet in Kooperation mit
der Stadt Potsdam eine interna-
tionale Fachtagung zum Thema
»Stadt der Ströme / Interdiszi-
plinäre Perspektiven auf die di-
gitale Stadt in analogen Räu-
men«. Sie findet vom 12. bis 14.
Juli in Potsdam statt.*

Die Auswirkung des digitalen
Epochenwandels werden aus
den Perspektiven der Biblio-
thekswissenschaft, des Inter-
face Design sowie der Kultur-
und Sozialarbeit thematisiert.
Renommierte Experten aus New
York, San Francisco, Singapur,
Antwerpen, Århus, Delft und
anderen Städten diskutieren
und präsentieren die Schnitt-
stellen und Wechselwirkungen
zwischen neuen digitalen Ser-
vices und sich ändernden Ge-
wohnheiten und der analogen,
immer noch real vorhandenen

Lebenswelt der »physischen«
Stadt und ihrer Einrichtungen.

Eine wichtige Rolle spielen
dabei städtische Kultur- und Bil-
dungsinstitutionen wie Biblio-
theken. Prominente Beispiele
und Analysen zur »Informatio-
nellen Stadt« (M. Castells) sind
zentraler Ankerpunkt der Dis-
kurse, die die Konferenz ver-
sucht anzuregen. Sie richtet
sich an Interessierte aus Wis-
senschaft, Kultur, Verwaltung,
Stadtteilarbeit, Wirtschaft und
Politik, die sich mit den digi-
tal-analogen Schnittstellen und
der Frage nach neuen und ad-
äquaten Formen zivilgesell-
schaftlichen Engagements in
unseren Städten auseinander-
setzen.

Kontakt: Prof. Hans-Chris-
toph Hobohm (hobohm@fh-
potsdam.de) / Judith Pfeffing
(pfeffing@fh-potsdam.de);
weitere Informationen: www.
stadt-der-stroeme.de

Führungsaufgabe Ausbilde- rin/Ausbilder: Ehrlich und lösungsorientiert kommuni- zieren – Ausbildungserfolg verbessern

Zielgruppe: Ausbilderinnen
und Ausbilder an wissen-
schaftlichen und Öffentlichen
Bibliotheken, die die Ausbil-
dereignungsprüfung (AEVO)
abgelegt haben bzw. von der
zuständigen Stelle als Ausbil-
der anerkannt sind

8. Mai – Hannover, Gottfried
Wilhelm Leibniz Bibliothek

Veranstalter: Zentrum für
Aus- und Fortbildung der
Gottfried Wilhelm Leibniz Bib-
liothek

Referentin: Claudia Schuh,
Coaching & Consulting, Han-
nover

Anmeldung: (bis 10. April)
Gottfried Wilhelm Leibniz
Bibliothek, Niedersächsische
Landesbibliothek, Zentrum für
Aus- und Fortbildung, Water-
loostr. 8, 30169 Hannover,
Telefon: 05 11/12 67-383

Workshop für die EDV- MitarbeiterInnen der wissen- schaftlichen Bibliotheken in Thüringen

8. Mai – Ilmenau, Univer-
sitätsbibliothek

Veranstalter: Deutscher
Bibliotheksverband – Landes-
verband Thüringen

Moderator: Gerhard Vogt,
UB Ilmenau

Gebühr: für dbv-Mitglieder
kostenlos, Nichtmitglieder
20 Euro

Anmeldung: (bis 10. April)

Universitätsbibliothek Ilmenau, Sekretariat, Postfach 10 05 65, 98684 Ilmenau, Telefon: 0 36 77/69 47 01, Fax: 0 36 77/69 47 00, E-Mail: direktion.ub@tu-ilmenau.de

Frontalknutschen bis Monsterblut: Literatur für Jugendliche und Vermittlungskonzepte

8. Mai – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen
Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen

Referent: Robert Elstner, Stadtbibliothek Leipzig
Anmeldung: (bis 18. April) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüner Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 0 41 31/9 50 10, Fax: 0 41 31/9 50 12 4, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Auf dem Weg zur inklusiven Leseförderung: Individuelle Leselernvoraussetzungen erkennen, Lesemotivation wecken und Lesekompetenzen entwickeln

8. Mai – Peine, KiDZ der Stadtwerke
Veranstalter: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek in Zusammenarbeit mit der KVHS Peine und KiDZ der Stadtwerke Peine
Referent: Karola Penz
Anmeldung: www.kvhs-peine.de

Frontalknutschen bis Monsterblut: Literatur für Jugendliche und Vermittlungskonzepte

9. Mai – Ganderkesee, Gemeindebücherei
Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems

Referent: Robert Elstner, Stadtbibliothek Leipzig
Anmeldung: (bis 18. April) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems, Esenser Str. 26, 26603 Aurich, Telefon: 0 49 41/9 73 79-30, Fax: 0 49 41/9 73 79-31, www.bz-niedersachsen.de

Kreistreffen der Öffentlichen Bibliotheken der Landkreise

9. Mai – Saalfeld, Stadt- und Kreisbibliothek
Veranstalter: Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen
Anmeldung: (bis 13. April) Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, Schillerstr. 40, 99096 Erfurt, Fax: 03 61/26 28 93 79, Telefon: 03 61/2 62 89 3 73, Christina Kummer-Bolz, E-Mail: kummerbolz@lfs-erfurt.de

Bundesfachtagung der FaMI-Lehrer 2012

8.–11. Mai – Dortmund
Veranstalter: Karl-Schiller-Berufskolleg
Anmeldung: (bis 23. April) Karl-Schiller-Berufskolleg, Brüggmannstr. 21-23, 44135 Dortmund, E-Mail: gescus@karl-schiller-berufskolleg.de

Graphic Novels und Comics im Bestand Öffentlicher Bibliotheken

14. Mai – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen
Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen
Referent: Sebastian Oehler, Reprodukt-Verlag, Berlin
Anmeldung: (bis 23. April) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüner Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 0 41 31/9 50 10, Fax: 0 41 31/9 50 12 4, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

WEGA-PraxisSeminar: Pressearbeit in Bibliotheken

14. Mai – Bamberg
Veranstalter: WEGA-Team, Bamberg

Phantastisches Programm

Die Programmbroschüre des Zentrums für Literatur / Phantastische Bibliothek Wetzlar für das erste Halbjahr 2012 ist erschienen. Sie kann unter www.phantastik.eu abgerufen werden.

Referentin: Ilona Munique, Diplom-Erwachsenenbildnerin
Gebühr: 70 Euro (inkl. Pausenverpflegung)

Anmeldung: (bis 30. April) Ilona Munique, Obstmarkt 10, 96047 Bamberg, Telefon: 09 51/29 60 89-35, E-Mail: munique@wegateam.de, <http://wegateam.wordpress.com/fortbildungsprogramm/termine-in-bamberg/>

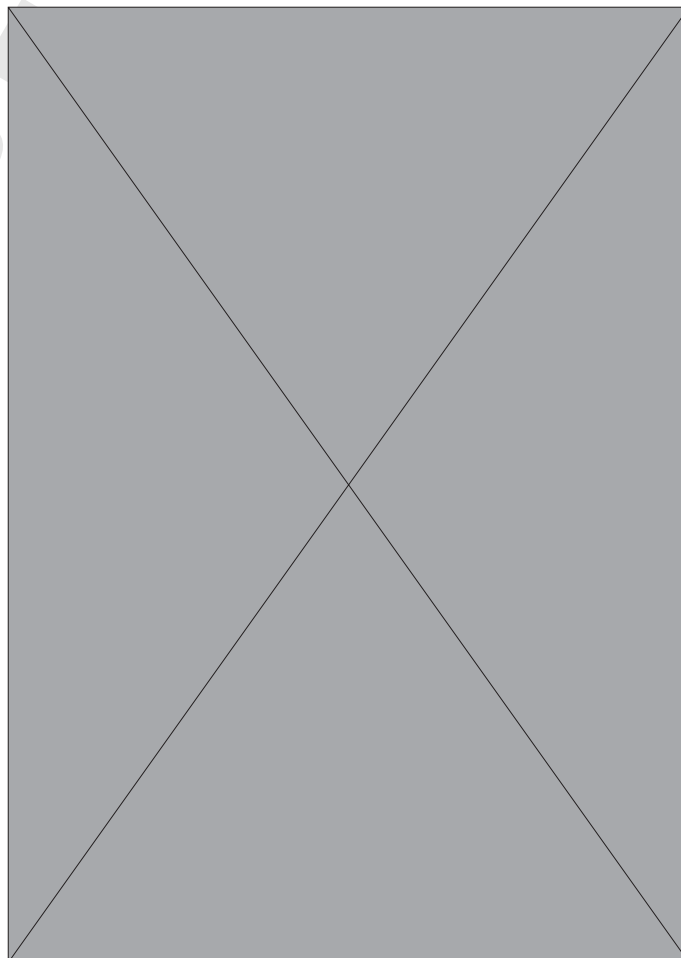
Datenbankrecherche: Bibliografien und Nachschlagewerke online nutzen

Zielgruppe: Beschäftigte an Informationsplätzen in wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken
23.–24. Mai – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
Veranstalter: Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
Referentin: Heike Kamp, SuUB Bremen

Anmeldung: (bis 30. April) Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Niedersächsische Landesbibliothek, Zentrum für Aus- und Fortbildung, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, Telefon: 05 11/12 67-383, Fax: 05 11/12 67-208

»Bevor die Nerven blank liegen...« – Kommunikationsstrategien im beruflichen Alltag

30. Mai – Erfurt, Stadt- und Regionalbibliothek
Veranstalter: Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen
Referent: Wolfgang U. Lauer, Kommunikationstrainer, Wildenbruch
Gebühr: 15 Euro
Anmeldung: (bis 4. Mai) Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, E-Mail: kummerbolz@lfs-erfurt.de ◀



Bibliotheca: UB Bielefeld setzt auf optimierten Service via RFID

pr. – Seit Herbst 2011 ist das BiblioChip RFID-System in der Universitätsbibliothek Bielefeld in Betrieb. Die Vorteile der neuen Technologie durch eine effizientere Medienverbuchung seien schlicht überzeugend, sagt der Kanzler der Universität, Hans-Jürgen Simm.

Nach einer ausführlichen Testphase im Frühjahr 2011 war klar: Die Selbstverbuchung mittels Orion und die Sicherung durch BiblioGates VII bieten einen hohen Nutzen für die alltägliche Praxis und entlasten das Personal spürbar zugunsten eines intensiveren Kundenservices, der in einer wissenschaftlichen Bibliothek einen besonders hohen Stellenwert hat.

In Bielefeld wurden an den beiden Haupteingängen je zwei SelfChecks installiert, die den Benutzern zur eigenhändigen Ausleihe und Rückgabe zur Verfügung stehen. Die zurückgegebenen Medien landen auf einem Bücherwagen; lediglich die Vormerkungen werden mittels »Biosortierung« gleich von allen anderen Büchern getrennt. Bewusst hat die Bibliothek nicht nur auf Selbstbedienung gesetzt: An sieben weiteren Ausleihthecken, ausgestattet mit abgeschirmten StaffStations, verbucht das Personal weiterhin manuell.

Die Umstellung der Bibliothekstechnik in der Universitätsbibliothek Bielefeld zählt zu den größten RFID-Projekten in Deutschland.

Transparente BiblioGates VII inklusive einem zeitgemäßen Energiesparmodus, die in Zukunft via BiblioGateTracker die Anzeige alarmauslösender Medien ermöglichen und statistische Daten liefern, sichern die Ausgänge. Die Gate-Elektronik wurde unsichtbar im Boden versteckt.

www.bibliotheca-rfid.com

Duncker & Humblot: Erfolgreiche E-Book- Plattform

Der Berliner Traditionsverlag Duncker & Humblot konnte im vergangenen Jahr seinen E-Book-Anteil am Buchumsatz von 0,8 Prozent im Vorjahr auf 10 Prozent steigern, wie das Unternehmen meldet. Der Umsatzsprung resultierte aus dem großen Erfolg der im November 2010 eröffneten Duncker & Humblot eLibrary, der verlagseigenen E-Book-Plattform für Bibliotheken. Für das Jahr 2012 werde ein weiterer Anstieg des E-Book-Umsatzes erwartet, hieß es von Seiten des Verlags. Das E-Book-Programm von Duncker & Humblot umfasst derzeit 1 800 Titel und wird beständig erweitert.

www.duncker-humblot.de/elibrary

CCS: Verbesserungen der Software für Bibliotheks- digitalisierungen

pr. – Pünktlich zur CeBIT, die vom 6. bis 10. März in Hannover stattfindet, hat die Firma CCS Content Conversion Specialists GmbH die Software »docWorks«, die von National- und Universitätsbibliotheken auf der ganzen Welt genutzt wird, um einige besondere Features ergänzt und aktualisiert.

Die Software »docWorks 6.5« verwendet jetzt Abbyys Finereader 10.0 mit einer noch besseren Texterkennung sowie Nutzerfreundlichkeit und unterstützt vollständig den neuen ALTO 2.0 Standard. Binärdateien werden nun automatisch aktualisiert, wodurch der Netzwerkverkehr um zirka 90 Prozent reduziert wird. Verbesserte Binarisierungsalgorithmen sorgen ab sofort für eine noch genauere Layoutanalyse. Und endlich gibt es auch die Möglichkeit, Bildern, die Texte illustrieren,

eine höhere Priorität bei der Bildverbesserung einzuräumen.

Die preiswerte Einstiegsversion von docWorks – docWorks(e) – bietet ab der aktuellen Version 7.4. mit ePub ein weiteres standardisiertes Ausgabeformat. Diese und weitere Features werden auf der CeBIT in Hannover (Stand H3 E20) präsentiert.

De Gruyter: Harvard University Press als Partner für elektronische Inhalte

pr. – Harvard University Press (HUP) und De Gruyter haben einen Vertrag geschlossen, nach dem HUP seit Januar 2012 seine gesamten elektronischen Produkte weltweit über De Gruyter vertreibt.

Harvard University Press ist einer der renommiertesten Universitätsverlage der Welt und veröffentlicht in den Fachgebieten History, Classical Studies, Philosophy, Religion, Social Sciences und STM. Der Verlag publiziert jährlich rund 340 Bücher, die künftig als E-Books über die De Gruyter-Plattform »degruyter.com« vertrieben werden. Darüber hinaus nimmt HUP mit seiner Backlist von über 10 000 Titeln am edition-Programm von De Gruyter teil.

William P. Sisler, Director von Harvard University Press, sieht mit der Zusammenarbeit die weltweite Verbreitung von Spitzenforschungsergebnissen aus Harvard gestärkt. »De Gruyter erreicht mit seinem Marketing und Vertrieb den internationalen Markt und ermöglicht uns, über den ganzen Globus hinweg einen fruchtbaren Austausch mit Forschern, Studierenden und Lesern zu führen«, sagt Sisler.

Die neue Plattform von De Gruyter bietet eine integrierte Oberfläche, einerseits zur gesamten Titelrecherche, andererseits zu allen elektronischen Inhalten von E-Books, Fachzeitschriften und Datenbanken.

Swets: Neue Maßstäbe in der Forschungskooperation

pr. – Swets, der weltweit führende Informationsdienstleister, und Mendeley, Entwickler des gleichnamigen Literaturverwaltungsprogramms und sozialen Netzwerks für Akademiker, gaben unlängst die Einführung der »Mendeley Institutional Edition powered by Swets« bekannt.

Diese geräteunabhängige Lösung baut auf den bekannten Mendeley-Funktionen auf und bietet Bibliotheken und Institutionen folgende Möglichkeiten:

- Forscher und Endnutzer in Mendeley erhalten direkte Sicht auf die eigenen Bestände.
- Arbeitsprozesse von Wissenschaftlern werden unterstützt.
- Es werden neue Wege für die Zusammenarbeit und Interaktion zwischen Studenten, Professoren und ihren Kollegen geschaffen.
- Forschungstätigkeiten innerhalb der Institution werden nachverfolgt, unterstützt und begünstigt.
- Potenziellen Studenten und Forschungsmitarbeitern wird der Wert ihrer Institution nähergebracht.

Mit mehr als 1,4 Millionen aktiven Nutzern hat sich Mendeley als unabdingbares Informationstool für die Forschung bei Studenten, Professoren und Forschern auf der ganzen Welt etabliert. Es enthält mit über 145 Millionen Dokumenten die weltweit größte Crowdsourcing-Informationsbibliothek. Die »Mendeley Institutional Edition powered by Swets« bietet Bibliothekaren über einen speziellen Arbeitsbereich innerhalb der Mendeley-Plattform die Möglichkeit, Forschungstätigkeiten in ihrer Institution zu steuern, zu unterstützen und zu fördern.

Denise Baumgart

Ein Jahrhundertprojekt für Wissen und Kultur

**Entdecken, vernetzen, weitertragen:
Die Deutsche Digitale Bibliothek setzt neue Maßstäbe**

Stellen Sie sich vor, es gäbe einen zentralen Ort im Internet, an dem Bücher, Bilder, Archivalien, Noten, Musikstücke, Filme und 3D-Aufnahmen von Skulpturen oder Kulturdenkmälern allen interessierten Bürgerinnen und Bürgern zugänglich gemacht würden. Dieser Ort existiert (virtuell) – Die Deutsche Digitale Bibliothek.

Mit der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) wird das kulturelle und wissenschaftliche Erbe Deutschlands weitgehend frei, entsprechend den Urheberrechtsbestimmungen, im Internet zur Verfügung gestellt. Durch die Beteiligung von Bibliotheken, Archiven, Museen, Wissenschaftseinrichtungen, Mediatheken und Denkmalämtern verfügt die DDB über einen einmaligen und vielfältigen Bestand, der so an keinem real existierenden Ort vorgehalten wird.

Egal ob man für eine wissenschaftliche Arbeit recherchiert, den nächsten Museumsbesuch plant, Informationen über kulturelle Einrichtungen in der Nähe oder in einer fremden Stadt benötigt oder man einfach nur stöbern will – die Deutsche Digitale Bibliothek bietet allen Interessierten unterschiedliche Recherche- und Betrachtungsmöglichkeiten über Medien- und Institutsgrenzen hinweg, erhöht die Sichtbarkeit der Kultureinrichtungen im Internet, trägt zur Wahrung des kulturellen Erbes Deutschlands bei und

bringt dieses gebündelt in die europäische digitale Bibliothek Europeana mit ein.

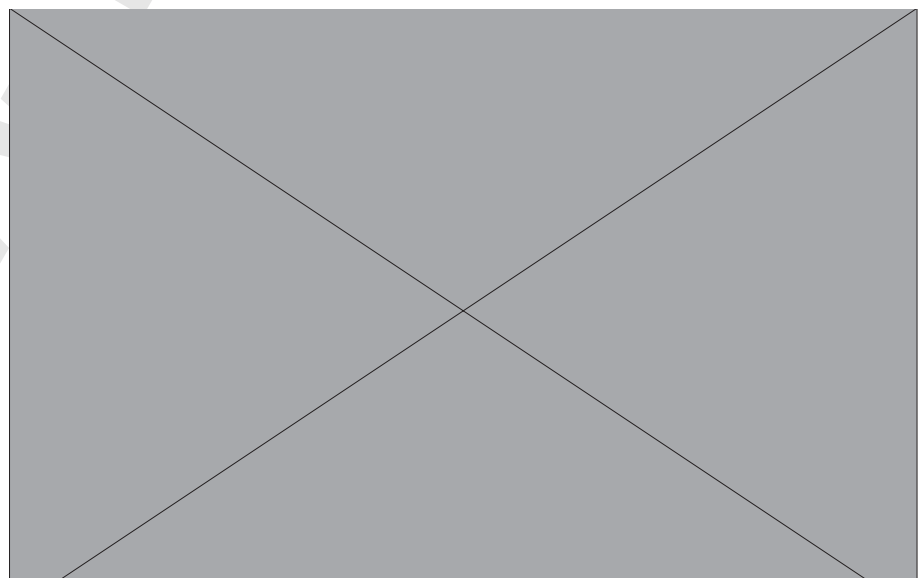
Kultur und Wissen für alle

Die DDB will Kultur und Wissen für alle erlebbar machen und vereint erstmals die gesamte Vielfalt des kulturellen Erbes auf einer gemeinsamen Plattform. Dafür werden sämtliche digitale Inhalte aus deutschen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen fundiert aufbereitet und nicht zuletzt auch attraktiv und spannend bereitgestellt. Aus diesem Grund werden neben der Betrachtung einzelner Objekte am Bildschirm beispielsweise virtuelle Ausstellungen angeboten. Diese Ausstellungen vermitteln einen Eindruck über die Vielfalt der Objekte und verdeutlichen den spartenübergreifenden Ansatz der DDB.

Zunächst werden die einzelnen Ausstellungen von Kuratoren zusammengestellt. Zu einem späteren Zeitpunkt sind von Nutzern oder beteiligten Einrichtungen der DDB selbst erstellte Ausstellungen zu unterschiedlichen Themen denkbar. Auf diesem Weg können Objekte in der Deutschen Digitalen Bibliothek erfahrbar gemacht werden, die sonst zum Beispiel aus konservatorischen Gründen nicht sichtbar würden.

Präsentation und Nutzung der Inhalte

Eigens für die DDB entwickelte neuartige Such- und Präsentationswerkzeuge



Das Göttinger Digitalisierungszentrum (GDZ) an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek – hier ist ein spezieller Arbeitsplatz zu sehen – ist eine von 13 Einrichtungen der Mitgliederversammlung des Kompetenznetzwerks der DDB. Foto: Ronald Schmidt

BuB**Forum
Bibliothek und
Information**

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)
 Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband
 Information Bibliothek e.V.
 (www.bib-info.de)
 64. Jahrgang,
 Nr. 3, März 2012
 ISSN 1869 -1137

Herausgeber:

Olaf Eigenbrodt, Hamburg
 Kirsten Marschall, Hamburg
 Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover

Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Mc Master University
 Library, Hamilton, Ontario · Dr. Jürgen Lo-
 demann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau
 und Essen · Dr. Gerhard W. Matter,
 Kantonsbibliothek Baselland, Liestal ·
 Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen ·
 Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Ol-
 denburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr.
 Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm Leibniz
 Bibliothek/Niedersächsische Landesbiblio-
 thek, Hannover · Barbara Schleihagen,
 Deutscher Bibliotheksverband, Berlin ·
 Dr. Harald Weigel, Voralberger Landes-
 bibliothek, Bregenz

Redaktion:

BuB
 Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
 Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen
 Telefon (0 71 21) 34 91-0
 Telefax (0 71 21) 30 04 33
 E-Mail: bub@bib-info.de
 Redaktion: Susanne Richt (ric),
 Elisabeth Weidling (weid) und
 Bernd Schleh (verantwortlich, slh);
 Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger

Verlag und Anzeigenverwaltung:

BOCK + HERCHEN Verlag
 Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef
 Reichenbergerstraße 11 e ·
 53604 Bad Honnef
 Telefon (0 22 24) 57 75
 Telefax (0 22 24) 7 83 10
 E-Mail: buh@bock-net.de
 Anzeigenverwaltung: Gabi Bott

Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef
 Druck: Strube OHG, Gudensberg

Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
 Juli/August und November/Dezember)

Preis:

je Heft € 12,50, jährlich € 88,-
 Studierende sowie Mitglieder des
 VDB jährlich € 44,-
 Preise einschließlich Mehrwertsteuer
 und zuzüglich Versandgebühr.
 Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
 im Mitgliedsbeitrag enthalten.
 BuB ist kündbar bis jeweils
 15. November.
 Bezug durch den Verlag

**Redaktionsschluss
 für Heft 5/2012: 19. März
 Anzeigenschluss
 für Heft 5/2012: 16. April**



Abbildung 1. Kultur- und Wissenschaftslandkarte mit bereits registrierten Einrichtungen (Auszug aus dem Testsystem der Deutschen Digitalen Bibliothek, Stand: November 2011)

eröffnen den Zugang zu digitalen Kopien verschiedenster Werke und Medieneinheiten. Mithilfe dieser Werkzeuge wird eine semantische Verknüpfung der Suchbegriffe in Texten und multimedialen Inhalten ermöglicht, wodurch die Navigation zwischen Objekten mit ähnlichen Eigenschaften gegeben wird.

Aufgrund der Vernetzung der Inhalte kann sowohl die Suche als auch die Präsentation der Ergebnisse nach unterschiedlichen Kriterien, wie zum Beispiel nach Thema, Person, Ort, Zeit oder auch Objekttyp erfolgen. Die Auswahl erfolgt über verschiedene Facetten, die bestimmte Eigenschaften eines Objekts enthalten. Die in den Facetten enthaltenen Werte werden teilweise in einem Begriffssystem (zum Beispiel Thesaurus oder Klassifikation) strukturiert. Je nach den in den Metadaten zugrundeliegenden Informationen, werden Facetten zu einem Objekt hinzugeschaltet oder ausgeblendet. Durch die Auswahl bestimmter Facetten kann die Suche eingeschränkt und die Ergebnisdarstellung verfeinert werden.

Eine weitere interessante Funktion bietet die karten- und zeitbasierte Suche. Hier erhält der Nutzer die Möglichkeit, Ergebnisse auf einer Landkarte mit integriertem Zeitstrahl über den Orts- und Zeitbezug angezeigt zu bekommen. Anhand der Zeitstrahlnavigation können bestimmte Zeiträume betrachtet werden, um zum

Beispiel Hinweise zum Entstehungszeitraum bestimmter Objekte an einem oder mehreren Orten zu erhalten. Darüber hinaus ermöglicht die Kartenfunktion die Anzeige der objektvorhaltenden Einrichtungen und gibt zudem Informationen über den Entstehungsort oder den Standort zum Beispiel von Denkmälern. Das verwendete Kartentool wurde im Kontext der Europeana entwickelt und durch die Kooperation der beiden Portale konnte diese Anwendung in die DDB integriert werden.

Nutzer der DDB können über personalisierte Zugänge ihre Recherche von der Suche bis zum Ergebnis abspeichern oder sich virtuelle Sammlungen von digitalen Kopien anlegen. Damit wird den Nutzern ein Hilfsmittel für die wissenschaftliche Arbeit mit der DDB, die Vorbereitung auf einen Museums- oder Bibliotheksbesuch, die Planung einer Städtereise oder vieles mehr ermöglicht.

Weiterhin können die Nutzer sich zu verschiedenen Themen miteinander austauschen, ihr Spezialwissen zur Anreicherung von Informationen zu vorhandenen Objekten beitragen oder gar neues Wissen entstehen lassen. Diese und viele weitere Funktionalitäten werden in den einzelnen Ausbaustufen der DDB realisiert, um der interessierten Öffentlichkeit einen neuartigen Zugang zu Kultur und wissenschaftlicher Information zu bieten.

Der Name Deutsche Digitale Bibliothek ist als vorläufiger Arbeitstitel zu verstehen. Das Portal wird mit einem neuen Namen veröffentlicht werden, der den spartenübergreifenden Zugang zu Kultur und Wissen aus deutschen Einrichtungen verdeutlichen soll.

Netzwerk für Kultur und Wissenschaft

Die Deutsche Digitale Bibliothek ist aber nicht nur ein Internetportal, sondern auch ein Netzwerk aus Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen. Mit ihrer Beteiligung an der DDB bringen die Einrichtungen nicht nur Inhalte mit ein, sondern werden zu Partnern in einem umfassenden Netzwerk, in dem der Austausch zwischen den einzelnen Einrichtungen gefördert werden soll.

Gleichzeitig wird die Präsenz der Institutionen im Internet erhöht, ihre Inhalte in Suchmaschinen gefunden und die Namensnennung der bereitstellenden Einrichtungen bei jedem einzelnen Objekt garantiert. Sichtbar werden die Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen auch über eine Kultur- und Wissenschaftslandkarte Deutschlands, in der sämtliche an

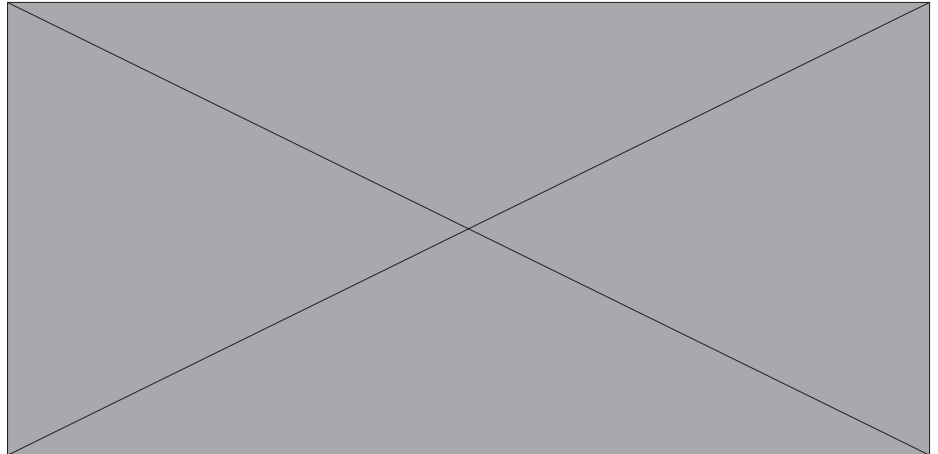
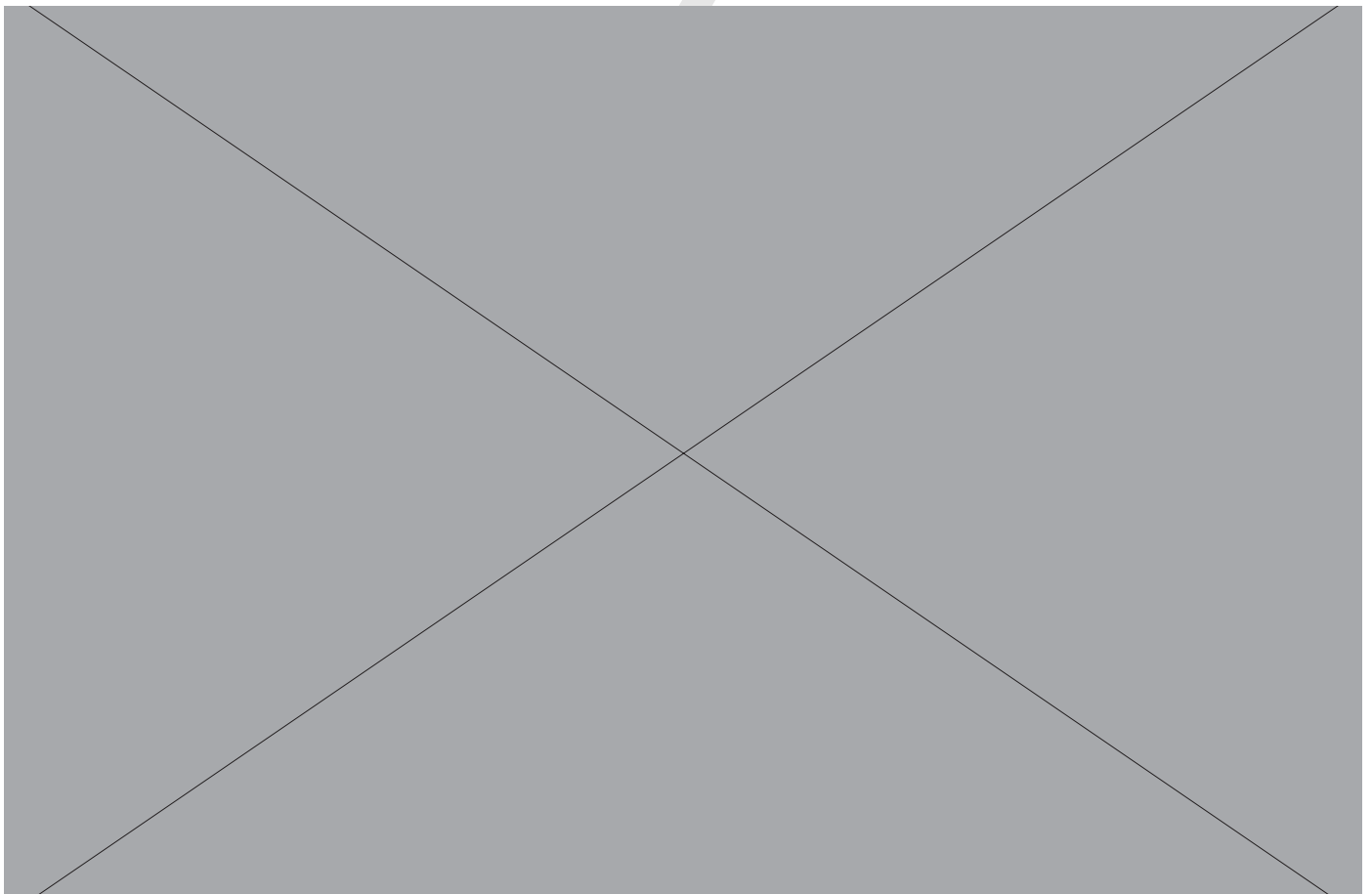


Abbildung 2. Organigramm der Deutschen Digitalen Bibliothek (Stand: Dezember 2011)

der DDB beteiligte Einrichtungen, also auch solche ohne eigene Webpräsenz, abgebildet und gefunden werden (siehe Abbildung 1 auf Seite 204).

Den abliefernden Einrichtungen werden Werkzeuge und Hilfsmittel über eine Dienstplattform zur Verfügung gestellt, um ihnen die Einbindung ihrer Inhalte in das Portal zu ermöglichen. So genannte Clearingstellen werden den abliefernden

Institutionen bei der Transformation ihrer spartenspezifischen Datenformate in das Zielformat der DDB helfen und somit die Datenintegration unterstützen. Die digitalen Kopien der einzelnen Objekte bleiben jedoch bei den Einrichtungen. Lediglich ein Link zum Objekt bei der Einrichtung sowie die jeweiligen technischen und beschreibenden Metadaten (und falls vorhanden ein Vorschaubild auf das Ob-



Denise Baumgart studierte Buchwissenschaft und Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz. Seit 2007

ist sie Mitarbeiterin der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main. Zunächst arbeitete sie in der Arbeitsstelle für Standardisierung, seit 2009 ist sie in der Abteilung Informationstechnik tätig. Nachdem sie dort zunächst in einem Projekt zur Langzeitarchivierung tätig war, ist sie seit Anfang 2011 für die Deutsche Digitale Bibliothek zuständig.

Innerhalb der Deutschen Digitalen Bibliothek leitet Baumgart die Arbeitsgruppen Kommunikation und Content und ist zudem für die Registrierung der Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen, die allgemeine Projektkoordination und Öffentlichkeitsarbeit im Kompetenznetzwerk der Deutschen Digitalen Bibliothek zuständig. – Kontakt: d.baumgart@dnb.de

jekt) werden an die DDB abgeliefert. Die automatische Generierung von Vorschaubildern könnte künftig, falls die abliefernden Einrichtungen dies wünschen, über die Dienstplattform erfolgen.

Die DDB aggregiert die Inhalte der deutschen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen und bringt damit das Kultur- und Wissenschaftserbe Deutschlands in die Europeana¹ ein. Die Europeana ist das Internetportal zu Kultur und Wissen Europas. Über sie wird das europäische kulturelle und wissenschaftliche Erbe weltweit zugänglich gemacht. Sie verfügt derzeit über einen Datenbestand von rund 20 Millionen Objekten aus 32 Ländern. Die DDB liefert den deutschen Beitrag zum europäischen Kulturerbe und ermöglicht den wechselseitigen Zugriff auf die Inhalte beider Internetplattformen.

Realisierung des Projekts

Dass das eine große Herausforderung ist, wird sich wohl jeder vorstellen können. Für den Aufbau eines solchen Portals gilt es, die unterschiedlichsten Faktoren zu berücksichtigen: In Deutschland haben wir es mit einer heterogenen Kulturlandschaft, unterschiedlichen Erfahrungen und Fortschritten im Bereich der Digitalisierung und verschiedenen vorliegenden Daten- und Datenaustauschformaten zu tun, sodass teilweise ein Austausch von

Daten innerhalb der einzelnen Kultur- und Wissenschaftsdomänen, den sogenannten Sparten nicht gegeben ist.

Um die vorhandenen Kompetenzen zu bündeln, Synergien zu erkennen und zu nutzen sowie das Dienstleistungsangebot für Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen im Bereich der Digitalisierung und Standardisierung weiter zu verbessern und auszubauen, wurde ein Kompetenznetzwerk Deutsche Digitale Bibliothek (KNW) initiiert. Zur Mitgliederversammlung des Kompetenznetzwerks, das für die Aufnahme weiterer Mitglieder offen ist, gehören derzeit 13 Einrichtungen an. Diese verfügen über Fachkompetenz auf dem Gebiet der Digitalisierung oder Erfahrung in der Entwicklung von Konzepten, Verfahren, Werkzeugen und Standards von nationaler oder internationaler Bedeutung.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt gehören der Mitgliederversammlung die folgenden Einrichtungen an:

- Bayerische Staatsbibliothek
- Bibliotheksservicezentrum Baden-Württemberg
- Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum
- Bundesarchiv
- Deutsches Filminstitut

- Deutsche Nationalbibliothek
- Digitales Kunst- und Kulturarchiv Düsseldorf (d:kult)
- Landesarchiv Baden-Württemberg
- Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte
- Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, hier das Göttinger Digitalisierungszentrum (GDZ)
- Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
- digiCult-Verbund eG
- Stiftung Preußischer Kulturbesitz

Neben der Mitgliederversammlung sind das Kuratorium und der Vorstand weitere Organe des Kompetenznetzwerks. Dem Kuratorium der DDB gehören jeweils vier von der Kultusministerkonferenz der Länder und der Bundesregierung benannte Mitglieder sowie ein Vertreter des Deutschen Städtetages, der von der Bundesvereinigung der Kommunalen Spitzenverbände entsendet wird, an.

Der Vorstand besteht aus drei von der Mitgliederversammlung gewählten Mitgliedern, mit jeweils einem Vertreter. Als Vorstandssprecher wurde Professor Hermann Parzinger, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, benannt (siehe Interview auf Seite 208). Die Geschäftsstelle des Kompetenznetzwerks liegt bei der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, die

Beteiligung im Netzwerk der Deutschen Digitalen Bibliothek

Die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) baut ein Netzwerk für Kultur und Wissenschaft auf. In diesem Rahmen werden Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen eingeladen, sich bei der DDB zu registrieren. Diese Einladung des Kompetenznetzwerks der DDB erfolgt per E-Mail, in der personalisierte Zugangsdaten für die Registrierung im Online-Fragebogen enthalten sind. Bei der Registrierung handelt es sich um eine erste Erfassung, mit der keine Verpflichtungen verbunden sind. Die Einrichtungen werden jedoch auf einer virtuellen Kultur- und Wissenschaftslandkarte Deutschlands präsentiert und so als Teil der Deutschen Digitalen Bibliothek prominent sichtbar.

Ihre Einrichtung hat noch keine E-Mail erhalten? Bitte klären Sie zuerst in Ihrer Einrichtung, ob nicht vielleicht eine Kollegin oder ein Kollege bereits eine Einladung er-

halten hat. Oftmals wurden sehr allgemeine E-Mail-Adressen (zum Beispiel poststelle@..., info@...) angeschrieben. So helfen Sie mit, Doppelseintragungen zu vermeiden. Danach wenden Sie sich bitte an die unten angegebenen Kontaktadressen. Die Anfragen werden individuell geprüft und gegebenenfalls die Zugangsdaten zur Registrierung per E-Mail versendet.

Bei allgemeinen Fragen wenden Sie sich bitte an: fragen@deutsche-digitale-bibliothek.de

Auskunft zur Registrierung erhalten Sie unter: registrierung@deutsche-digitale-bibliothek.de oder unter www.deutsche-digitale-bibliothek.de/registrierung.htm

Weiterführende Informationen zur Deutschen Digitalen Bibliothek finden Sie unter <http://www.deutsche-digitale-bibliothek.de>.

den Vorstand und das Kuratorium unterstützt. Sie übernimmt die rechtsgeschäftlichen Angelegenheiten für das Kompetenznetzwerk, koordiniert die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, organisiert Sitzungen des Kuratoriums und der Mitgliederversammlung und ist das Verbindungsbüro zum Vorstand.

Aufbau und Betrieb

Nach Beschluss des Verwaltungs- und Finanzabkommens zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Bundesländern vom 2. Dezember 2009² ist das Kompetenznetzwerk DDB für den Aufbau und Betrieb des Internetportals Deutsche Digitale Bibliothek verantwortlich. Gemeinsam mit dem Fraunhofer-Institut für Intelligente Analyse- und Informationssysteme IAIS und dem Fachinformationszentrum Karlsruhe – Leibniz Institut für Informationsinfrastruktur wird die Deutsche Digitale Bibliothek aufgebaut.

Das Fraunhofer IAIS wurde vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien mit der Konzeption, Entwicklung und technischen Umsetzung der ersten Ausbaustufe des Portals beauftragt (siehe hierzu Beitrag auf Seite 213), das FIZ Karlsruhe fungiert hingegen als technischer Betreiber der Deutschen Digitalen Bibliothek. Innerhalb des Kompetenznetzwerks sind unter Beteiligung dieser beiden Einrichtungen und der Mitglieder des KNW Arbeitsgruppen eingerichtet, die unterschiedliche Aufgaben zum Portalbetrieb behandeln.

Folgende Arbeitsgruppen für Aufbau und Betrieb der DDB sind derzeit aktiv:

■ **AG Content:** Akquise von Inhalten für die DDB, Balancierung der einzuspielenden Inhalte, Festlegung von Qualitätskriterien der Digitalisate und rechtlicher Rahmenbedingungen für deren Verwendung.

■ **AG Metadaten:** Definition von Transformationen von Metadatenformaten in das DDB-Datenmodell, Festlegung von Qualitätskriterien für Metadaten, Definition von Anforderungen für den Datenintegrationsprozess.

■ **AG Präsentation (und Webdesign):** Definition von Visualisierungsgrundsätzen und funktionalen Anforderungen an die Präsentation/Webseite, Definition und finale Abnahme von Klickpfaden, Navigation, Personalisierungselemente, Anforderungen zur Differenzierung von sparten- und materialspezifischen Ansichten.

■ **AG Technik:** Begleitung der Softwareentwicklung, Unterstützung bei Planung und Umsetzung der Systemarchitek-

tur, Qualitätssicherung der entstehenden und nachgenutzten Softwaremodule, Evaluation des Betriebs- und Sicherheitskonzepts.

■ **AG Innovation und Forschung:** Koordination der Weiterentwicklung der DDB, Definition und Erprobung geeigneter Organisations- und Supportmodelle, Erprobung und Integration von Werkzeugen und Diensten für die Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen, Einrichtung von Schnittstellen zur Bereitstellung von Mehrwertdiensten und funktionalen Erweiterungen der DDB.

■ **AG Kommunikation:** Definition von Maßnahmen im Bereich Öffentlichkeitsarbeit und Marketing, Weiterentwicklung des Corporate Designs und der Corporate Identity, Planung und Durchführung von Veranstaltungen, Redaktion der Webseiten der DDB.

■ **AG Registrierung:** Sammlung von Adressdaten der Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen, Entwicklung und Bereitstellung einer Online-Registrierungsplattform, Anschreiben der Institutionen und Aufruf zur Registrierung, Betreuung der Institutionen via Helpdesk.

Um die verschiedenen Aufbauarbeiten im Kompetenznetzwerk miteinander abzustimmen, wurde die Deutsche Nationalbibliothek als Koordinator des Kompetenznetzwerks eingesetzt. Durch die Einbindung des Koordinators in sämtliche Arbeitsbereiche, können vor allem die Ergebnisse der Arbeitsgruppen einfacher zusammengeführt und Synergieeffekte besser genutzt werden (siehe Abbildung 2 auf Seite 205).

Aktuelle Situation

Zum Jahreswechsel wurde seitens Fraunhofer IAIS die Planung, Entwicklung und technische Umsetzung der ersten Ausbaustufe der Deutschen Digitalen Bibliothek abgeschlossen. Das Kernsystem der DDB mit einer ersten Stufe der Portalfunktionalitäten sowie weitere Entwicklungen, wie Image- und Produktfilme, virtuelle Ausstellungen und das Corporate Design wurden an das Kompetenznetzwerk übergeben. Dieses hat den Test der abgelieferten Softwarekomponenten übernommen und evaluiert die Projektergebnisse nach projektrelevanten Kriterien. Die Ergebnisse der Evaluation werden dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien übergeben, der als Auftraggeber die Aufbauarbeiten der Deutschen Digitalen Bibliothek offiziell abnimmt.

Parallel dazu wird die Software auf den Servern des FIZ Karlsruhe installiert so-

wie für den Echtbetrieb getestet und vorbereitet. Dabei sind die lastsichere Verteilung der Softwarekomponenten sowie die Etablierung eines betrieblichen Prozesses für den Datenimport maßgebliche Faktoren für den Betrieb der DDB. Das Portal wird etwa Mitte dieses Jahres für die öffentliche Nutzung in einer Betaversion freigeschaltet. Diese Portalversion enthält die entwickelten Funktionalitäten der ersten Ausbaustufe und wird fortlaufend weiterentwickelt.

Zunächst werden über das Portal nur urheberrechtsfreie Objekte angeboten. In weiteren Ausbaustufen können dann auch Materialien, die dem Urheberrecht unterliegen, in Verbindung mit unterschiedlichen Rechteverwaltungs- und Verwertungsmodellen angeboten werden. Die DDB wird zudem zum Kooperationspartner. So kann zum Beispiel die Erstellung von Faksimiledrucken historischer Bücher, Karten, Gemälde und Aufzeichnungen gegen Gebühr für Nutzer ermöglicht werden. Auch die Zusammenarbeit mit Medienunternehmen, beispielsweise auf dem Gebiet der Lehre ist denkbar und gewünscht.

Die DDB ist ein Jahrhundertprojekt, das kontinuierlich weiter auf- und ausgebaut werden muss. Zum einen, da die technischen Entwicklungen immer weiter voranschreiten und integriert werden müssen, zum anderen wird die Zahl der digitalisierten Bestände sowie der sogenannten born digitals stetig ansteigen. So wird das Angebot der DDB nach und nach erweitert und für unterschiedliche Nutzergruppen dauerhaft attraktiv sein.

Natürlich kann dies aber nicht von der DDB allein umgesetzt werden. Gerade auf dem Gebiet der Digitalisierung sind neben enormen Summen auch Kooperationen nötig, um die Erstellung des zu digitalisierenden Kulturguts weiter voranzutreiben. Neben der Digitalisierung von Buchmaterialien wird hier vor allem die Digitalisierung von Museumsobjekten, Archivgut sowie Bild-, Film- und Tonmaterialien für den Datenbestand der DDB von besonderer Bedeutung sein, um eine Ausgewogenheit der Inhalte herzustellen.

1 www.europeana.eu

2 Verwaltungs- und Finanzabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Endgültige Fassung vom 2. Dezember 2009 – www.bundesregierung.de/nsc_true/Content/DE/___Anlagen/BKM/2009-12-01-verwaltungs-und-finanzabkommen-ddb.property=publicationFile.pdf/2009-12-01-verwaltungs-und-finanzabkommen-ddb

»Der große Traum von der Demokratisierung des Wissens«

Professor Hermann Parzinger drückt beim Aufbau der Deutschen Digitalen Bibliothek aufs Tempo: Freischaltung im Sommer / Bibliotheken bei Digitalisierung weit vorne / Holprige Finanzierung

Die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) will das gesamte kulturelle Erbe Deutschlands – Bücher, Bilder, Noten, Filme, Museumsobjekte – für alle Bürger digital zugänglich machen. Dazu sollen nicht weniger als 30000 Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen im Land miteinander vernetzt werden. Ein gewaltiges Ziel – mit enormen Kosten und zahlreichen technischen Hürden. BuB-Redakteur Bernd Schleh hat mit dem Vorstandssprecher des Kompetenznetzwerks der DDB, Professor Hermann Parzinger, über Verheißungen und Probleme des Mega-Projekts gesprochen, dessen erste Inhalte schon in diesem Jahr frei zugänglich sein sollen.

BuB: *Herr Professor Parzinger, der Aufbau der Deutschen Digitalen Bibliothek ist ein gigantisches Vorhaben. Die Kosten sind hoch, gerade auch bei der vorbereitenden Digitalisierung. Warum soll der Staat so viel Geld ausgeben, wenn Google alles viel schneller und günstiger digitalisiert?*

Professor Hermann Parzinger: Bund und Länder haben ab 2011 für fünf Jahre jeweils 1,3 Millionen Euro für den Aufbau der technischen Infrastruktur der DDB zugesagt. Die insgesamt 2,6 Millionen Euro jährlich bilden die Grundlage, damit das Portal in Deutschland überhaupt agieren kann. Der zweite, vorgelagerte Bereich ist die Herstellung von digitalen Inhalten – Google ist ja nur hier aktiv. Wenn Google also Kooperationen wie beispielsweise mit der Bayerischen Staatsbibliothek eingeht, dann erstellt das Unternehmen auf eigene Kosten Digitalisate, die es auch den Vertragspartnern, also den öffentlichen Einrichtungen, zur Verfügung stellt. Entscheidend ist, dass diese öffentlichen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen

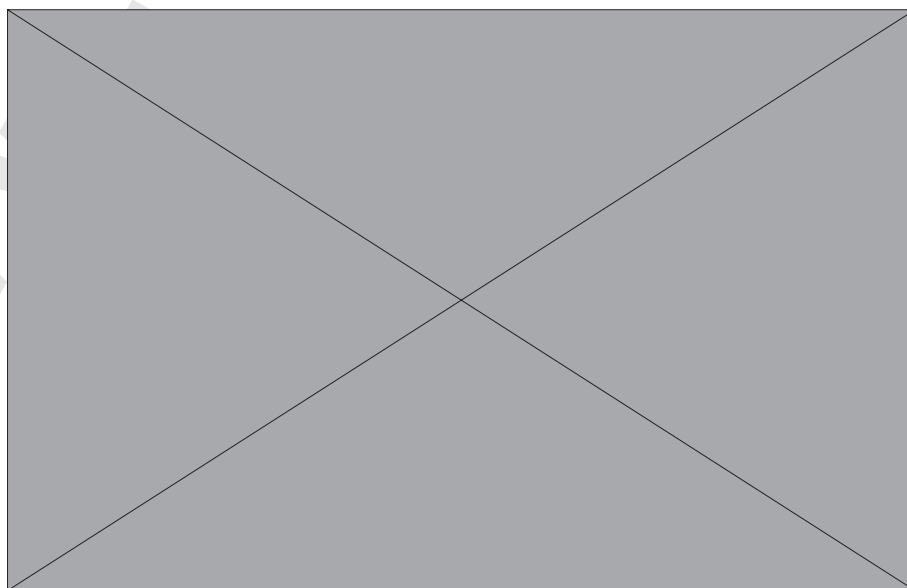
das Netz der DDB aufbauen und tragen, sie bürgen für Qualität. Wenn man in die Suchmaschine Google Begriffe eingibt, erhält man alle möglichen Ergebnisse ungefiltert. Bei der Deutschen Digitalen Bibliothek dagegen wird es nur qualitativ aufbereitetes Material geben. Das ist eine ganz andere Dimension. Der Nutzer der DDB hat die Gewähr, dass die Inhalte von den deutschen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen abgesegnet sind.

Ist die Deutsche Digitale Bibliothek ohne Hilfe von privaten Unternehmen nicht zu stemmen?

Zumindest nicht in absehbarer Zeit. Deshalb sind wir bei der Digitalisierung auf der Suche nach Partnern. Das Projekt, das Google mit der Bayerischen Staatsbibliothek

»Man darf nicht vergessen: Bei aller Digitalisierung müssen wir auch die Originale erhalten.«

liothek betreibt und bei dem frühe, urheberrechtsfrei Drucke digitalisiert werden, ist vorbildlich und eine große Hilfe. Auf diese Weise kann die DDB bereits beim Start auf ein solides Fundament an Digitalisaten zurückgreifen. Hinzu kommen Ergebnisse von Digitalisierungsprojekten, die bereits seit Jahren von der Deutschen Forschungsgemeinschaft – DFG – und anderen Förderern finanziert werden. Klar ist jedoch: Der Vorstand der DDB muss



Das Kompetenznetzwerk der Deutschen Digitalen Bibliothek ist bei der Stiftung Preussischer Kulturbesitz, der größten Kultureinrichtung in Deutschland, angesiedelt. Hier ist die Hauptverwaltung der Stiftung in Berlin zu sehen, sie ist seit 1980 in der Villa von der Heydt untergebracht.

Foto: SPK / Reinhard Friedrich

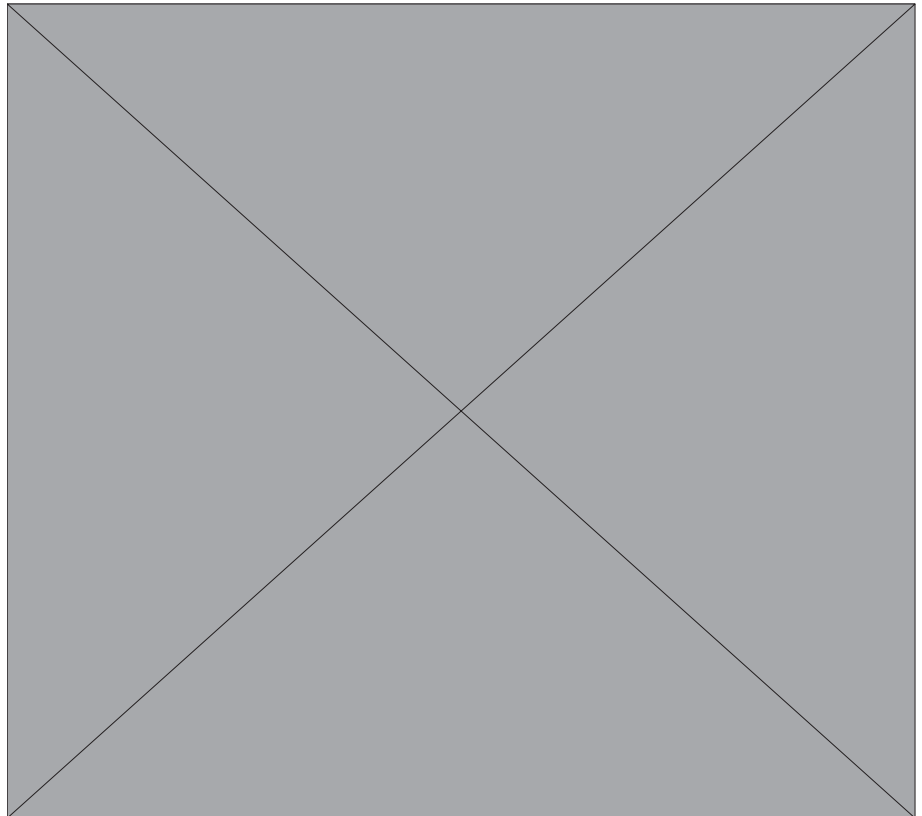
rasch weitere Gespräche führen, um genau zu sehen, in welche Richtung die DFG weiterfinanziert und wo man andere Wege und Partner finden kann.

Gibt es bereits konkrete Verhandlungen mit Google in Sachen DDB?

Eine Digitalisierungskonzession ist derzeit ausgeschrieben. Es ist aber noch nicht abschließend geklärt, ob sie mit der ursprünglichen Intention realisiert werden kann und wer dafür infrage kommt. Abgesehen davon wäre es wünschenswert, dass auch Bund und Länder noch mal einen Betrag bereitstellen – über die Mittel von DFG und privaten Förderern hinaus. Sozusagen als dritte Säule einer Finanzierung, deren Mittel dann im Wettbewerb vergeben werden. Das würde heißen, Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen könnten um die von Bund und Ländern zusätzlich bereitgestellten Beträge konkurrieren, um ausgewählte Bestände zu digitalisieren. Ein Beirat würde über die Verteilung der Mittel entscheiden.

Gibt es weitere Finanzierungsmodelle?

Neben DFG, privaten Partnern und eventuell den Sondermitteln von Bund und Ländern müssen die Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen künftig davon ausgehen, dass es zu ihren Kernaufgaben gehören wird, die eigenen Bestände nach und nach selbst zu digitalisieren. Hier muss jeder versuchen – auch wenn es nur ein geringer Anteil ist –, im eigenen Haushalt gewisse Mittel freizustellen, um sich dieser Aufgabe widmen zu können. Das ist natürlich schwierig, weil viele Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen finanziell nicht besonders gut dastehen, deshalb sind hier auch die Trägern dieser Einrichtungen gefordert. Dennoch müssen wir unter allen Umständen die Erstellung von digitalen Inhalten forcieren.



»Wenn man will, dass die Digitalisierung unseres kulturellen Erbes mit großen Schritten vorankommt, dann braucht man Mittel in Höhe von circa zehn Millionen Euro jährlich, um allein die Bibliotheksbestände aufzuarbeiten«, stellt der Vorstandssprecher des Kompetenznetzwerks der Deutschen Digitalen Bibliothek, Professor Hermann Parzinger, im BuB-Interview fest.

Foto: SPK / Bildschön

Wie liegen die Bibliotheken hier im Rennen?

Die Bibliotheken sind in Sachen Digitalisierung am weitesten fortgeschritten. Sie betreiben professionelle Bereitstellung von Wissensressourcen, ihnen ist also ein nutzungsfreundliches Denken immanent. In den Bibliotheken hat man schon früh erkannt, dass die Digitalisierung ganz neue Perspektiven eröffnet, bei urheberrechtlich freien Beständen laufen seit vielen Jahren entsprechende Projekte. Bibliotheken haben natürlich auch den Vorteil, dass zweidimensionale Objekte einfacher zu digitalisieren sind als zum Beispiel Skulpturen oder Gemälde in Museen.

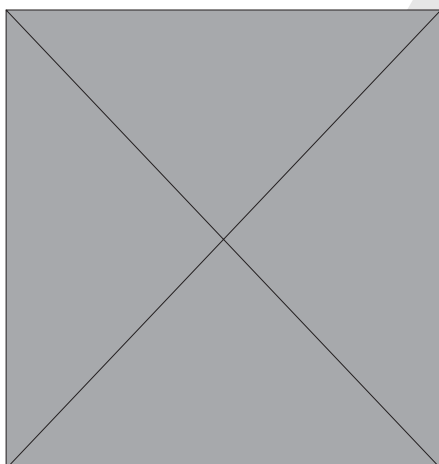
Noch mal zurück zu Google. Die Zusammenarbeit mit dem US-Großkonzern ist zwiespältig. Einerseits fürchtet man die kommerzielle Abhängigkeit, andererseits ist man aber nicht in der Lage das Projekt allein mit Steuermitteln zu finanzieren. Wieso ist den Politikern der digitale Erhalt des kulturellen Erbes der Nation dann doch so wenig wert?

Ich würde das so nicht sagen. Die Mittel, die man bräuchte, um in großen Schritten voranzukommen, sind ja nicht unerheblich. Inzwischen gibt es immerhin

von nahezu allen im Bundestag vertretenen Fraktionen Papiere, die deutlich machen, dass den politisch Verantwortlichen klar ist, dass die Digitalisierung unseres kulturellen Erbes vorangetrieben werden muss. Der Staat ist sich bewusst, dass das eine wichtige Aufgabe ist – allerdings gibt es auch noch viele andere Aufgaben im Kulturbereich, die finanziert werden müssen. Nur ein Beispiel: Erst vor Kurzem hat der Kulturstaaatsminister die »Allianz schriftliches Kulturgut erhalten« mit einer Finanzierung ausgestattet, die Kulturstiftung der Länder beteiligt sich ebenfalls. Denn man darf nicht vergessen: Bei aller Digitalisierung müssen wir auch die Originale erhalten.

Wer garantiert, dass die von Privatunternehmen, in diesem Fall also von Google, erstellten Digitalisate langfristig der Allgemeinheit kostenlos zur Verfügung stehen?

Die Grundlage der Digitalisierungsabkommen von Google mit Bibliotheken ist, dass die Bibliotheken, die das Original besitzen, ein Digitalisat erhalten und darüber frei verfügen können, sodass es auch der Öffentlichkeit kostenlos zugäng-



Multi-Talent in Wissenschaft und Kultur

Hermann Parzinger ist Vorstandssprecher des Kompetenznetzwerks der Deutschen Digitalen Bibliothek. Seit März 2008 leitet er als Präsident die Berliner Stiftung Preußischer Kulturbesitz.

Parzinger wurde 1959 in München geboren. Er studierte von 1979 bis 1985 Vor- und Frühgeschichte, Mittelalterliche Geschichte und Provinzialrömische Archäologie. 1985 promovierte er über die Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatènezeit. Von 1986 bis 1990 hatte Parzinger die Hochschulsistenz am Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München inne. 1991 bis 1994 war er Zweiter Direktor der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) in Frankfurt. 1995 wurde er als Gründungsdirektor der Eurasien-Abteilung des DAI nach Berlin berufen. Anfang 2003 trat Parzinger die Nachfolge von Helmut Kyrieleis als Präsident des DAI an. Dieses Amt hatte er bis Februar 2008 inne.

In seiner Zeit als Direktor (1995 bis 2003) und später Präsident (2003 bis 2008) am Deutschen Archäologischen Institut führte er zahlreiche Ausgrabungen durch, darunter in der keltiberischen Höhenburg von

Soto de Bureba (Spanien) und in neolithischen bis bronzezeitlichen Siedlungsplätzen bei Kirklareli (Türkei). Weltweit bekannt wurde Parzinger durch die Entdeckung eines skythischen Fürstengraves mit fast 6000 Goldobjekten im Juli 2001 bei Aržan in der südsibirischen Republik Tuwa. Ein weiterer Sensationsfund im Sommer 2006 war Parzingers Entdeckung einer Eismumie eines tätowierten skythischen Kriegers in der Permafrostzone des Altai-Hochgebirges.

Parzinger ist auch in seinem derzeitigen Amt als Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz partiell noch der archäologischen Forschung verbunden. So ist er unter anderem am Berliner Exzellenzcluster »Topoi. Formation and Transformation of Space and Knowledge in Ancient Civilizations« beteiligt und führt dabei Ausgrabungen im Südosten Kasachstans durch.

Hermann Parzinger ist Mitglied in zahlreichen Gremien, Kuratorien und Beiräten.

In seiner Freizeit ist Parzinger Judoka. Er ist Träger des Schwarzen Gürtels und nahm an Welt- und Europameisterschaften teil. Der Wissenschaftler ist verheiratet und hat eine Tochter.

slh

lich gemacht werden kann. Auf andere Abkommen dürfen wir uns gar nicht einlassen. Die Digitalisate der Bayerischen Staatsbibliothek werden so auch automatisch in die DDB – und darüber hinaus in das entsprechende europäische Portal, die Europeana, – einfließen.

Warum sind die Verträge mit Google dann so geheim?

Das weiß ich nicht, das müssen Sie Google fragen. Entscheidend ist, dass den beteiligten Bibliotheken ein Digitalisat kostenfrei zur Verfügung gestellt wird.

Wie hoch werden die Gesamtkosten der DDB geschätzt?

Zusätzlich zu den erwähnten Summen von Bund und Ländern sind in den vergangenen Jahren aus dem Konjunkturprogramm weitere Mittel zur Verfügung gestellt worden, die haben sich bis 2011 auf rund acht Millionen Euro summiert. Der Finanzbedarf für den Aufbau des Portals wird nach Freischaltung zurück-

gehen. Wir werden das Portal aber ständig weiterentwickeln müssen, weil sich auch die Anforderungen und technischen Möglichkeiten verändern. Die DDB muss künftig technologisch immer an der Spitze liegen. Mittelfristig werden sich die dort benötigten Geldbeträge dennoch reduzieren. Wenn die Hilfen von Bund und Ländern bis dahin in gleichem Maße fließen, könnten die Überschüsse für die Digitalisierung eingesetzt werden. Momentan gehen alle Mittel ausschließlich in den technischen Aufbau.

Der Deutsche Bibliotheksverband hat jährlich zehn Millionen Euro allein für die Digitalisierungsaktivitäten der Bibliotheken gefordert. Halten Sie diese Forderung für berechtigt und realistisch?

Wenn man will, dass die Digitalisierung unseres kulturellen Erbes mit großen Schritten vorankommt, dann braucht man Mittel in Höhe von circa zehn Millionen Euro jährlich, um allein die Bibliotheksbestände aufzuarbeiten. Für das gesamte

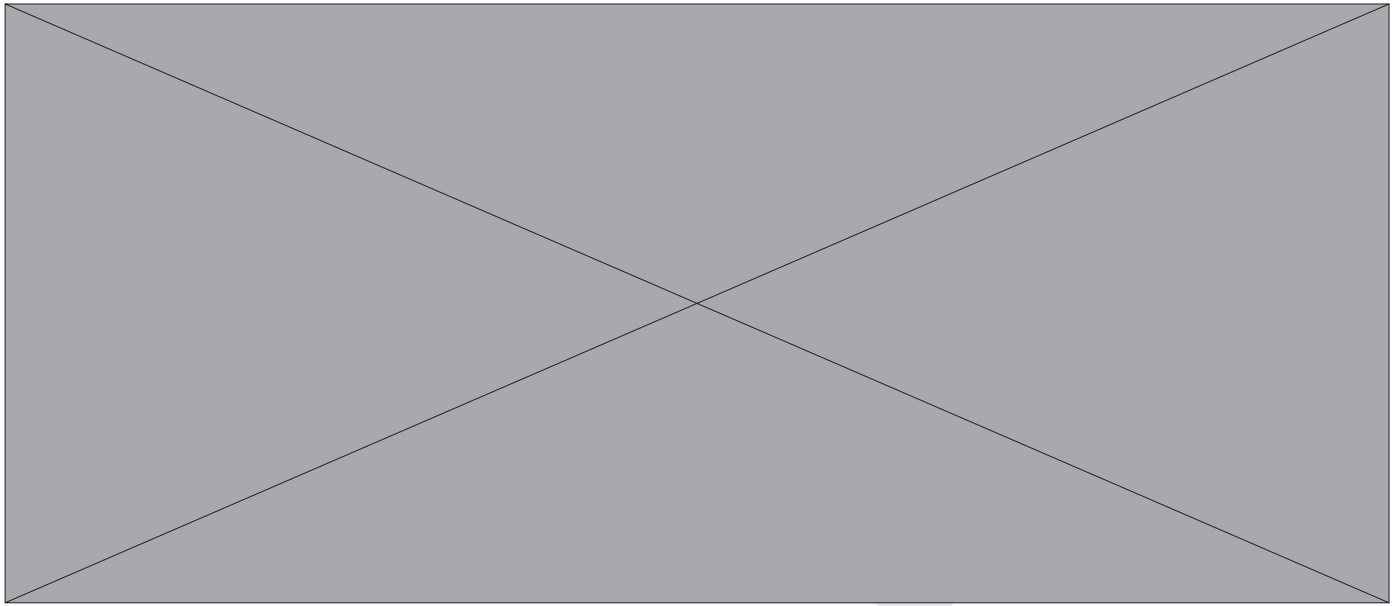
kulturelle Erbe, also mit Museen, Archiven und anderen Einrichtungen, hat man einen Bedarf von jährlich 30 Millionen Euro errechnet. Das ist eine enorme Summe – und im Vergleich zum französischen Nachbarn doch wenig. In Frankreich hat Staatspräsident Sarkozy vor einigen Jahren verkündet, dass 750 Millionen Euro für die Digitalisierung bereitgestellt würden. Die Ankündigung hat großes Aufsehen erregt. Es wäre interessant zu wissen, was davon bisher tatsächlich angekommen ist. Die DDB ist ein Prozess, sie wird kontinuierlich wachsen – das geht natürlich auch mit weniger als 30 Millionen Euro jährlich. Wichtig ist, dass man jetzt nicht einfach gedankenlos digitalisiert, sondern eine klare und überlegte Strategie verfolgt. Dann kann man auch mit geringeren Mitteln erfolgreich voranschreiten. Aber ein zweistelliger Millionenbetrag ist schon notwendig, um sichtbare Ergebnisse erzielen zu können.

Wird das Angebot der DDB komplett kostenfrei sein oder gibt es auch Überlegungen, Bezahlmodelle – beispielsweise für Unternehmen – einzuführen?

Hier sind zwei Dinge zu unterscheiden: Der Zugang zur DDB und die Nutzung der zugänglich gemachten Inhalte. Die Nutzung der DDB wird für alle Nutzer komplett kostenlos sein. Das ist der große Traum von der Demokratisierung des Wissens: Wissen und Kultur für alle und jederzeit zugänglich. Das ist ein großartiges Ziel und eine neue kultur- und bildungspolitische Dimension, die viele Perspektiven eröffnet. Einen entscheidenden Vorteil bietet die DDB beispielsweise auch für Menschen, die auf dem Land wohnen und für Interessierte aus dem Ausland. Sie müssen künftig nicht eigens in die deutschen Wissens- und Kulturzentren reisen. Man spart Zeit und Kosten. Und vor allem: Jeder hat die gleichen Chancen!

Über diesen Auftrag hinaus ist mit der DDB durchaus auch eine ökonomische Perspektive verbunden. Für die kommerzielle Weiternutzung der Inhalte – etwa durch Unternehmen – werden zurzeit Verwertungskonzeptmodelle diskutiert, von denen insbesondere die kooperierenden Einrichtungen profitieren sollen. So lässt sich das Gesamtkonzept DDB zumindest teilweise refinanzieren und auch mehr Freiheit und Unabhängigkeit der DDB von den Geldgebern schaffen.

Der Zeitplan für das Vorhaben ist ehrgeizig. Bereits im Laufe dieses Jahres soll jeder Bürger Zugriff auf die digitale Bibliothek haben. Sind die dann zur Verfügung stehenden Di-



Das Interesse der Politik am Thema Digitalisierung wächst: Auf Einladung des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) informierte sich am 16. Januar 2012 der Kulturausschuss des Deutschen Bundestages unter Vorsitz von Professorin Monika Grütters in Deutschlands modernstem Digitalisierungszentrum – der Staatsbibliothek zu Berlin – über Digitalisierungsprozesse. Nach der praktischen Veranschaulichung von technischen Aspekten wurden Fragen zur Finanzierung, zum Urheberrecht und zu verwaisten Werken erörtert. Foto: dbv / Jörg F. Müller

digitalisate so interessant, dass sie für eine Fortführung des Projektes werben?

Das müssen wir versuchen, und das hoffen wir natürlich auch. Beim Start werden einige Millionen Datensätze verfügbar sein, und ich bin überzeugt davon, dass der Nutzer den Wert der DDB rasch erkennen wird. Es muss ihm gleichzeitig aber auch klar sein: Es handelt sich um ein Projekt, das jetzt erst beginnt. Monatlich werden neue Inhalte hinzukommen.

Mit am interessantesten sind die urheberrechtlich geschützten Werke. Wie sollen sie in die DDB eingebunden werden?

Die DDB wahrt selbstverständlich bestehende Urheber- und Leistungsschutzrechte. Das bedeutet, dass urheberrechtlich geschützte digitale Inhalte nur in Abstimmung mit den Rechteinhabern zugänglich gemacht werden können. Verschiedene Szenarien sind hier denkbar und werden gegenwärtig abgestimmt.

Lassen sich überhaupt für alle Inhalte vertragliche Lösungen finden?

Nein, die Zugänglichmachung verwaister und vergriffener Werke ist ein weiteres noch ungelöstes Problem und wir appellieren an die Politik, hier eine praktikable Lösung zu finden. Eine praktikable, also vertragliche Abstimmungen entbehrlich machende Lösung, ist auch zu finden im Hinblick auf die digitale Langzeitarchivierung, sonst könnte es passieren, dass das 21. Jahrhundert, in dem kulturelle Ver-

mittlung maßgeblich digital geschieht, als »digital dark age« in die Geschichte eingeht.

Bisher ist die DDB öffentlich überhaupt kein Thema. Wieso werden die Bürger nicht über das Projekt informiert?

Wir haben uns bislang bewusst zurückgehalten, weil erst einmal die langwierigen Vorarbeiten geleistet werden mussten. Die DDB ist ein hochkomplexes Projekt, deren Vorbereitung schon mehrere Jahre läuft. Ab 2012 wird es, aufeinander aufbauend, immer mehr kommunikative Formate geben. Das werden zunächst Informationsveranstaltungen sein, die sich an Wissenschafts- und Kultureinrichtungen richten, um so weitere Partner zu gewinnen, die bei uns ihre digitalen Inhalte einstellen. Außerdem werden wir die gesamte Öffentlichkeitsarbeit in diesem Jahr enorm verstärken, um alle Bürger darauf hinzuweisen, dass es dieses spannende Vorhaben gibt. Wir werden die Menschen auffordern, es zu nutzen und die Chancen und Potenziale auszuschöpfen.

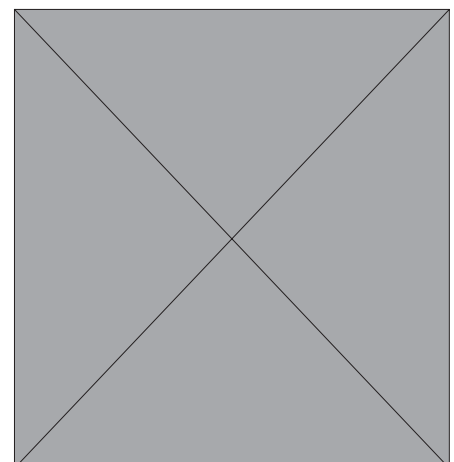
Wie kann man kultur- und wissenschaftsferne Bevölkerungsgruppen für dieses Angebot interessieren?

Ich glaube, gerade die DDB ist ein gutes Projekt, um bildungsferne Schichten an Kultur heranzuführen. Im Internet bewegt sich schließlich fast jeder. Mit der DDB wird es künftig die Möglichkeit geben, ohne großen Aufwand und ohne

Kosten qualitätvolle Informationen zu finden. Das kann die Kluft zwischen bildungsfernen und bildungsnahen Schichten verringern. Allerdings: Das Ganze muss attraktiv aufgemacht sein, es darf nicht verwissenschaftlicht wirken. Schon von der Gestaltung des Portals, dem Corporate Design und den Begrifflichkeiten her muss das Angebot auf jedermann ausgerichtet sein, sodass auch bildungsferne Bürger die DDB entdecken, sich dafür interessieren und ihr treu bleiben.

Wird der Normalbürger mit diesem zusätzlichen Angebot nicht vollends in der digitalen Informationsflut versinken?

Natürlich ist das digitale Informationsangebot überwältigend. Aber jeder, der



im Internet verlässliche Informationen zu bestimmten Themen finden will, merkt schnell, dass nicht alle diese Angebote wirklich fundiert und seriös sind. Dieses Problem wird es in der DDB nicht geben. Alle dort auffindbaren Informationen tragen letztlich das Gütesiegel der deutschen

»Es darf nicht der Fehler gemacht werden, zunächst möglichst schnell nur das zusammenzustellen, was für die Wissenschaft wichtig ist, sondern wir müssen gerade auch die Interessen der Normalbürger beachten.«

Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen. Die DDB gibt also Orientierung in der Informationsflut.

Wenn alles in Sekundenschnelle per Mausclick erreichbar ist, braucht man dann überhaupt noch Museen, Kinos und Bibliotheken?

Unbedingt. Das Betrachten von Kunst- und Museumsobjekten am Computer kann nie das ästhetische Erleben vor Ort im Museum ersetzen. Es ist etwas ganz anderes, die Werke im Original und in einem räumlichen Zusammenhang zu betrachten. Aber: Um einen Museumsbesuch vorzubereiten, möchten sich immer

mehr Menschen inzwischen vorab Informationen über das Internet besorgen. Das ist eine Erfahrung, die Museumsbetreiber weltweit machen. Jemand, der heute in die Berliner Museen kommt, möchte seinen Besuch mithilfe des Internets gründlich vorbereiten – die DDB wird ihm künftig auch das ermöglichen.

Gilt das für Bibliotheken entsprechend?

Auf jeden Fall. Die Bibliotheken stellen Jahr für Jahr mehr digitale Inhalte bereit, die man vom heimischen Computer aus abrufen kann – und dennoch sind die Häuser, die Lesesäle voller denn je. Manchmal braucht man nach Tagen der Arbeit am Computer den sozialen Austausch. Auch wenn man mit den anderen Besuchern im Lesesaal gar nicht spricht, ist die Atmosphäre befruchtend, und es ist angenehm, dort ein Buch zur Hand zu nehmen. Bibliotheken sind nicht nur Lesetempel, sondern sie werden auch als soziale Orte empfunden.

Wann genau erfolgt die Freischaltung?

Einen genauen Termin gibt es nicht. Aber es wird noch vor der Sommerpause in diesem Jahr sein.

Für jedermann?

Geplant war zunächst ein teilöffentlicher Betrieb, aber die Diskussion geht jetzt dahin, das Portal gleich komplett für alle zu öffnen.

Wer entscheidet, was wert ist, in die Sammlung aufgenommen zu werden?

Es gibt ja das Kompetenznetzwerk, in dem 13 große Wissenschafts- und Kulturinstitutionen zusammengefasst sind – dem können übrigens später auch weitere Institutionen beitreten. Außerdem gibt es den Vorstand und diverse Arbeitsgruppen. In Absprache dieser Gremien wird das entschieden.

Welche Priorität gilt bei den Digitalisierungsaktivitäten der kommenden Jahre?

Die Digitalisierung läuft in allen Sparten parallel. Die Bibliotheken sind schon weit vorangeschritten. Die Archive holen auf. Die Museen haben noch großen Nachholbedarf. Wir werden jetzt erst mal versuchen, die Sparten, die noch nicht so weit sind, nachzuziehen. Gleichzeitig machen die Bibliotheken natürlich weiter. Jede Sparte wird für sich eine Priorisierung überlegen müssen. Dabei darf nicht der Fehler gemacht werden, zunächst möglichst schnell nur das zusammenzustellen, was für die Wissenschaft wichtig ist, sondern wir müssen gerade auch die Interes-

sen der Normalbürger beachten. Ein Kriterium bei der Digitalisierung ist selbstverständlich auch die Frage, was besonders gefährdet und akut vom Verfall bedroht ist. Und natürlich auch, was oft nachgefragt wird. Es gibt also viele Aspekte, die bei einer wirklich tragfähigen Digitalisierungsstrategie für jede Sparte gesondert abgestimmt werden müssen.

Das heißt auch kleine Bibliotheken und Archive können ihre lokalen Inhalte einstellen?

Auf jeden Fall.

Wo steht Deutschland im internationalen Vergleich?

Frankreich und Großbritannien sind uns ein ganzes Stück voraus. Wir werden mit der DDB jetzt schnell nachziehen. Wir stehen nicht schlecht da, aber wir müssen dringend beschleunigen.

Welche Organisation oder Einrichtung soll die DDB tragen, wenn deren Aufbau abgeschlossen sein wird?

Das Kompetenznetzwerk wird beibehalten. Bei der Stiftung Preussischer Kulturbesitz, der größten Kultureinrichtung in Deutschland, wird die Geschäftsstelle dauerhaft verbleiben. Der technische Betrieb ist derzeit an das FIZ Karlsruhe gegeben.

Der Name Deutsche Digitale Bibliothek soll geändert werden, weil nicht nur Bibliotheken beteiligt sind. Welche Alternativen sind derzeit im Gespräch?

Es gibt Vorschläge, die derzeit in der Endabstimmung mit Bund und Ländern sind. »Deutsche Digitale Bibliothek« klingt nicht besonders spannend. Man braucht einen attraktiven Namen, der deutlich macht, hier geht es um viel mehr als nur Bibliotheken, hier geht es um ein Online-Portal für Kultur und Wissen. Der Name darf nicht zu verwissenschaftlicht sein – um gerade bildungsferne Nutzer nicht abzuschrecken. Das Portal wird im Sommer auf jeden Fall unter dem neuen Namen starten.

Google will die weltweit rund 130 Millionen erschienenen Bücher bis zum Jahr 2020 digitalisiert haben. Wann ist die DDB komplett?

Die DDB wird nie komplett sein, weil immer wieder neue Werke entstehen, die aufgenommen werden müssen. Natürlich werden wir in zehn Jahren viel weiter sein als heute, aber die DDB darf ihre Nutzer vom ersten Tag an nicht enttäuschen. Eine wichtige Voraussetzung bleibt dabei die Klärung der Urheberrechtsfragen.

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 10/2011:
Treffpunkt Bibliothek

Heft 11-12/2011:
Neuausrichtung der Verbände

Heft 1/2012:
Umbau und Renovierung

Heft 2/2012:
Lernort Bibliothek

Heft 3/2012:
Deutsche Digitale Bibliothek

Heft 4/2012:
Soziale Netzwerke

Heft 5/2012:
Bibliothekartag Hamburg

Sven Becker, Katrin Berkler, Marion Borowski

Ein Datenlogistikzentrum mit enormem Potenzial

IAIS-Cortex meistert große Datenmengen und knüpft neue Wissensnetze

Bücher, historische Dokumente, Filme, Gemälde, Fotografien, Tonaufzeichnungen, ... – so vielfältig die Zeugnisse unserer Kultur- und Wissenschaftslandschaft in Deutschland sind, so groß sind auch die Herausforderungen, all diese Schätze auf einer Plattform zu vereinen. Das ist das Ziel der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB), die langfristig die digitalisierten Bestände aus Bibliotheken, Archiven, Museen und Wissenschaftseinrichtungen über ein Internetportal verfügbar machen will. Neben organisatorischen, finanziellen und politischen Voraussetzungen braucht ein solches Vorhaben vor allem eines: eine robuste und innovative technische Infrastruktur.

Gemeinsam mit seinen Technologiepartnern hat das Fraunhofer-Institut für Intelligente Analyse- und Informationssysteme (IAIS) ein Datenlogistikzentrum für Kultur und Wissenschaft auf die Beine gestellt, das in einer ersten Ausbaustufe jetzt den Pilotbetrieb der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) aufgenommen hat. IAIS-Cortex heißt das technische System, das zukünftig den Online-Zugriff auf Kultur- und Wissenschaftsobjekte ermöglichen soll.

Die Software-Infrastruktur ist dafür ausgelegt, die digitalisierten Bestände aus Deutschlands Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen so aufzubereiten, dass sie für jeden gezielt auffindbar sind, Bezüge zu verwandten Themen und Objekten herstellen und gleichzeitig nachvollzieh-

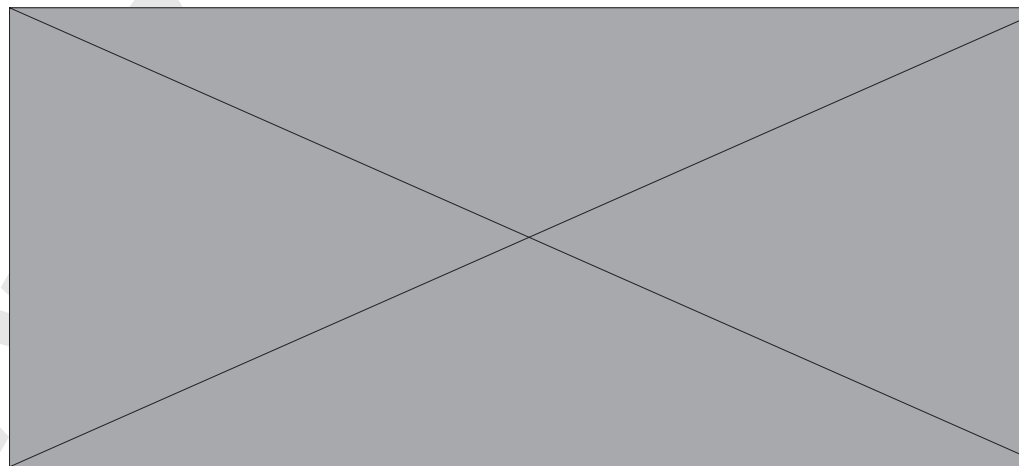
stärken und ihre Wissensbestände einem breiten Publikum zugänglich zu machen.

Ein großes Vorhaben nimmt Gestalt an

Begonnen hat das ambitionierte Projekt am Fraunhofer IAIS im Jahr 2007 mit der Studie »Auf dem Weg zur Deutschen Digitalen Bibliothek«. Schon hier hat sich gezeigt, dass ein umfangreiches, anspruchsvolles, aber mindestens genauso spannendes Projekt auf alle Beteiligten wartete.

An der 106 Seiten starken Studie hat das Team des Fraunhofer IAIS sechs Monate lang gearbeitet. Mit diesem Vorwissen ausgestattet hat der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien das Fraunhofer IAIS Anfang 2010 mit der Konzeption, Entwicklung und technischen Umsetzung der ersten Ausbaustufe der DDB betraut. Innerhalb von nur einhalb Jahren, von Mai 2010 bis Dezember 2011, ist schließlich das technologische Herzstück für die Deutsche Digitale Bibliothek IAIS-Cortex entstanden, das Ende 2011 termingerecht an das Kompetenznetzwerk der DDB und an den technischen Betreiber FIZ Karlsruhe übergeben wurde (siehe hierzu auch den Beitrag auf Seite 203).

Der erste Meilenstein ist also geschafft – mit vereinten Kräften. Nicht nur am



Die Deutsche Digitale Bibliothek ist ein gigantisches Projekt: Das gesamte kulturelle Erbe Deutschlands soll für alle Bürger digital zugänglich gemacht werden. Das Fraunhofer-Institut für Intelligente Analyse- und Informationssysteme (IAIS) liefert dafür die technische Infrastruktur.

Fotomontage: Fraunhofer IAIS

bar ist, woher die Inhalte und gefundenen Informationen stammen. Das schafft nicht nur die Perspektive, dass Bürgerinnen und Bürger vom heimischen Computer aus Kultur und Wissenschaft digital erleben können. Besonders die beteiligten Institutionen haben die Chance, ihre Sichtbarkeit über Ortsgrenzen hinweg zu

Fraunhofer IAIS haben zwischenzeitlich mehr als 60 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für das Projekt gearbeitet. An der Entwicklung beteiligt waren außerdem die EMC Deutschland GmbH, die Arlanis Software AG, das Fraunhofer-Institut für Experimentelles Software Engineering IESE, das FIZ Karlsruhe, die

SHI Elektronische Medien GmbH sowie die Neofonie GmbH.

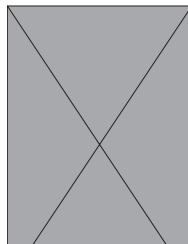
Intelligente Technik für Erschließung, Vernetzung, Suche und Präsentation

IAIS-Cortex ist die zentrale Infrastrukturkomponente für die Datenverarbeitung und -aufbereitung in der DDB. Die Software erledigt alles, was nach dem Digitalisieren und Erstellen der Metadaten durch Bibliothekare, Archivare und Kuratoren zu tun ist, um die digitalisierten Objekte im Internet verfügbar zu machen. Und dabei geht es nicht nur um reine Suchabfragen: IAIS-Cortex macht aus Metadaten logisch verknüpfte, semantische Wissensnetze. Damit kann der User über verschiedene Wege auf die Inhalte zugreifen – entweder gezielt über bekannte Suchfunktionen und Suchfilter zur Eingrenzung der Anfrage. Oder man begibt sich auf Entdeckungstour und durchstöbert die Bestände explorativ.

Bis dahin sind jedoch einige Hürden zu meistern, denn die digitalisierten Bestände aus mehreren tausend Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen zu bündeln und zu vernetzen stellt höchste Ansprüche an die technische Infrastruktur. Dabei ist nicht nur die Menge der einzuspeisenden Daten komplex – auch den Bedürfnissen der verschiedenen Sparten muss das System Rechnung tragen. Das gilt zum Beispiel bei der Berücksichtigung unterschiedlicher Urheberrechtsbestimmungen oder für die Integration von Services, die insbesondere kleine und mittelgroße Einrichtungen bei der Digitalisierung und Aufbereitung ihrer Bestände unterstützen, bevor diese den Weg in die Deutsche Digitale Bibliothek finden.

Datenmengen bündeln und Formate vereinheitlichen

Damit der User digital auf die Kulturschätze zugreifen kann, durchlaufen die Daten einen komplexen Workflow. Zunächst werden die Metadaten digitaler Informationsobjekte in einem automatisierten Prozess in die Plattform eingelesen (Ingest) und ohne Informationsverlust auf die Plattform übertragen. Schon hier liegt eine wesentliche Herausforderung an das technische System der DDB klar auf der Hand: Wenn langfristig mehrere tausend Einrichtungen ihre Kultur- und Wissensschätze über die Plattform zur Verfügung stellen, fallen enorme Datenmengen an. IAIS-Cortex ist deshalb so konzipiert, dass die Plattform in der Lage ist, mit den Datenmengen zu skalieren.

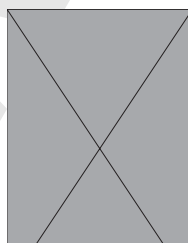


Sven Becker hat nach seinem Studium der Nachrichtentechnik an der Fachhochschule Köln im Jahr 1999 seine berufliche Laufbahn bei der Fraunhofer-Gesellschaft in Sankt

Augustin (ehemals GMD) begonnen und arbeitet ebenfalls als Projektleiter am Fraunhofer IAIS. Seit 2009 ist er im Projekt Deutsche Digitale Bibliothek aktiv und hat die Arbeiten gemeinsam mit Marion Borowski und Dr. Kai Stalman geleitet.

Eine weitere Herausforderung, die IAIS-Cortex meistert, ist die Heterogenität der Daten, die in die DDB eingespeist werden. Denn Metadaten, die unterschiedliche digitalisierte Medien wie Bücher, Bilder, Filme oder Archivalien beschreiben, sind in vielfältigen Formaten gespeichert und variieren in ihren Beschreibungen sowie ihren Datengrößen. Das hängt – neben der medialen Vielfalt – damit zusammen, dass die Objekte aus verschiedenen Sparten und von sehr unterschiedlichen Einrichtungen stammen. Auch innerhalb einer Sparte unterscheiden sich die Einrichtungen stark, etwa hinsichtlich ihrer Größe, ihrer technischen Möglichkeiten, ihrer Ziele und Aufgaben. All diese Aspekte führen zu der großen Heterogenität der Datenformate, der Beschreibungstiefen und Datenvolumina.

Zu den bekanntesten Formaten, die im Umfeld der DDB vorkommen, gehören unter anderem EAD, Marc, museumdat, METS, MODS, Lido und DC. Daher liegt ein besonderes Augenmerk auf der



Katrin Berkler ist Beauftragte für Presse und Öffentlichkeitsarbeit am Fraunhofer IAIS. Nach ihrem Studium der Kultur- und Medienwissenschaft an den Universi-

täten Siegen und Orléans sowie ihrer wissenschaftlichen Mitarbeit an einem Lehrstuhl der Medienwissenschaft in Siegen war sie ab 2009 Mitarbeiterin im Bereich Marketing und Kommunikation am Fraunhofer-Institut SCAI. Seit 2010 leitet sie die PR-Aktivitäten am Fraunhofer IAIS. – Kontakt: katrin.berkler@iais.fraunhofer.de

Überführung der Daten in einheitliche Datenmodelle. Das Team des Fraunhofer IAIS hat dafür ein spezielles Datenaufbereitungswerkzeug entwickelt, das bereits vor dem eigentlichen Ingest eingesetzt wird: einen »Augmented SIP Creator« (ASC). SIP steht für »Submission Information Package«. Der ASC transformiert im Arbeitsschritt »Mapping« die verschiedenen Metadatenformate der Content-Lieferanten ohne Informationsverlust in das IAIS-Cortex System. Damit schafft das System die Grundlage für eine gleichwertige Verarbeitung und Veredelung aller Daten, die über die DDB verfügbar gemacht werden.

Digitalisiertes Kulturgut suchen und finden

Sind die Daten im System, werden sie maschinell für flexible Suchfunktionen aufbereitet. Um die Informationen zum einen durchsuchbar zu machen und zum anderen in einem Wissensnetz mit verwandten Objekten verknüpfen zu können, werden die Metadaten in IAIS-Cortex semantisch angereichert. Das heißt, sie werden mit weiteren Bedeutungen identifiziert, etwa zum Inhalt, Standort, Entstehungsdatum, Verfasser oder Künstler. Dadurch kann das System Relationen herstellen, die später eine semantische Vernetzung der Informationsobjekte ermöglichen. Jedes Objekt wird zusätzlich mit einer individuellen Kennung versehen, dem Persistent Identifier (PID). Denn nur so ist es möglich, die Metadatenobjekte gezielt ihren Original-Objekten zuzuordnen.

Diese Aufbereitung versetzt den Nutzer in die Lage, über drei verschiedene Wege auf die Daten zuzugreifen. Entweder erfolgt der Zugang über die Volltextsuche auf die ingestierten Metadaten. Über Facetten wie Ort, Person oder Zeit können die Suchergebnisse eingeschränkt werden. Zudem ist es möglich, durch den Datenbestand zu browsen, indem man über die semantischen Vernetzungen von Objekt zu Objekt navigiert (Hopping). So können die User der DDB neue, unentdeckte Zusammenhänge aufspüren.

Wissen vernetzen und anschaulich präsentieren

Für die kulturinteressierte Öffentlichkeit bietet die DDB also mehr als eine einfache Suche nach Objekten. Ein User, der sich zum Beispiel über ein historisches Buch informiert, das in limitierter Auflage in einer bestimmten Bibliothek vorhanden ist, erhält über die Internetplattform auch

Auskunft über verwandte Werke, die sich in der gleichen oder anderen Einrichtungen befinden, oder die Biografie des Autors. Dargestellt werden diese Relationen über verschiedene Ansichten auf der Benutzeroberfläche der DDB. IAIS-Cortex ist dazu mit cleveren Tools verbunden, wie etwa der Kartenfunktion, die bereits in der Europeana implementiert ist.

Auch das Abspeichern von sogenannten »User Journeys« gehört zu den Mehrwerten, die User in der Deutschen Digitalen Bibliothek erwarten können. Jede Nutzerin und jeder Nutzer kann Suchergebnisse in einem privaten Bereich abspeichern und die eigenen Recherchen so über einen längeren Zeitraum verfolgen. Zudem ist eine Anbindung der DDB an Social Media Plattformen technisch möglich, dies ist jedoch erst Bestandteil weiterer Ausbaustufen.

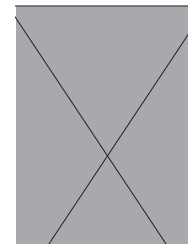
Ein flexibles Datenlogistikzentrum mit Perspektive

Mit IAIS-Cortex haben das Team des Fraunhofer IAIS und seine Partner eine Infrastruktur geschaffen, die über ihre Grundfunktionen hinaus viel Potenzial

für die Anbindung weiterer Services für Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen bereithält. Nach dem Software-Konstruktionsprinzip einer Service-orientierten Architektur (SOA) modular ausgelegt und mit offenen Schnittstellen versehen, die auf internationalen Standards basieren, lässt sich das System flexibel an den jeweiligen Einsatzzweck anpassen. Dies schafft eine stabile Grundlage für die Integration künftiger Dienste von Partnern und Drittanbietern sowie für die Weiterentwicklung der DDB selbst.

Die Schnittstellen ermöglichen es zum Beispiel, Services und Verfahren zur Optimierung von Digitalisaten und zur automatischen Erschließung verschiedener Medientypen in das Gesamtsystem zu integrieren, die im Kontext des vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) geförderten THESEUS-Programms entwickelt wurden. Auch der Ausbau zu einer Kollaborationsplattform, die Annotationen, individuelle Zusammenstellungen eigener Sammlungen oder die Zusammenarbeit mit anderen Usern unterstützt, ist mit IAIS-Cortex möglich.

Aber jetzt heißt es für das Vorhaben Deutsche Digitale Bibliothek erst einmal,



Marion Borowski ist Diplom-Informatikerin und hat an der Universität in Koblenz Angewandte Informatik studiert. Fünf Jahre hat sie als EDV-Koordinatorin an den Universitäts-

kliniken Bonn gearbeitet. Seit 14 Jahren ist sie bei der Fraunhofer-Gesellschaft in Sankt Augustin (ehemals GMD) beschäftigt und heute als Projektleiterin am Fraunhofer-Institut für Intelligente Analyse- und Informationssysteme (IAIS) tätig. Dort leitete sie bereits zahlreiche Projekte, darunter das Projekt zur ersten Ausbaustufe der Deutschen Digitalen Bibliothek.

viele Bibliotheken, Museen, Archive und Wissenschaftseinrichtungen für das Projekt zu gewinnen, sodass mit der neuen Internetplattform und mit IAIS-Cortex als Datenlogistikzentrum im Hintergrund langfristig ein umfassendes Netzwerk für Deutschlands Kultur- und Wissensschätze entsteht. ◀

Arne Upmeier

Rechtliche Klippen sicher umfahren

Die Digitalisierung urheberrechtlich geschützter Werke

Technische – und finanzielle – Fragen sind nicht die einzigen Probleme, mit denen sich Bibliothekarinnen und Bibliothekare herumschlagen müssen, wenn sie gedruckten Bestand digitalisieren und ihren Nutzern online zur Verfügung stellen wollen. Nicht minder schwierig sind die rechtlichen Klippen, die dabei umschifft werden müssen. Der folgende Text kann dabei nur eine erste Einführung sein. Zum Glück gibt es aber inzwischen eine Reihe von allgemeinverständlichen Seekarten, die helfen, rechtssicher ans Ziel zu kommen, ohne juristischen Schiffbruch zu erleiden.¹

Bei den alten Schätzen der Bayerischen Staatsbibliothek spielt das Urheberrecht keine Rolle mehr. Die Digitalisierung erfolgt mit besonderer technischer Sorgfalt: eine Inkunabel auf dem sogenannten »Grazer Kameratisch«.

Foto: Bayerische Staatsbibliothek

Irgendwann in Studium oder Ausbildung hat jede Bibliothekarin und jeder Bibliothekar gelernt, dass Urheberrechte erst 70 Jahre nach dem Tod eines Autors erlöschen (Paragraf 64 Urheberrechtsgesetz, UrhG). Außer dieser 70-Jahre-Frist gibt es noch eine Reihe von weiteren Fristen, die beachtet werden müssen, beispielsweise die 50 Jahre Schutz nach dem Erscheinen bei Fotos.

Die Rechte der Autoren

Häufig kommen mehrere solche Fristen zusammen. Erst nach Ablauf der letzten dieser Fristen wird ein Werk »gemeinfrei« und die Urheberrechte erlöschen.² Bis dahin aber hat der Autor (oder Herausgeber, Fotograf et cetera) eine Reihe von exklusiven Rechten, zu denen unter anderen auch die Rechte auf Vervielfältigung (Paragraf 16 UrhG) und auf öffentliche Zugänglichmachung (Paragraf 19a UrhG) gehören. Weil jede Digitalisierung mindestens eine Vervielfältigung voraussetzt und jedes Einstellen eines Digitalisats ins Internet eine »öffentliche Zugänglichmachung« darstellt, ist immer die Genehmigung des Rechteinhabers erforderlich, bevor ein Werk digitalisiert und im Internet verbreitet werden darf.

Es sind aber nicht nur die häufig schwer zu berechnenden Schutzfristen, die erhebliche Probleme bereiten, sondern auch der Umstand, dass es häufig eine Vielzahl von Rechteinhabern gibt, die im Zweifel alle einer Digitalisierung zustimmen müssen. Bei einer Zeitschrift oder einem Sammelband können jeder Autor eines Beitrags und jeder Herausgeber und eventuell noch Fotografen oder Grafiker eigene Rechte haben. Bei mehreren Rechteinhabern sollte die Bibliothek sich nicht unbedingt auf die Genehmigung durch einen Hauptansprechpartner verlassen (etwa den Heraus-

geber eines Sammelbands), denn der Ansprechpartner darf sich nur dann für die Miturheber verbindlich äußern, wenn er von diesen zur Wahrnehmung ihrer Rechte ermächtigt wurde. Die Beweislast dafür trägt im Streitfall die Bibliothek, sodass eine entsprechende Dokumentation zumindest anzuraten ist.³

Es gibt eine Reihe von Möglichkeiten, die nötigen Rechte für eine Digitalisierung und die anschließende Veröffentlichung im Internet einzuholen. Das Gesetz verlangt dafür keine bestimmte Form, es würde also auch eine mündliche Genehmigung reichen. Aus Gründen einer späteren Beweisfähigkeit sollte es aber besser eine schriftliche Vereinbarung geben. E-Mails sollten archiviert werden.

Gerade wenn Digitalisierungen in größerem Umfang geplant sind, empfiehlt sich die Verwendung von Formularen, die die Rechteinhaber unterschreiben sollen. Als Muster für ein solches Formular kann der Formulierungsvorschlag im Info-Kasten auf Seite 217 dienen,⁴ wobei allerdings die Details jeweils der Situation vor Ort und dem geplanten Projekt angepasst werden müssen. Im Zweifel sollte pro-

Selbst eine so weitgehende Rechteübertragung kann die Bibliothek nicht von allen Sorgfaltspflichten entbinden.

fessioneller Rechtsrat eingeholt werden. Mitgliedsbibliotheken im Deutschen Bibliotheksverband (dbv) können sich dafür auch an die Rechtskommission wenden.

Selbst eine so weitgehende Rechteübertragung wie hier kann die Bibliothek nicht von allen Sorgfaltspflichten entbinden. Bei Verlagspublikationen, die digitalisiert werden sollen, kann in der Regel davon ausgegangen werden, dass die Autoren die

- 1 Projekt IUWIS [Hrsg.]: Zur urheberrechtlichen Gestaltung von Repositorien. Berlin: Projekt IUWIS, [2011], www.iuwis.de. Till Kreuzer: Digitalisierung gemeinfreier Werke durch Bibliotheken. Köln: Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen. Köln, 2011. Katja Bartlakowski, Armin Talke, Eric W. Steinhauer: Bibliotheksurheberrecht. Ein Lehrbuch für Praxis und Ausbildung. Bad Honnef: Bock + Herchen, 2010
- 2 Mehr zu den einzelnen Fristen in Bartlakowski (Anm. 1), S. 45–52
- 3 Axel Metzger: Die urheberrechtliche Gestaltung von Open Access Repositorien. In: Projekt IUWIS (Anm.1), S. 63
- 4 Bei diesem Mustertext handelt es sich um eine Abwandlung und Zusammenführung der Musterklauseln in den Gutachten von Axel Metzger und Andreas Wiebe in Projekt IUWIS (Anm. 1), S. 59 und S. 112f.. Dort stehen auch weitere Hinweise, die bei der Ausgestaltung solcher Klauseln je nach individueller Situation beachtet werden sollten.

exklusiven Rechte vorher an einen Verlag abgetreten haben. Die Bibliothek sollte daher mindestens kursorisch prüfen, ob es plausibel ist, dass der Vertragspartner überhaupt über die Rechte im Vertrag verfügen darf. Bei der Digitalisierung von Artikeln in Zeitschriften ist dafür ein Blick in die SHERPA/RoMEO-Liste hilfreich.⁵ Dort haben viele große Verlage gelistet, ob und in welcher Form sie Zweitveröffentlichungen gestatten.

Falls später bekannt wird, dass Rechte verletzt wurden, muss die Bibliothek handeln und die Veröffentlichung umgehend entfernen.

Schutz des Layouts

Neuerdings etwas umstritten ist, ob an dem Layout einer Verlagspublikation besondere Rechte des Verlages bestehen. Gesetzlich den Fall, ein Autor gestattet die Zweitpublikation seines vorher bei einem Verlag erschienen Textes. Darf die Bibliothek dann einfach die Verlagspublikation einscannen und das Produkt im Verlagslayout ins Internet stellen oder müsste dafür auch der Verlag sein Einverständnis geben?⁶

Tatsächlich genießt das reine Layout in aller Regel keinen Schutz. Allenfalls bei der Verwendung einer ganz besonders aufwendigen und kreativen Typografie könnte in Einzelfällen ein eigenes Recht des Verlages entstanden sein. Etwas schwieriger wird die Rechtslage jedoch, wenn ein Titel nach dem Markengesetz wettbewerbsrechtlich gesondert geschützt ist oder wenn das Original Markenzeichen – etwa das Pferdchen im Logo des Springer-Verlags – enthält, die nolens volens digitalisiert und mitveröffentlicht würden.

Nach Auffassung der Rechtskommission des dbv führen weder ein Titelschutz noch die kaum vermeidliche Verwendung von Markenzeichen bei der Zweitveröffentlichung auf einem Bibliotheksserver dazu, dass der Verlag sein Einverständnis geben muss. Bibliothek und Verlag stehen nämlich ersichtlich nicht in einem Wettbewerbsverhältnis zueinander. Der Bundesgerichtshof hat in vergleichbaren Fällen festgestellt, dass, was urheberrechtlich erlaubt ist, nicht generell wettbewerbsrechtlich verboten sein kann.⁷

Digitalisierung von Reprints gemeinfreier Werke

Weiter oben wurde gesagt, dass gemeinfreie Werke problemlos digitalisiert und im Internet veröffentlicht werden dürfen. Wie steht es aber mit jüngeren Nachdrucken solcher Werke? Hier muss etwas differenziert werden: Wenn es sich um ein »reines« Reprint handelt, bei dem der ursprüngliche Text im Wesentlichen unverändert wiedergegeben wurde, dann sind keine neuen Rechte entstanden und die Bibliothek darf digitalisieren (geringe

Mustertext für eine Digitalisierungsgenehmigung

1. Der/die Rechteinhaber X räumt/räumen der Bibliothek Y für sein/ihr gemeinsames Werk Z für die Dauer der gesetzlichen Schutzfrist und räumlich unbeschränkt das einfache Recht ein,

(a) das Werk auf einem Server der Bibliothek öffentlich zugänglich zu machen und die hierfür erforderlichen Vervielfältigungen zu erstellen, insbesondere das Werk zu digitalisieren, es in elektronischen Datenbanken zu speichern und mittels digitaler oder anderweitiger Übertragungstechnik einer Vielzahl von Nutzern zur Verfügung zu stellen, sei es im Rahmen von Diensten, die einen Abruf des Nutzers voraussetzen oder in Diensten, bei denen die Nutzung auf Initiative der Bibliothek erfolgt, und zwar unter Einschluss sämtlicher Übertragungswege und Protokolle.

(b) das Werk im Wege des Print-On-Demand in Papierform oder auf anderen Speichermedien (CD-ROM, E-Book-Reader et cetera) zu vervielfältigen und zu verbreiten.

(c) alle für eine fachgerechte Langzeitarchivierung gegebenenfalls notwendigen Formatänderungen vorzunehmen und dabei

auch den Datenstrom zu ändern, unter der Voraussetzung, dass der Inhalt des Werkes dabei nicht geändert wird.

(d) alle durch diesen Vertrag eingeräumten Rechte ganz oder teilweise auf Dritte zu übertragen und an Dritte dieser Vereinbarung entsprechende einfache Nutzungsrechte zu vergeben.

2. Der/die o.g. Rechteinhaber versichern der Bibliothek, dass durch diesen Vertrag keinerlei Rechte Dritter verletzt werden. Er/sie stellt/stellen die Bibliothek von allen Ansprüchen Dritter frei, die sich aus der Verletzung eines Urheber-, Persönlichkeits- oder sonstigem Recht durch die Vervielfältigung oder Veröffentlichung des Werkes ergeben. Soweit die Verletzung nicht auf grober Fahrlässigkeit seitens der Bibliothek beruht, hat er/haben sie alle sich aus der Rechtsverletzung ergebenden Kosten zu tragen, insbesondere die Kosten der Rechtsverfolgung. Mehrere Rechteinhaber haften gesamtschuldnerisch.

3. Es gilt das Recht der Bundesrepublik Deutschland.

von 2006 bis 2008 ein Bibliotheksreferendariat an der UB Giessen. Seit 2008 ist er stellvertretender Benutzungsdirektor, Ausbildungsleiter und Fachreferent für Wirtschaft und Recht an der Universitätsbibliothek der TU Ilmenau. Er ist Vorsitzender der dbv-Rechtskommission. – Kontakt: arne.upmeier@tu-ilmenau.de

Dr. Arne Upmeier hat Rechtswissenschaften und Philosophie studiert. Nach mehrjähriger Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Hannover absolvierte er

von 2006 bis 2008 ein Bibliotheksreferendariat an der UB Giessen. Seit 2008 ist er stellvertretender Benutzungsdirektor, Ausbildungsleiter und Fachreferent für Wirtschaft und Recht an der Universitätsbibliothek der TU Ilmenau. Er ist Vorsitzender der dbv-Rechtskommission. – Kontakt: arne.upmeier@tu-ilmenau.de

Änderungen, wie etwa ein neues Layout oder eine aktualisierte Rechtschreibung sind dabei unbeachtlich).

Wenn es sich aber bei einem Nachdruck um eine »wissenschaftliche Ausgabe« handelt, hat der Herausgeber der Ausgabe eigene Rechte und kann die Digitalisierung untersagen (Paragraf 70 UrhG). Anders als bei einem Autor erlöscht das Recht des Herausgebers bereits 25 Jahre nach dem Erscheinen der Ausgabe. Um eine »wissenschaftliche Ausgabe« handelt es sich, wenn der Nachdruck das Ergebnis einer »wissenschaftlich sichtenden Tätigkeit«⁸ ist. Typisch dafür, aber nicht zwingend erforderlich, sind Fußnoten und weitere Anmerkungen des Herausgebers.

5 www.sherpa.ac.uk/romeo/

6 Näheres zu diesen Fragen: Kreuzer (Anm. 1), S. 13–14 und 21–27

7 BGH GRUR 2003, 440/441

8 Thomas Dreier: Kommentierung zu Paragraf 70. In: Thomas Dreier, Gernot Schulze [Hrsg.]: Urheberrechtsgesetz; Kommentar 3. Auflage. München: Beck, 2008, S. 1059–1062

Frank Simon-Ritz

Kulturelles Erbe im digitalen Zeitalter: Der Weg der Bibliotheken

Wichtige Digitalisierungsprojekte weltweit / Kooperation mit Google /
Perspektiven für DDB und Europeana

Die Visionen von einer »Weltbibliothek« sind so alt wie die Institution der Bibliothek selbst. So lag beispielsweise der Gründung der Bibliothek im ägyptischen Alexandria im 3. Jahrhundert vor Christus das Konzept einer »Universalbibliothek« zugrunde. In dieser Bibliothek standen nach Angaben antiker Autoren zwischen 400 000 und 700 000 Papyrus-Rollen zur Verfügung. Der Auftrag der Bibliothek bestand ausdrücklich in der Sammlung »aller Bücher des gesamten Erdkreises«.¹ Es ging also darum, das »Wissen der Welt« an einem Ort verfügbar zu machen. Die Möglichkeit, Bücher in Bits und Bytes zu überführen und sie in dieser digitalen Form dann über das Internet zugänglich zu machen, hat dieser Utopie eine neue Richtung gegeben. Die »digitale Weltbibliothek« wird nicht an einem Ort errichtet, sondern ist potenziell von jedem Ort aus – und zu jeder Zeit – zugänglich.

Im Rückblick auf die letzten 20 Jahre erscheint es so, dass tatsächlich die mögliche Übertragung von Daten über das Internet ein entscheidender Anstoß für die Intensivierung der Bemühungen zur Digitalisierung von Büchern und Bibliotheken gewesen ist. Das Internet trat seinen eigentlichen Siegeszug im Jahr 1993 mit der Etablierung des World Wide Web an. Die entscheidende Neuerung des WWW gegenüber allen früheren Versuchen, Daten über Netze zu übertragen, bestand darin, dass es – auf dem Prinzip des Hypertexts basierend – alles mit allem verknüpft. Durch bloßes Klicken kann ich mich seither auf eine endlose Reise begeben, die immer wieder von einem Punkt zu einem anderen führt.

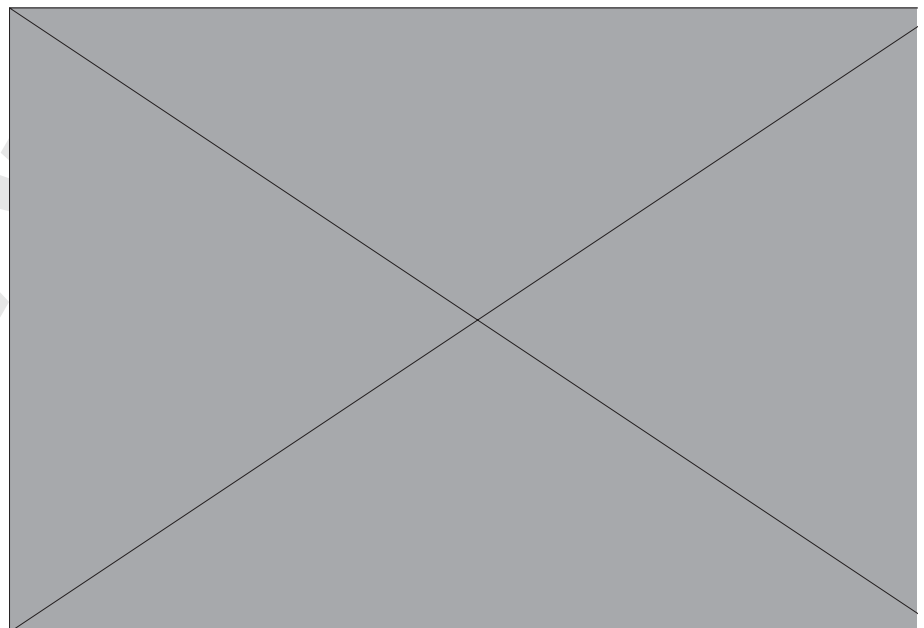
Die Bibliotheken haben die Segnungen des Internet schon früh für sich und ihre Nutzerinnen und Nutzer entdeckt. Zunächst waren es die Kataloge, die – als Online-Kataloge – in eine internettaugliche Form überführt wurden. Der auf elektro-

nischem Weg verfügbare Katalog enthielt bereits die Option, dass eines Tages nicht nur die Information über das Buch, sondern das Buch selber mit einem Mausclick zugänglich sein würde.

In der gleichen Zeit, in der das WWW als Standard für das Internet etabliert wurde, haben auch einige große Digitalisierungsprojekte von Bibliotheken ihren Ursprung. Eines der ersten dieser Projekte war das *American Memory Project* der inoffiziellen amerikanischen Nationalbibliothek, der Library of Congress in Washington. Stolz konnte man dort im Herbst 1994 verkünden, dass man mit privaten Spenden in Höhe von 13 Millionen Dollar daran gehen könne, wichtige Teile der Überlieferung der amerikanischen Geschichte zu digitalisieren und über das Internet zugänglich zu machen. Dabei hatte man von Anfang an nicht nur Bücher im Blick, sondern auch andere »Datenträger«. Historische Quellen wie zum Beispiel Urkunden wurden im *American Memory Project* genauso digitalisiert wie Gemälde oder – für spätere Zeiten – Tondokumente und audiovisuelle Dokumente. Heute sind im *American Memory Project* über fünf Millionen Objekte aller Art entgeltfrei über das Internet zugänglich.²

In Europa war es die Bibliothèque Nationale de France in Paris, die zu einem vergleichsweise frühen Zeitpunkt damit begonnen hat, ein Portal für die kulturelle Überlieferung aufzusetzen. Dieses Portal besteht seit 1997 unter dem Namen *Gal-*

- 1 Vgl. dazu den lesenswerten Aufsatz von Hans Dieter Hellige: Weltbibliothek, Universalenzyklopädie, Worldbrain: zur Säkulardebatte über die Organisation des Weltwissens, in: Technikgeschichte, Bd. 67 (2000), S. 303-329 (Textfassung im Internet unter: www.artec.uni-bremen.de/files/papers/paper_77.pdf, letzter Aufruf: 24.11.2011)
- 2 <http://memory.loc.gov/ammem/index.html> (9.11.2011)



Die neue Bibliotheca Alexandrina, die 2002 eröffnet wurde, legte von der Gründung an ein Schwergewicht auf die Digitalisierung und auf die digitale Archivierung von Online-Inhalten, insbesondere aus dem Internet.
Foto: Bibliotheca Alexandrina

In Europa war es die Bibliothèque Nationale de France in Paris, die zu einem vergleichsweise frühen Zeitpunkt damit begonnen hat, ein Portal für die kulturelle Überlieferung aufzusetzen. Hier sind die vier imposanten »Büchertürme« des Neubaus zu sehen, der 1996 eröffnet wurde.

Foto: Alain Goustard / BnF

lica. Ähnlich wie beim American Memory Project ist es auch hier so, dass ganz unterschiedliche Zeugnisse der historischen Überlieferung in digitaler Form vorliegen. Auch hier reicht die Präsentation von Urkunden über historische Landkarten, Gemälde und Fotografien bis hin zu Radio- und Fernsehmitschnitten. Selbstverständlich umfasst diese Präsentation auch Bücher. Insgesamt enthält Gallica aktuell etwa 1,5 Millionen Objekte.³ Ein gemeinsamer Grundgedanke beider Projekte besteht darin, einen zentralen Einstiegspunkt für Reisen durch den digitalen Kosmos der kulturellen und historischen Überlieferung zu schaffen.

In Deutschland stießen die neuen technischen Möglichkeiten seit der Mitte der Neunzigerjahre auf ganz andere Voraussetzungen der kulturellen Infrastruktur. Eine Nationalbibliothek wurde mit der Deutschen Bücherei in Leipzig erst 1912 – unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg – gegründet. Die historische und kulturelle Überlieferung früherer Jahrhunderte findet sich an anderen Orten und in anderen Einrichtungen. Erwähnt seien hier beispielhaft die 1558 gegründete Bayerische Staatsbibliothek in München und die Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin, die 2011 ihr 350-jähriges Gründungsjubiläum feiert. Auch der Weg in die digitale Welt ist in Deutschland stark vom Föderalismus geprägt. Bis heute fehlt ein akzeptierter nationaler Einstiegspunkt, was dazu führt, dass sich die Navigation durch unser digitalisiertes Erbe vergleichsweise schwierig gestaltet.

Der wichtigste Geldgeber auf dem Feld der Digitalisierung in den deutschen Bibliotheken war in den letzten 15 Jahren die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG). Die Liste der von der DFG seit der Mitte der Neunzigerjahre geförderten Projekte ist lang; die Gesamtsumme der Förderung dürfte mittlerweile bei 150 Milli-

onen Euro liegen. Mit Mitteln der DFG wurden beispielsweise an den Staatsbibliotheken in München und Göttingen »Digitalisierungszentren« eingerichtet, die mit ihrer technischen Ausstattung und ihrem Know-how auf die Peripherie ausstrahlen sollten.

Und die DFG hat in vielen Bibliotheken unterschiedlicher Größe einzelne Digitalisierungsprojekte finanziert. Alle diese Projekte sind als Facetten einer »digitalen Bibliothek Deutschlands« zu verstehen. Aber es fehlt – von einem entsprechenden Ansatz in Göttingen, dem »Zentralen Verzeichnis Digitalisierter Drucke«⁴, abgesehen – ein zentrales Portal. Und es fehlt sowohl eine Übersicht, was in den letzten

Als erste deutsche Bibliothek hat die Bayerische Staatsbibliothek 2007 einen Kooperationsvertrag mit Google zur Digitalisierung des gesamten urheberrechtsfreien Bestands des 17. bis späten 19. Jahrhunderts abgeschlossen.

15 Jahren digitalisiert wurde, als auch ein Plan, wohin die Reise in den nächsten 15 Jahren gehen soll.

Überhaupt ist die Frage noch nicht abschließend beantwortet, auf welcher Ebene Nutzerinnen und Nutzer nach digitalen Materialien suchen. Dabei ist eine deutliche Tendenz festzustellen, übergeordnete Einstiegspunkte zu schaffen. Auf diesem Gebiet hat das amerikanische Internet-Unternehmen *Google* in den letzten Jahren die Entwicklung von Standards massiv vorangetrieben.

Wenn man der »Google-Story« von David A. Vise glauben kann, hat Larry Page, einer der beiden Google-Gründer, schon als Student davon geträumt, die Bestände großer Bibliotheken in digitaler Form zu-

gänglich zu machen: »Noch bevor wir mit Google anfangen, träumten wir davon, die unglaubliche Fülle an Informationen, die von Bibliothekaren so liebevoll aufbereitet wird, für die Online-Suche verfügbar zu machen.«⁵

Im Dezember 2004 gab Google offiziell bekannt, dass man angefangen habe, Bücher aus den großen Bibliotheken dieser Welt zu scannen und dass man sich zum Ziel gesetzt habe, innerhalb weniger Jahre 15 Millionen Bücher (!) in eine digitale Form zu überführen. Die ersten Partner-Bibliotheken dieses Digitalisierungsprogramms, das heute den Namen *Google Books* trägt, waren die Bibliotheken der Universitäten von Michigan, wo Page studiert hat, und von Stanford, wo Stanley Brin seine Studien absolviert hat.

Als erste europäische Bibliothek beteiligte sich die Bodleian Library an der Universität von Oxford an diesem Projekt. Von Anfang an war das Projekt als Public Private Partnership ausgelegt: Die vom Staat oder von gemeinnützigen Stiftungen unterhaltenen Bibliotheken stellen ihre Bestände zur Verfügung und das Unternehmen kommt für die Kosten der Digitalisierung auf. Am Ende sind beide Partner berechtigt, die digitalisierten Bestände auf ihren Plattformen – und zu ihren Bedingungen – bereitzustellen.⁶

Das überaus ehrgeizige Ziel der Digitalisierung von 15 Millionen Büchern war bereits sechs Jahre später – im Oktober 2010 – erreicht. Mittlerweile geht man bei Google davon aus, dass weltweit insgesamt etwa 130 Millionen gedruckte Bücher erschienen sind – und dass man diese enor-

3 <http://gallica.bnf.fr> (9.11.2011)

4 www.zvdd.de (9.11.2011)

5 David A. Vise/Mark Malseed: *Die Google-Story*, Hamburg 2006, S. 221

6 <http://books.google.de> (9.11.2011)

me Menge bis zum Jahr 2020 digitalisieren kann.⁷

Als erste deutsche Bibliothek hat die Bayerische Staatsbibliothek 2007 einen Kooperationsvertrag mit Google zur Digitalisierung des gesamten urheberrechtsfreien Bestands des 17. bis späten 19. Jahrhunderts abgeschlossen. Im Frühjahr 2011 konnte man stolz vermelden, dass das »Halbzeit-Ziel« erreicht sei und bereits 500 000 Bücher digital verfügbar seien.⁸

Eine im Zusammenhang mit dem Engagement von Google auf diesem Sektor häufig gestellte Frage bezieht sich darauf, ob »Google Books« die Bemühungen der Bibliotheken überflüssig macht. Nein, macht es nicht. Es wäre gefährlich, das »Wissen der Welt« einer Firma zu überlassen – in der naiven Hoffnung, dass diese Firma schon vernünftig damit umgehen wird. Daher muss es ein nicht-kommerzielles Pendant zu »Google Books« geben. Die Kooperation – im Sinne der Partnerschaft – wird aber auch weiterhin eine wichtige Rolle spielen.

Das Urheberrecht als Hemmschuh

Bei der digitalen Zurverfügungstellung der Inhalte setzt das Urheberrecht Grenzen. Die europäischen Vorstellungen zu diesem Rechtsbereich gehen im Wesentlichen auf die Berner Übereinkunft zum Schutz von Werken der Literatur und Kunst aus dem Jahr 1886 zurück. Dabei war man zunächst von einer Schutzdauer von 50 Jahren ausgegangen. Der Grundgedanke der heute in Deutschland im Urheberrechtsgesetz (UrhG) kodifizierten Rechtsnorm besteht darin, dass das geistige Eigentum auch nach dem Tod der Person, die als »Schöpfer des Werkes« (Paragraf 7) anzusehen ist, rechtlichen Schutz genießt – und zwar mit einer Frist von 70 Jahren nach dem Tod des Schöpfers. Erst danach werden die Werke »gemeinfrei«.

Dabei führen natürlich nicht die Fälle, die eindeutig sind – also Autoren und deren Erben, die bekannt sind und die sich eine Vervielfältigung vor Ablauf der Schutzfrist honorieren lassen, sowie Auto-

ren, die bereits länger als 70 Jahre tot sind und deren Werke somit gemeinfrei sind – zu Streit. Strittig ist insbesondere der Umgang mit Büchern des späten 19. sowie des 20. Jahrhunderts, bei denen sich nicht ohne Weiteres ermitteln lässt, in welche Kategorie sie fallen. Das gilt insbesondere für Werke, bei denen nicht zu ermitteln ist, ob der Autor noch lebt beziehungsweise wann er gestorben ist. Hier hat es sich eingebürgert, von »verwaisten Werken« zu sprechen. Es wird geschätzt, dass circa drei Millionen Drucke des 20. Jahrhunderts in europäischen Bibliotheken in diese Kategorie fallen.⁹

Google hat – zumindest bei den Digitalisierungsprojekten in den USA – einen eher lockeren Umgang mit den urheberrechtlichen Grenzen und den dazwischenliegenden »Grauzonen« gepflegt. In den USA wollte das Unternehmen alle damit im Zusammenhang stehenden Probleme umgehen, indem man mit der Autorenvereinigung, der authors guild, 2008 einen »Vergleich« ausgehandelt hat, der jedem Autor, der sich bei Google gemeldet hätte, eine Entschädigung beziehungsweise eine Beteiligung an möglichen Einnahmen (zum Beispiel durch Anzeigen) zugesprochen hätte.

Nach diesem Grundsatz ist man zumindest bei der Digitalisierung auch verfahren. Man hat also zunächst einmal digitalisiert und darauf gewartet, ob sich jemand dagegen empören würde. Dieser Vergleich und damit auch die von Google geübte Praxis wurde – nach Klage durch Verleger und Autoren – im Frühjahr 2011 durch einen New Yorker Richter zu Fall gebracht. Das Gerichtsverfahren dauert noch an. Es bleibt abzuwarten, welche Konsequenzen ein künftiger Richterspruch für das Buchdigitalisierungsprogramm von Google hat. Das Problem der »verwaisten Werke« wäre damit natürlich noch nicht gelöst.

In Europa zeichnet sich ab, dass man versucht, dieses Problem mit einer Richtlinie des EU-Parlaments zu lösen oder zumindest abzumildern. Umstritten ist insbesondere die Frage der Vergütung für die digitale Zurverfügungstellung von

Experten fordern gemeinsame Strategie

dbv engagiert sich bei Fachgespräch zur Digitalisierung im Bundestag

Das Thema Digitalisierung ist auf der politischen Tagesordnung im Bundestag angekommen¹. Auf Basis der Anträge der unterschiedlichen Fraktionen gingen die Diskussionen im Januar in die entscheidende Phase.

Am 25. Januar war der Deutsche Bibliotheksverband (dbv), vertreten durch sein Vorstandsmitglied Frank Simon-Ritz, zu einem Fachgespräch im Ausschuss für Kultur und Medien des Deutschen Bundestages zur »Digitalisierung von Kulturgut« eingeladen, um über Probleme und Anforderungen der Digitalisierung zu informieren. Die Leitfragen an die Experten des Fachgesprächs beinhalteten vor allem die positiven und negativen Folgen der Digitalisierung, die kultur- und medienpolitischen Aufgaben und Fragen sowie die Kooperation mit privaten Akteuren.

Simon-Ritz nannte als positive Folgen der Digitalisierung den leichteren Zugang zu Kulturgütern, die Transparenz sowie die Schonung der Werke und der Bibliotheksressourcen. Er verwies auf das dbv-Thesenpapier hinsichtlich der kultur- und medienpolitischen Aufgaben vom März 2011 und auf

die Bedeutung einer »Nationalen Digitalisierungsstrategie«. Im Rahmen der Finanzierung sei die Deutsche Digitale Bibliothek zurzeit eine Plattform, die zusätzliche Inhalte benötige. Er wiederholte vor dem Ausschuss noch einmal die Forderung des dbv, für die nächsten fünf Jahre zehn Millionen Euro pro Jahr zusätzlich bereitzustellen, um den Bestand von jährlich 200 000 Titeln digitalisieren zu können. Zusätzliche Inhalte könnten nur durch zusätzliche Finanzierung ermöglicht werden.

Die Expertenrunde war sich ebenfalls in der Frage einig, ob eine Beteiligung der Privatwirtschaft an der Digitalisierung von Kulturgütern über Public-Private-Partnership-Modelle sinnvoll sei. Simon-Ritz machte deutlich, dass die öffentliche Hand die zu erwartenden Kosten alleine nicht finanzieren könne sowie die Infrastruktur und das Fachwissen privater Unternehmen einbezogen werden sollten.

Natascha Reip, dbv

¹ Vgl. Frank Simon-Ritz in BuB 9/2011, S. 586

² www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/positionen/ThesenpapierDigitalisierung_dbv_Papier.pdf

⁷ Vgl. www.pcworld.com/article/202803/google_129_million_different_books_have_been_published.html (9.11.2011)

⁸ www.bsb-muenchen.de/Archiv-Einzelartellung.395+M51b09c6d3b6.0.html (9.11.2011)

⁹ So Thomas Bürger: Die Digitalisierung der kulturellen und wissenschaftlichen Überlieferung – Versuch einer Zwischenbilanz, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Jg. 58 (2011), H. 3/4, S. 133–141, hier S. 139

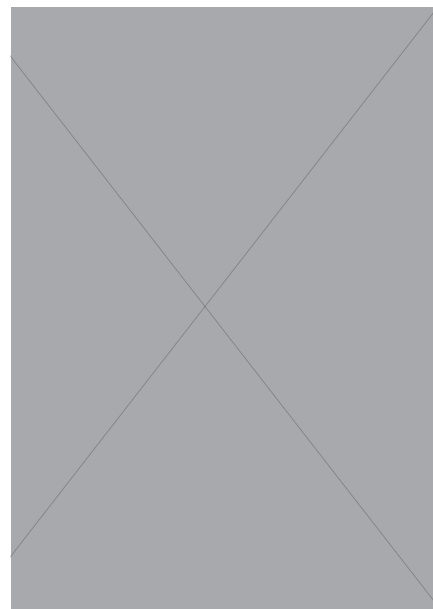
Deutsche Digitale Bibliothek

Werken, deren urheberrechtlicher Status nicht eindeutig geklärt ist.

Europäische und deutsche Perspektiven

Auf europäischer Ebene gibt es seit 2008 mit der *Europeana* ein Projekt, das sich als unmittelbare Reaktion auf das Google-Buchdigitalisierungsprogramm verstehen lässt. Die eigentliche Stärke liegt auch bei diesem Projekt – ähnlich wie beim American Memory Project oder beim Projekt Gallica – darin, dass nicht nur Bücher sondern auch Bilder, Objekte und Klänge präsentiert werden. Aber das Wachstum erfolgt nicht annähernd so dynamisch wie das der Google-Plattform.

Das liegt in erster Linie daran, dass zum Beispiel in Deutschland zu wenig Geld für die Digitalisierung zur Verfügung gestellt wird. Die öffentliche Förderung läuft auch 2011 noch so gut wie ausschließlich über die DFG, die dafür jährlich etwa zehn Millionen Euro zur Verfügung stellt. Die Antragstellung ist vergleichsweise aufwendig. Nichtwissenschaftliche Einrichtungen wie kommunale Öffentliche



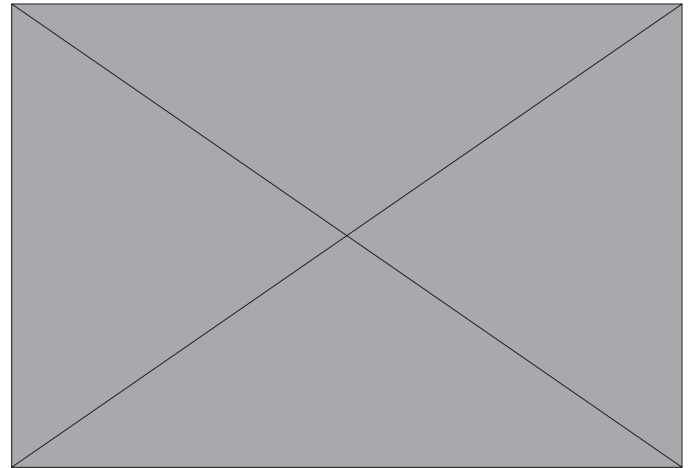
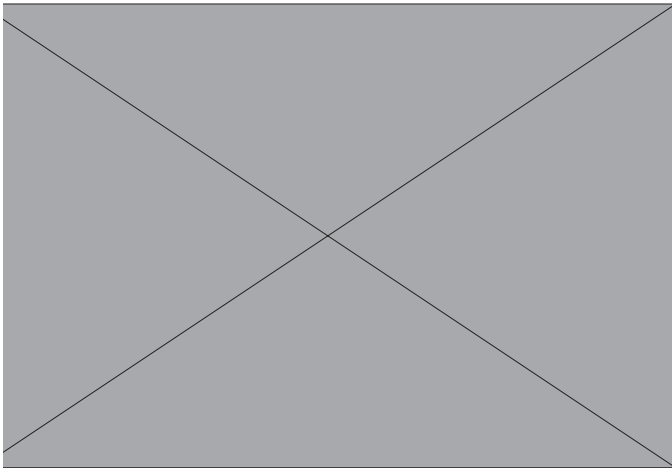
Kostbare Digitalisate, die in der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen hergestellt wurden: der Fuldaer Sakramentar (rechts) und die Gutenbergbibel, die vollständig digitalisiert ist und unter www.gutenbergdigital.de im Netz steht
Fotos: SUB Göttingen

Bibliotheken oder Schulbibliotheken sind per definitionem von der Förderung ausgeschlossen.

Der Beauftragte für Kultur und Medien (BKM) der Bundesregierung sowie das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) halten sich bei der Förderung der Digitalisierung selber völlig zu-

rück. In einzelnen Bundesländern gibt es Förderprogramme für die Digitalisierung, die aber eine koordinierte nationale Förderung nicht ersetzen, sondern allenfalls flankieren können.

Es ist zu begrüßen, dass der BKM seit 2010 das Projekt *Deutsche Digitale Bibliothek* mit nicht unbeträchtlichen Mitteln



Blick in das Digitalisierungszentrum der Bayerischen Staatsbibliothek: Die Scan-Roboter arbeiten präzise und schnell.

Foto: BSB

fördert. Die »Anschubfinanzierung« im Jahr 2011 beträgt acht Millionen Euro, zusätzlich werden ab 2011 zunächst für fünf Jahre jährlich 2,6 Millionen Euro für den Betrieb zur Verfügung gestellt. Mit diesen Mitteln wird allerdings ausschließlich die Schaffung einer zentralen Plattform gefördert, die – vergleichbar der Gallica bei unserem französischen Nachbarn – wichtige Teile der kulturellen Überlieferung in digitaler Form zugänglich machen soll. Die Digitalisierung selber wird mit diesen Mitteln nicht gefördert.

Geplant ist, dass langfristig die Bestände von 30 000 Kultureinrichtungen in dieses Portal einfließen sollen. Wer sich schon einmal damit beschäftigt hat, wie unterschiedlich die Daten zur Beschreibung von Objekten in Archiven, Bibliotheken, Museen und Medienzentren strukturiert sind, ahnt, wie schwierig dieses Unterfangen ist. Trotzdem soll der Prototyp der Plattform Anfang 2012 ans Netz gehen.¹⁰

Da es hier ausschließlich um die Bereitstellung vorhandener digitaler Inhalte und nicht um die Digitalisierung neuer Inhalte geht, hat der Deutsche Bibliotheksverband im Frühjahr 2011 gefordert, dass der Bund in den nächsten fünf Jahren – zusätzlich zu den von der DFG bereitgestellten Mitteln – jeweils zehn Millionen Euro für die Digitalisierung von Büchern, Zeitschriften und Zeitungen in Bibliotheken zur Verfügung stellt.¹¹ Diese Forderung haben sich mehrere im Deutschen Bundestag vertretene Parteien zueigen gemacht (vgl. dazu BuB Heft 9/2011, S. 586–590).

Auswirkungen auf die Bibliotheken

Welche Auswirkungen haben diese Entwicklungen auf die Bibliotheken? Arbeiten die Bibliotheken – zugespißt formuliert – mit der Digitalisierung ihrer Bestände an

ihrer Selbstabschaffung? Was veranlasst Nutzerinnen und Nutzer angesichts der zunehmenden Verfügbarkeit von Texten und Büchern im Internet auch weiterhin dazu, eine Bibliothek aufzusuchen?

Zunächst ist festzuhalten, dass die Bibliotheken in Deutschland und anderswo in den Prozess der Digitalisierung ihrer Bestände tatsächlich aktiv vorantreiben. Ein wichtiger Grund hierfür besteht darin, dass der Traum von der leichteren Zugänglichkeit des Wissens nicht zuletzt ein bibliothekarischer Traum ist. Allen Vorurteilen und Zerrbildern des bibliothekarischen Berufsstands zum Trotz: Bibliothekarinnen und Bibliothekare auf der ganzen Welt arbeiten engagiert dafür, dass die von ihnen verwalteten Bestände optimal genutzt werden können.

Die These von der »Selbstabschaffung« der Bibliotheken beruht auf dem gedanklichen Kurzschluss, dass der einzige Zweck der Einrichtung »Bibliothek« darin bestünde, Wissen in gedruckter Form – sei es als Buch, als Zeitschrift oder als Zeitung

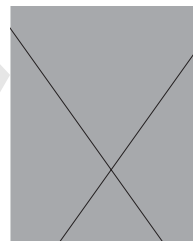
– bereitzustellen. Der Blick in eine moderne Bibliothek zeigt, dass Bibliotheken sehr viel mehr bieten. Bibliotheken unterbreiten insbesondere ein Raumangebot. Die Bibliothek eignet sich sowohl als Ort für das sehr konzentrierte eigene Arbeiten als auch als Ort der Zusammenarbeit und des Gesprächs.

Gruppenarbeitsräume gehören heute ganz selbstverständlich zum Raumangebot moderner Hochschulbibliotheken, ebenso wie Einzelarbeitsräume (Carrels) und Lesesaalplätze. Hinzu kommt noch die technische Ausstattung, die Bibliotheken heute bieten können. Bibliotheken – und das gilt für kommunale Öffentliche Bibliotheken genauso wie für die Universitäts- oder Fachhochschulbibliotheken – präsentieren sich als attraktive Lern- und Forschungsorte. Da, wo diese Tendenz zu beobachten ist, sind steigende Nutzerzahlen die Folge.

Die neue Bibliotheca Alexandrina, die 2002 eröffnet werden konnte und die in Kooperation zwischen der ägyptischen Regierung und der UNESCO geplant und gebaut wurde, legte von der Gründung an ein Schwergewicht auf die Digitalisierung und auf die digitale Archivierung von Online-Inhalten, insbesondere aus dem Internet. Daneben ist die Bibliothek stolz darauf, den mit 2 000 Leseplätzen größten Lesesaal der Welt zu besitzen.

¹⁰ Vgl. Ute Schwens: Chancen und Risiken der Deutschen Digitalen Bibliothek, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Jg. 58 (2011), H. 3/4, S. 142–144, hier S. 143

¹¹ Deutschland braucht eine nationale Digitalisierungsstrategie! Thesenpapier des Deutschen Bibliotheksverbands, im Internet unter: www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/positionen/Thesenpapier-Digitalisierung_dbv_Papier.pdf (9.11.2011)



Dr. Frank Simon-Ritz, Studium der Geschichte und der Germanistik, Promotion 1995. Bibliotheksreferendariat in Mannheim und Frankfurt am Main. Seit 1999 Direktor

der Universitätsbibliothek der Bauhaus-Universität Weimar. Von 2003 bis 2009 war er Vorsitzender des Thüringer Bibliotheksverbands. Seit Frühjahr 2010 gehört er dem Vorstand des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) an. – Kontakt: frank.simon-ritz@uni-weimar.de

Victoria Üblagger

Steigender Zustrom an Nutzern

Die Fachbibliothek Unipark – Ein beliebter neuer Standort der Universitätsbibliothek Salzburg

Ursprünglich als Provisorium für ein Jahrzehnt waren die Plattenbauten gedacht, in denen die Fachbereiche der Kultur- und Gesellschaftswissenschaften der Universität Salzburg untergebracht waren. Die Zeit verging – erst 40 Jahre später, als der Architekturwettbewerb 2005 entschieden war, zeichnete sich ein Umzug ab. Als Ort bot sich das Nonntal an, welches umgestaltet werden sollte. Dort wurde im vergangenen Jahr ein sechsgeschossiges Gebäude als neuer Standort der Universität Salzburg erbaut, das seit September 2011 auch die Fachbibliothek der Kultur- und Gesellschaftswissenschaften beherbergt. Damit wurden acht kleine Fachbibliotheken zusammengeführt. Die Bibliotheksleiterin Victoria Üblagger und ihre Kollegen sind ebenso wie die Studenten angetan von der modernen Forschungsbibliothek, die unterschiedlichsten Lern- und Lesebedürfnissen gerecht wird. Die anfänglichen Vorbehalte der Bibliothekare bezüglich des Farbkonzepts legten sich rasch. Im folgenden Beitrag berichtet die Leiterin der Fachbibliothek Unipark über den Neubau. Ihren Beobachtungen zufolge hat sich herumgesprochen, dass die neue Bibliothek viel zu bieten hat. Seit der Eröffnung nimmt der Zustrom an Besuchern kontinuierlich zu.

Als 2005 das Architektenbüro Storch, Ehlers & Partner aus Hannover den Architektenwettbewerb für den Unipark im Salzburger Stadtteil Nonntal gewann, begann nach 40 Jahren das Ende der ursprünglich als Provisorium für circa zehn Jahre gedachten Plattenbauten in der Akademiestraße zu nahen, in denen sieben Fachbereiche der Kultur- und Gesellschaftswissenschaften (Anglistik, Romanistik, Germanistik, Slawistik, Linguistik, Erziehungswissenschaft, Kunst- Musik- und Tanzwissenschaft) untergebracht waren. Das Siegermodell des Architektenwettbewerbes entsprach in optimaler Weise den städtebaulichen Anforderungen zur Neugestaltung des Nonntales und stellte ein einprägsames Bindeglied zwischen der Innenstadt und der Grünlandzone dar.

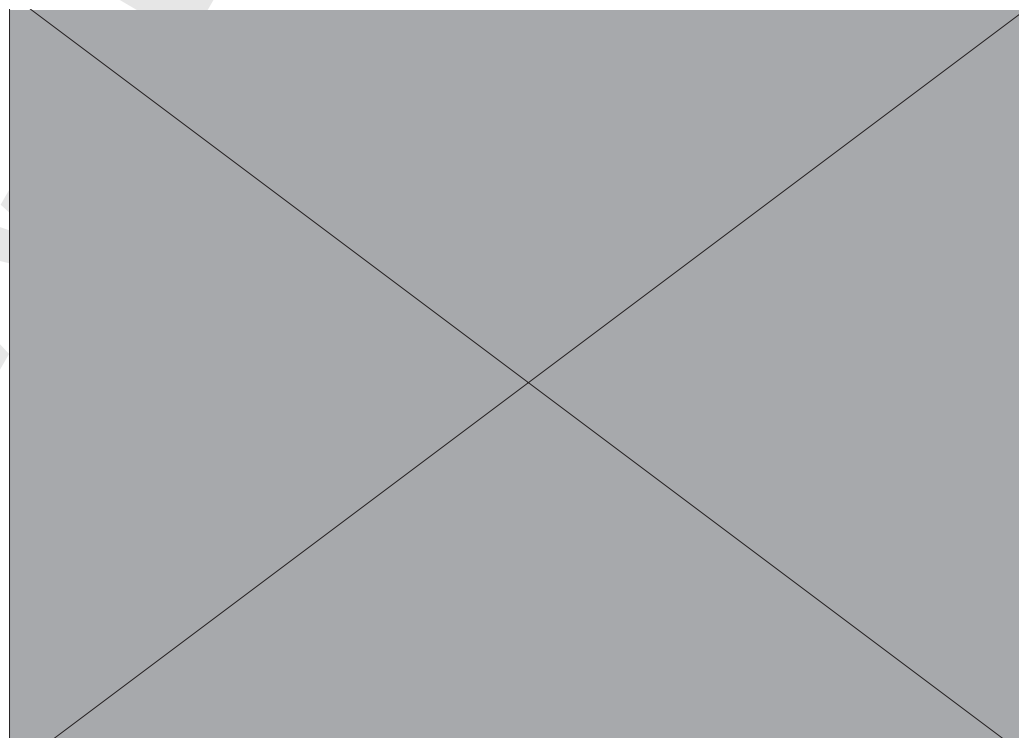
Der Spatenstich für das neue Gebäude der Universität Salzburg erfolgte am 24. Januar 2008. Nach dreijähriger Bauzeit konnte im August 2011 der Neubau sukzessive besiedelt werden. Das sechsgeschossige Gebäude besticht vor allem durch seine große Transparenz. Die Verwendung von viel Glas und zahlreichen Stützen verleihen dem Betonbau eine gewisse Leichtigkeit. Die metallisch glänzenden Aluminium-Lamellen der Fassade sind ein attraktiver Blickfang und geben dem Gebäude Festigkeit. Von der mit Pflanztrögen und Stehlampen

geschmückten Dachterrasse, auf der sich auch ein Café befindet, bietet sich ein unvergleichlicher Ausblick auf die Festung, das Nonntal sowie das Umland von Salzburg.

Der Unipark ist die neue Heimat der oben genannten sieben Fachbereiche der Kultur- und Gesellschaftswissenschaften und der rund 5 500 Studierenden. Am 12. September 2011 konnte die Universitätsbibliothek die Fachbibliothek für Kultur- und Gesellschaftswissenschaften im neuen Gebäude der Universität Salzburg eröffnen. Die Bibliothek erstreckt sich im Untergeschoss des Gebäudes auf einer Fläche von 4 000 Quadratmetern und umfasst Bereiche in drei verschiedenen Ebenen. Dank der gelungenen Planung ist die neue Bibliothek zugleich zu einem Ort des Lernens und Forschens sowie der Begegnung und der Kommunikation geworden.

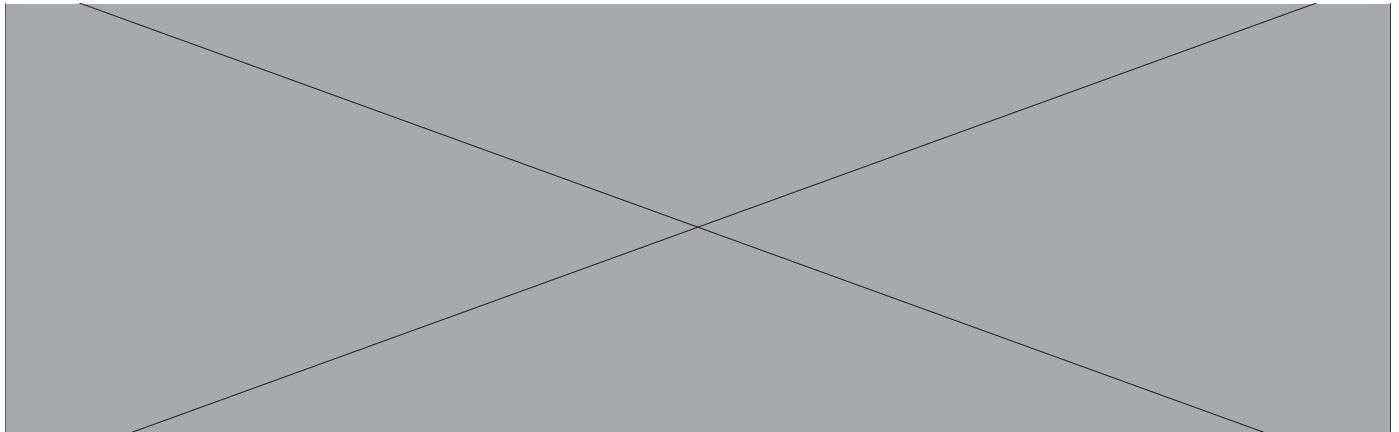
Farbkonzept begeistert

Das von uns anfangs mit Vorbehalten aufgenommene Farbkonzept der PlanerInnen, das auf Schwarz-Weiß mit Akzenten in Rot basiert, begeistert immer wieder die BesucherInnen der Bibliothek. Unsere Sorge im Hinblick auf das Farbkonzept der ArchitektInnen bestand anfangs darin, dass durch die Lage der Bibliothek im Untergeschoss der schwarze Lino- leumboden, die schwarzen Möbel sowie



Ein Blickfang sind die modernen Stehlampen.

Foto: Walter Gruber



Der Neubau besticht vor allem durch seine große Transparenz.

Foto: Storch, Ehlers & Partner

die schwarzen Regale zu dunkel und erdrückend sein könnten. Zum Glück hat sich die anfängliche Skepsis rasch gelegt, da die weißen Seitenblenden der Regale, die roten Teppiche der Arbeitsplatzinseln, der Gruppenarbeitsräume und des großen Loungebereiches auf sehr ansprechende und elegante Weise mit dem Grundton Schwarz kontrastieren.

Auch die rot-orangen Sitzpolster auf der großzügig angelegten Lesestiege stellen einen attraktiven Blickfang für das Auge dar. Der Loungebereich bietet den LeserInnen neben klassischen Arbeitsplätzen auch sehr komfortable Ledersofas mit Beistelltischen zum Studieren und Verweilen. Im Loungebereich finden immer wieder in Kooperation mit den Fachbereichen Autorenlesungen statt, die sehr gut besucht sind.



Victoria Üblagger, geboren 1959 in Aigen im Mühlkreis (Österreich), studierte Klassische Philologie und Romanistik an der Universität Salzburg, im Anschluss daran Klassische Archäologie sowie Ägyptologie an der Universität Wien – 1986 erhielt sie den Magistertitel. Nach dem Studium arbeitete die Österreicherin bis 1988 für das Internationale Forschungszentrum für Grundfragen der Wissenschaften in Salzburg, nahm dann Elternzeit und engagierte sich beim Tourismusverband Wagrain. Seit 2003 ist sie wieder als Bibliothekarin tätig, zunächst machte sie Station in der Fachbibliothek für Rechtswissenschaften in Salzburg, 2010 folgte ihre Ernennung zur Leiterin der Fachbibliothek Unipark. – Kontakt: victoria.ueblagger@sbg.ac.at

Auf die gesamte Bibliotheksfläche verteilt stehen den BenutzerInnen 50 PC-Arbeitsplätze sowie mehrere Stehpulte mit Clients zum Recherchieren im Online-Katalog zur Verfügung. Im gesamten Bibliotheksbereich ermöglicht eine WLAN-Versorgung das Arbeiten mit Laptops. Neben Zonen des ruhigen Arbeitens und den etwas lauterer kommunikativen Zonen im Foyerbereich, wo sich auch der Coffee-Point und der Getränkeautomat befinden, verfügt die Bibliothek noch über einen großen durch eine Trennwand teilbaren Schulungsraum mit 15 PC-Arbeitsplätzen und 18 Standardarbeitsplätzen, der in Anlehnung an die Seminarräume in den Fachbereichsebenen über eine moderne technologische Ausstattung verfügt.

Mehr Zeit für Beratung

Großer Beliebtheit erfreut sich bei den BenutzerInnen auch unser Medienraum, der mit 15 Multimedia-PCs, zwei VHS-Geräten sowie CD-Player mit Headsets ausgestattet ist. Alle AV-Medien sind frei zugänglich und können in diesem Medienraum abgespielt werden. Des Weiteren können wir unseren LeserInnen drei geräumige Gruppenarbeitsräume für je acht Personen anbieten, die großen Anklang finden und stark frequentiert werden. Die Einführung von RFID erlaubt es unseren BenutzerInnen, die Ausleihe rasch und einfach an zwei Selbstverbuchern durchzuführen, wodurch den MitarbeiterInnen an der Infotheke mehr Zeit für intensivere Beratung zur Verfügung steht.

Seit der Eröffnung der neuen Bibliothek nimmt der Zustrom an BibliotheksbesucherInnen kontinuierlich zu, da sich offensichtlich schnell herumspricht, dass die neue Bibliothek sehr viel zu bieten hat und unterschiedlichen Lern- und Lesebe-

dürfnissen gerecht wird. So ist unsere neue Bibliothek zu einem beliebten dritten Ort geworden, wo man lernen, lesen, aber auch kommunizieren und entspannen kann. Die Universitätsbibliothek Salzburg ist stolz, mit diesem neuen Standort den BenutzerInnen eine moderne Forschungsbibliothek bieten zu können und freut sich über die stetig wachsende Besucherzahl.

Fachbibliothek Unipark

Einwohnerzahl Salzburg
148 750

Anschrift
Erzabt-Klotz-Straße 1
5020 Salzburg

Bibliotheksleitung
Viktoria Üblagger

Fläche
4 000 Quadratmeter (Nutzfläche)

Ausstattung
Regalsystem von Zambelli,
diverse Tischlerarbeiten

Datenverarbeitung
Aleph, Bibliotheca (Selbstverbucher)

Kosten
65 Millionen Euro (Unipark)

Planung/Architekt/Gestaltung
Storch, Ehlers & Partner / Hannover

Träger/Bauherr
Bundesimmobiliengesellschaft (BIG)

Bestand
Circa 400 000 Medieneinheiten
(Istbestand)

Personal
11 Personen (Vollzeitäquivalent),
3 studentische Hilfskräfte

Öffnungszeiten
Montag bis Freitag 8.30 bis 20 Uhr

Britta Schmedemann

Sein oder Nichtsein

Zur Zukunftsfähigkeit von Zweigstellen Öffentlicher Bibliotheken

Als »Librarian in Residence« verbrachte die Bremer Bibliothekarin Britta Schmedemann im vergangenen Jahr drei Wochen in New York, um sich dort für intensive Gespräche mit den Kollegen Öffentlicher Bibliotheken zu treffen. Als Leiterin der größten Zweigstelle in Bremen legte sie während ihres Aufenthalts ihr Augenmerk auf Konzepte, Ideen und Erfahrungen aus Übersee, die relevant für die Zukunftsfähigkeit von Bibliotheksweigstellen sind. Denn diesen droht in zunehmendem Maße die Schließung. Die Stipendiatin besuchte die Queens Library, die New York Public Library und die Brooklyn Library und stellte dabei fest, dass die Bibliotheken zwar etwas antiquiert wirken, dafür jedoch aufgrund ihrer gelungenen Vernetzungsarbeit umso anerkannter in der Gesellschaft sind.

To be or not to be?« – diese Frage stellt sich angesichts der schwierigen Haushaltslage immer mehr Bibliotheken und in Bibliothekssystemen als erstes deren Zweigstellen. Nun bin ich zwar in der glücklichen Lage, dass in der Stadtbibliothek Bremen, in der ich die größte Zweigstelle leite, zurzeit keiner der Zweigstellen die Schließung droht. Doch liegt mir viel daran, dass das auch in Zukunft so bleibt.

Das Goethe-Institut New York und Bibliothek & Information International (BII) ermöglichten mir als »Librarian in Residence« zu untersuchen, ob es in den New Yorker Bibliotheken Konzepte, Ideen oder Erfahrungen gibt, die die Zukunftsfähigkeit von Bibliotheksweigstellen fördern können. Dazu habe ich KollegInnen der Queens Library, New York Public Library und der Brooklyn Library, den drei Öffentlichen Bibliotheken New Yorks, getroffen. Zusammen haben die drei Bibliothekssysteme über 200 Zweigstellen – also viel Potenzial, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu deutschen Bibliotheken herauszufinden und gemeinsam in die Zukunft zu blicken.

Schnell zeigte sich, dass dieses Potenzial der New Yorker Bibliotheken vor allem in der traditionellen Bibliotheksarbeit bei Weitem nicht an den Stand der Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland heranreicht. Während die New Yorker Bibliotheken auf mich doch etwas antiquiert und wenig einladend wirkten, haben dennoch 40 Prozent der Einwohner von Queens eine aktive Bibliothekskarte und gehen in Scharen auf die Straße, um gegen eine Budgetkürzung »ihrer« Bibliothek zu demonstrieren! Diese enorme Unterstützung erreicht man nicht allein durch eine gehobene Aufenthaltsqualität oder positive Pressearbeit. Diese Form der Unterstützung wurde in New York durch nachhaltige Kontakt- und Kooperationsarbeit gewonnen und gefördert. Solche Partner können Bibliotheken gleich dreifach unterstützen:

- als Fürsprecher bei Politik und Verwaltung,
- als Multiplikatoren zur Gewinnung neuer Zielgruppen,

- als frühzeitiger Trendanzeiger: Durch die enge Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Gruppen, Vereinen und Institutionen erfährt die Bibliothek viel früher, welche Bedürfnisse ihre Kunden und Nicht-Kunden haben und kann ihre Angebote entsprechend ausrichten.

Konzepte, die diese These bestätigen, will ich im Folgenden beispielhaft beschreiben. Dabei geht es mir nicht darum, dass sie eins zu eins in Deutschland umgesetzt werden. Vielmehr sollen sie als Beispiel dafür dienen, welche Wege die Vernetzungsarbeit von Bibliotheken gehen kann, um zukunftsfähig zu sein.

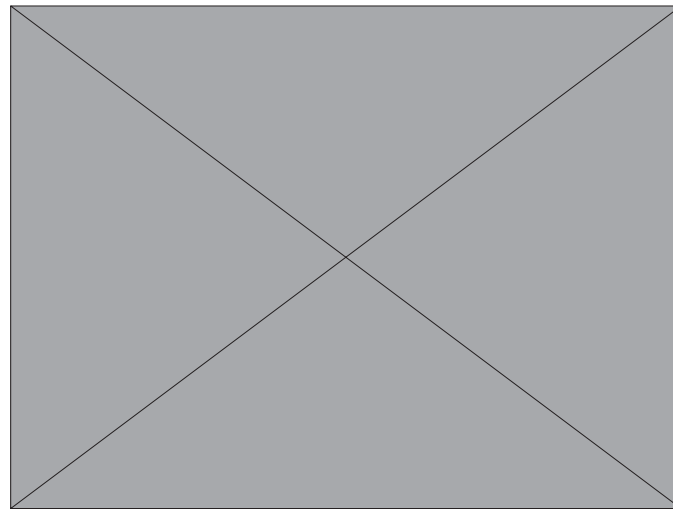
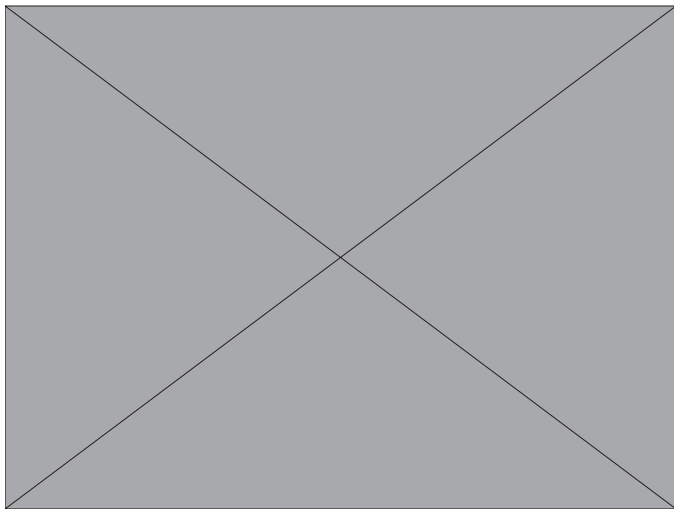
Forscherneugierde in der Kinderbibliothek

Ein zweigeschossiger Anbau der Queens Library von insgesamt 1 300 Quadratmetern wurde zum »Children's Library Discovery Center« ausgebaut und im Juli 2011 als neue Kinderabteilung eröffnet. Grundidee dieses neuen Angebots ist, die Freude am Lesen mit der Freude an Naturwissenschaften und Mathematik zu verbinden – selbstverständlich auf spielerische Art und Weise. Was hier sofort ins Auge sticht und selbst Erwachsene in den Bann zieht, sind die circa 15 Stationen, an denen Kinder in allen naturwissenschaftlichen Richtungen experimentieren können: Stadtvögel anhand des Gesangs erkennen, Magnetismus, Elektrizität, Grundfarben und Farb-

Librarian in Residence

Austausch mit amerikanischen Kollegen

Das Programm »Librarian in Residence« des Goethe-Instituts New York gemeinsam mit Bibliothek & Information International (BII) ermöglicht Bibliothekaren aus Deutschland, einen bis zu vier Wochen dauernden Fachaufenthalt in den USA zu verbringen. 2012 wurde das Stipendium zum fünften Mal ausgeschrieben, zwei deutsche Bibliothekare konnten sich bewerben. Das Thema, das in diesem Jahr im Zentrum steht, lautet »Informationskompetenz«. Weitere Informationen gibt es auf der Webseite des Goethe-Instituts New York unter www.goethe.de/ins/us/ney/wis/sbi/lib/deindex.htm.



Im »Children's Library Discovery Center« locken spannende Stationen, an denen Kinder in allen naturwissenschaftlichen Richtungen experimentieren können – die thematisch dazu passende Literatur befindet sich in unmittelbarer Nähe. Foto: Britta Schmedemann

kreis, optische Täuschung, Gedächtnistraining in verschiedenen Sprachen, Fossilien, Sternkonstellation, Mondphasen, Zellstruktur bei Pflanzen und Tieren, spiegelverkehrte Perspektive, Käfer und Insekten, erstes Mikroskopieren et cetera.

Dieses Modell ist ein weiterer Baustein, um die Bibliothek in die Unterrichtsgestaltung zu integrieren und auf einer zusätzlichen Ebene als außerschulischen Lernort zu etablieren.

Gleichzeitig haben Institutionen aus der Wirtschaft (Gasanbieter, Elektrizitätsunternehmen und so weiter) ein großes Interesse daran, dieses Angebot attraktiv zu halten und gegebenenfalls auch auf die Zweigstellen auszubauen, weil dieser spielerische Kontakt ein erstes Interesse für Naturwissenschaften weckt und aus den Kindern von heute unter Umständen potenzielle Fachkräfte von morgen macht. Durch diese beiden Kooperationspartner (Schule und Wirtschaft) hätte die Bibliothek gleich zwei gewichtige Fürsprecher auf ihrer Seite.

Bücherfreie Zone für Jugendliche

Was beim Betreten der separat liegenden Teen-Library sofort ins Auge sticht, sind die 60 bis 70 PC-Arbeitsplätze. Dort können die Jugendlichen Hausaufgaben machen, Bewerbungen schreiben, surfen und »networken«. Was für mich ebenfalls ein Hingucker war: die Auswahl von 76 Zeitschriften-Abos zu Themen wie Mode, Frisuren, Beauty, Kultur, Gesundheit, Musik, Entertainment, Computerspiele, Wohnungseinrichtung und anderen Trendthemen. Ansonsten gibt es an Printmedien nur noch ein Regal mit Nachschlagewer-

ken. Alle Medien sind Präsenzbestand. Wer etwas ausleihen möchte, muss in die zwei Blocks entfernt liegende Zweigstelle der Queens Library gehen – übrigens genauso wie alle, die unter 12 oder über 19 Jahre alt sind.

Neben den üblichen Konsolen mit aktuellen Spielen erwartet die Jugendlichen hier noch ein echtes Highlight: das professionell ausgestattete Aufnahmestudio. Jugendliche können Instrumentalstücke auf einem USB-Stick mitbringen oder ein vorgegebenes Lied auswählen, um in

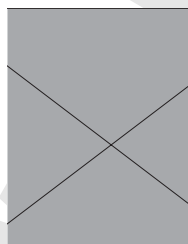
einem kleinen, schalldichten Raum dazu ihre eigenen Texte einzusingen. Das Ganze wird aufgezeichnet und kann anschließend geschnitten und bearbeitet werden; bei Bedarf auch mithilfe der Bibliotheksmitarbeiter.

In Deutschland wird die inhaltliche Arbeit dieser Teen-Library überwiegend von Jugendfreizeitzentren übernommen. Auch in New York ist solch eine Einrichtung ein wichtiger Beitrag zur Jugendsozialarbeit, zur Prävention von Jugendgewalt und -arbeitslosigkeit. Unter diesem Gesichtspunkt erfährt die Einrichtung große Unterstützung aus dem Stadtteil, sowohl von den Geschäftsleuten als auch von den Schulen und der öffentlichen Verwaltung.

Integrationsarbeit für die ganze Familie

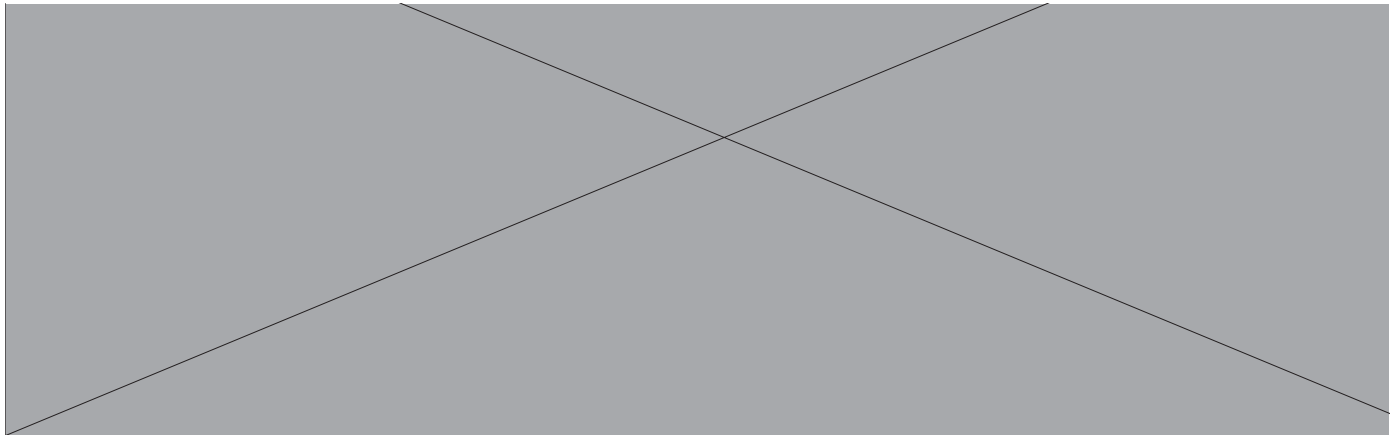
Im »Family Literacy Center« werden anderssprachige Kinder spielerisch an Lese-, Erzähl- und Schriftkultur herangeführt. Indem die Eltern (überwiegend nur Mütter) aktiv am Programm teilnehmen, lernen auch sie die englische Sprache, können diese mit ihren Kindern üben und erhalten gleichzeitig pädagogische Tipps, wie sie die Literacy ihrer Kinder selbstständig zuhause fördern können.

Ganz nebenbei wird die Bibliothek zu einem akzeptierten und vertrauten Aufenthaltsort, den diese Zielgruppe sicher noch lange in Anspruch nehmen wird. Neben der individuellen Förderung leistet die Bibliothek dadurch auch einen wichtigen Beitrag zur Integrationsarbeit, was wiederum die Unterstützung durch staatliche Einrichtungen und Förderprogramme sichert, aber auch seitens der Migranten und ihrer (Kultur-)vereine. ▶



Britta Schmedemann, geboren 1981, wuchs im Hunsrück (Rheinland-Pfalz) auf. An der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg studierte sie von

März 2001 bis Oktober 2004 Bibliotheks- und Informationsmanagement. In den darauf folgenden vier Jahren leitete Schmedemann die Stadtbücherei Neukirchen-Vluyn, wo sie unter anderem das nordrhein-westfälische Pilotprojekt »daddelBib« initiierte. Im April 2009 wechselte die Bibliothekarin nach Bremen, wo sie seitdem die Stadtbibliothek Bremen-Vegesack leitet und für die Einführung der RFID-Selbstbedienung im Gesamtsystem verantwortlich ist. Letztes Jahr veranstaltete sie erstmals die »LeserPromenade« in Bremen-Vegesack und war im September für drei Wochen als »Librarian in Residence« in New York. – Kontakt: britta.schmedemann@stadtbibliothek.bremen.de



In der Teen-Library können die Jugendlichen Hausaufgaben machen, Bewerbungen schreiben, surfen, networken oder ihre eigenen Musikstücke professionell einsingen.
Foto: Britta Schmedemann

Zukunftsfähigkeit in Deutschland

Natürlich sind das keine neuen Erkenntnisse und keine typisch amerikanischen, aber die vielfältigen Konzepte und die dazu gehörenden Partner aus allen möglichen Bereichen haben mir gezeigt, dass in dieser Richtung in Deutschland noch einiges möglich ist – ein Potenzial, das es auch für meine eigene Zweigstelle noch verstärkt zu nutzen gilt. Ein spezielles Konzept aus New York nehme ich für dieses Ziel nicht mit. Viele der in meinem Blog (<http://blog.goethe.de/librarian/index.php?authors/10-Britta-Schmedemann>) beschriebenen New Yorker Bibliotheksangebote werden in Deutschland von anderen Einrichtungen wahrgenommen.

Nichtsdestotrotz lohnt sich unbedingt ein Treffen mit diesen und weiteren Einrichtungen, um zu ermitteln, inwieweit die Stadtbibliothek diese Angebote noch unterstützen kann (zum Beispiel durch Veranstaltungen, Recherche-Einführungen, Literatur- und Datenbankangeboten et cetera). Machen Bibliotheken doch schon? Aber nicht so intensiv, wie sie es könnten. Wenn ich vergleiche, wie in meiner Zweigstelle mit Schulen zusammengearbeitet wird, gibt es in der Kooperation mit anderen Institutionen, vor allem im Erwachsenenbereich, noch viel Potenzial.

Was den Weg des öffentlichen Bibliothekswesens insgesamt betrifft, denke ich, dass mittelfristig die Nachfrage nach physischen Beständen zurückgehen wird. Stattdessen wird die Stadtbibliothek immer mehr zum Treff- und Kommunikationszentrum werden. Die Ansprüche an Aufenthaltsqualität werden also weiter steigen, in den Bibliotheken werden mehr Lounge-Möbel benötigt, Laptop- und Arbeitsplätze, kleine transparente Räume für Gruppenarbeiten und Besprechungen

sowie ein attraktives Kaffeeangebot. Die klassischen Informations- und Verbuchungstheken werden schrumpfen, stattdessen wird mehr Mobilität der Mitarbeiter im Raum gefragt sein.

Berufsbild BibliothekarIn heute

Um dieses Potenzial stärker als bisher zu nutzen, muss sich auch das Berufsbild der Bibliotheksmitarbeiter verändern. Zum Beispiel ist es unbedingt erforderlich, auch die aktuellen BibliotheksmitarbeiterInnen für diese künftigen Veränderungen zu qualifizieren und sie an der Profilierung ihrer Zweigstelle zu beteiligen. Dafür eignen sich am besten Fortbildungen und Workshops.

Die Team-Mitglieder sollten auf einen veränderten Kundenkontakt vorbereitet werden: weniger klassische Bestandsauskünfte, mehr Recherche-Einführungen und Hilfestellungen für den Alltag, gerade auch für unterschiedliche Milieugruppen. Gleichzeitig müssen sie für die künftigen Herausforderungen qualifiziert werden, wenn wegen Finanzknappheit und Einstellungsstopps mit mehr Technik und weniger Personal gearbeitet werden wird. Das bedeutet für die Führungskräfte gleichzeitig verstärkte Kompetenzen im Veränderungsmanagement.

... und in Zukunft

Bei der praktischen Ausbildung wurde auf neue Anforderungen bereits reagiert und etwa der Lehrberuf »Bibliotheksassistent« zum »Fachangestellten für Bibliotheks- und Informationsdienste« erweitert. Im Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement wurden bereits in den letzten Jahren einzelne Fächer wie Literaturwissenschaften oder praktische Übungen

mit Klassifikationen durch Themen wie Internet- und Datenbankrecherche oder Programmierkenntnisse ersetzt. Nun gilt es, Bibliothekare weiter für künftige Herausforderungen zu qualifizieren, wie zum Beispiel für die Konzeption und Durchführung von Stadtteil- und Zielgruppenarbeit (im Sinne von Kontaktarbeit), interkulturelle Kompetenz, Sozialwissenschaften und so weiter.

Was mich in New York beeindruckt hat, waren die vielfältigen Programme und Konzepte, die fast immer von Bibliothekaren durchgeführt werden. Möglich ist dies auch, weil Bibliothekswissenschaft in Amerika ein Aufbaustudium ist. Das heißt, jeder Bibliothekar hat mindestens noch ein anderes Fach studiert und im besten Fall auch einige Jahre in diesem bibliotheksfremden Beruf gearbeitet. Dadurch bringen amerikanische BibliothekarInnen eine Menge Zusatzkenntnisse mit. Dieser Qualifikations-Mix erhöht nicht nur den Ideenreichtum und damit die Angebotsvielfalt in den Bibliotheken, sondern böte den angehenden BibliothekarInnen in Deutschland auch eine spannende berufliche Perspektive in der modernen, sich verändernden Bibliothekslandschaft.

Während die beschriebene Vernetzungs- und Kooperationsarbeit zwar durch eine zentrale Stelle gesteuert und unterstützt werden muss, gezielt aber immer noch am besten in den Zweigstellen vor Ort aufgebaut und gelebt werden kann, übersteigt die Qualifizierungsarbeit für heutige und künftige MitarbeiterInnen zu einem Großteil die Möglichkeiten von Zweigstellenleitungen. Deshalb gilt es auch hier wieder, sich zu vernetzen: im eigenen Bibliothekssystem und dieses System wiederum mit den Berufsverbänden und Fachgruppen – für starke und zukunftsfähige Öffentliche Bibliotheken.

Natascha Baudenbacher, Christine Maier

Auskunft rund um die Uhr

Zwei Jahre Chatbot-Erfahrung an der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln

Mit dem Ziel einer nachhaltigen und zukunftsweisenden Verbesserung des Service- und Informationsangebotes, insbesondere für Studierende, setzt die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln seit 2010 den Chatbot »Albot« ein. Albot ergänzt das Informationsangebot an Schulungen und Kursen sowie die bisher bereitgestellten virtuellen Informationsmaterialien in Form von Online-Tutorials und Videocasts. Nicht zuletzt soll auf längere Sicht auch die bibliothekarische Auskunft entlastet werden. Nach mehr als einem Jahr Routinebetrieb verdeutlichen die qualitative und quantitative Auswertung der Dialoge sowie eine Nutzerumfrage, dass der Chatbot rege genutzt und positiv bewertet wird. Dabei wird Albot vielfach anstelle der mit Personal besetzten Auskunft als komfortable orts- und zeitunabhängige Informationsquelle in Anspruch genommen. Dieses positive Ergebnis dient als Ausgangsbasis für weitere Überlegungen zum zielorientierten Einsatz virtueller Informationsinstrumente vor dem Hintergrund knapper werdender Personalressourcen.

Die kompetente Nutzung von qualitativ hochwertigen Informationsressourcen in gedruckter und vor allem in elektronischer Form gehört heute zu einem erfolgreichen Studium und ist elementar für die spätere Berufs- oder Forschungstätigkeit. Trotzdem gibt es bei vielen Studierenden hier deutliche Defizite. Der Versuch der Bibliotheken, durch personenbezogene und virtuelle Schulungs- und Informationsangebote gegenzusteuern, erreicht nur wenige Nutzer, da diese Angebote zeitlich und räumlich zu unflexibel oder anspruchsvoll sind und ein hohes Maß an Eigeninitiative erfordern.

Ergänzt werden muss das Informationsportfolio daher durch eine niederschwellige, flexible, jederzeit im Internet zur Verfügung stehende Servicekomponente (24/7-Service), die es den Studierenden einfach macht, die Dienstleistungen der Bibliothek und ihr Informationsangebot kennenzulernen und Know-how für die eigene Recherche aufzubauen. Diese Ziele können mit Chatbots (Synonym: Chatterbot) erreicht werden, interaktive virtuelle Informationsassistenten, die bereits seit

Die bereitgestellten Inhalte sind aufgrund der Zielgruppen sehr unterschiedlich und reichen von reinen Navigationshilfen zur Webseite der Bibliothek bis hin zum Einsatz als Lehr- und Lernangebot.

einigen Jahren im kommerziellen Bereich sowie bei Bundeseinrichtungen im Einsatz sind.

Mit ASKademicus¹ (Universitätsbibliothek Dortmund), Stella² (Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg), dem Informationsbot des Bibliotheksportals Sachsen³ und BoB⁴ der Universitätsbibliothek Bozen sowie im Bereich der Öffentlichen Bibliotheken mit Ina⁵ (Hamburger Öffentliche Bücherhallen) und Emma⁶ (Stadtbüchereien Düsseldorf) haben Chatbots Eingang in Bibliotheken gefunden. Mittels umgangssprachlicher Kommunikation berät ein Chatbot bei der Suche und der Nutzung von Infor-

mationsressourcen, bei Fragen zum Bibliotheks- und Serviceangebot und klärt Informationsbedürfnisse. Die bereitgestellten Inhalte sind aufgrund der Zielgruppen sehr unterschiedlich und reichen von reinen Navigationshilfen zur Webseite der Bibliothek bis hin zum Einsatz als Lehr- und Lernangebot. Ein entsprechend strukturierter Auskunftsassistent kann Studierende effektiv in ihrem Studienalltag und beim wissenschaftlichen Arbeiten unterstützen und individuell Informationskompetenz vermitteln.

Eine Software zur Eingabeanalyse und -verarbeitung der Dialoge sowie eine Wissensdatenbank aus Erkennungsmustern als Informationspool, aus dem mit der eingesetzten Bot-Software auf Basis eines Musterabgleichs Antworten generiert werden, bilden die Kernelemente eines Chatbots.

Ein neues Auskunfts- und Informationsangebot

Aus Rektoratsmitteln im Zuge der Studienbeiträge konnte an der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln (USB) ab 2008 das Angebot eines Chatbots realisiert werden. Als Hilfe für Studierende bei ihrer täglichen wissenschaftlichen Arbeit sollte der Bot über eine reine Navigationsfunktion für die Bibliotheks-Webseiten hinausgehen und stattdessen erweiterte Funktionen bereitstellen, um Studierende bei der Suche und der Nutzung von Informationsressourcen zu leiten, Strategien zur Literaturrecherche und -beschaffung aufzuzeigen und bei allen Fragen rund um das Bibliotheksangebot Hilfe zu bieten. Längerfristig gesehen sollte er so ausgelegt sein, dass er in die zukünftige Entwicklung des Dienstleistungsangebotes der Bibliothek integriert werden kann.

Tests der unterschiedlichen Bibliotheks-Chatbots führten zu der Entscheidung, dass sich der virtuelle Assistent der USB am Vorbild von Stella, dem Chatbot

1 www.ub.uni-dortmund.de/chatterbot/ [Abrufdatum: 25.10.2011]

2 www.sub.uni-hamburg.de/ [Abrufdatum: 25.10.2011]

3 www.bibliotheksporthalsachsen.de/regio.php [Abrufdatum: 25.10.2011]; Zugriff nach Auswahl einer Region

4 www.unibz.it/de/library/welcome/default.html [Abrufdatum: 25.10.2011]

5 www.buecherhallen.de/ [Abrufdatum: 25.10.2011]

6 www.duesseldorf.de/stadtbuechereien/information/emma.shtml [Abrufdatum: 25.10.2011]

der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, orientieren sollte. Daher fiel die Wahl auf die Software »novomind IQ«, ein Produkt der Hamburger Firma novomind AG⁷. Ergänzend wurde über das MMKH Multimedia Kontor Hamburg⁸, einem Unternehmen der Hamburger Hochschulen, die ursprünglich im Rahmen von Stella entwickelte Wissensda-

für den Entwurf war ein erkennbarer Bezug zur Universität und ihrer Geschichte. Als Grundlage bot sich daher die Figur des Albertus Magnus an. Im Kontext der sogenannten Roboter-Legende um Thomas von Aquin und Albertus Magnus entstand eine roboterähnliche Figur, die die Historie mit dem heutigen virtuellen Umfeld verbindet. Die Figur erhielt den Namen

men, Änderungen im Bereich der Ausleihe et cetera.

Erste Nutzungsauswertung nach einem Jahr

Wie für alle Informationsangebote ist auch für den Chatbot eine regelmäßige sowohl quantitative als auch qualitative Auswertung seiner Dialogaktivität für eine bedarfsgerechte Weiterentwicklung und für eine angemessene Integration in das Dienstleistungsspektrum der Bibliothek wesentlich.

Für die quantitative Erfassung und Analyse von Nutzungszahlen und -charakteristiken beim Chatbot-Einsatz bietet die Software novomind IQ mit dem »IQ Analyzer« ein umfangreiches und leistungsfähiges Tool, um Dialogstatistiken unter verschiedenen Aspekten automatisiert zu erstellen und auszuwerten. So können die Anzahl der Gespräche und Dialogschritte, die Gesprächsdauer sowie die Dialogverteilung über Tageszeiten, Wochentage oder Monate abgebildet werden, was wichtige Rückschlüsse zum Informationsbedürfnis der Nutzer zulässt.

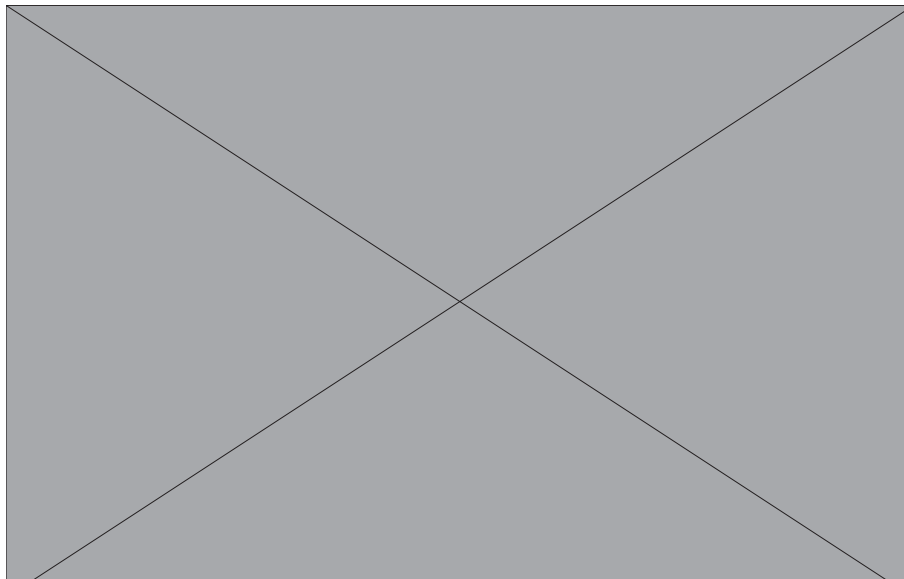
Im Rahmen der qualitativen Auswertung tritt der inhaltliche Aspekt der Dialoge in den Vordergrund, beispielsweise die Art und der Inhalt der Fragen, das Antwortverhalten, die Qualität der Antworten und das Gesprächsverhalten der Nutzer. Diese Analyse kann nicht automatisiert erfolgen, sondern setzt eine individuelle und arbeitsintensive Auswertung von Gesprächsprotokollen voraus.

In Übereinstimmung mit den gültigen Bestimmungen zum Datenschutz werden bei den mit Albot geführten Dialogen keine persönlichen Daten erfasst. Die Protokollierung erfolgt anonym und dient lediglich der Verbesserung der Wissensbasis und der Intelligenz des Chatbots. Die erste Evaluationsperiode umfasste den Zeitraum von Januar bis Dezember 2010. Die Chatbot-Dialoge wurden für diesen Zeitraum mithilfe des IQ Analyzer statistisch ausgewertet. 2010 wurden insgesamt rund 12 800 Dialoge registriert. Nach Spitzenwerten von bis 250 Dialogen täglich zum Start von Albot hat sich die durchschnittliche Nutzung mittlerweile im Bereich von etwa 60 bis 70 Aufrufen täglich eingependelt.

Aufschlussreich ist ein Blick auf die prozentuale Verteilung der Nutzung auf

7 www.novomind.com [Abrufdatum: 25.10.2011]

8 www.mmkh.de [Abrufdatum: 25.10.2011]



Albot wird hauptsächlich in der Zeit von 10 Uhr bis 17 Uhr für Auskunftsanfragen genutzt.

Foto: USB Köln

tenbank erworben. Neben der Anpassung und Installation der Software mithilfe der novomind AG und nach einer Schulung durch den Anbieter bestand die Hauptaufgabe in der Anpassung der Inhalte der Wissensdatenbank für den Standort Köln.

Zahlreiche neue Inhalte und Funktionen wurden ergänzt, sodass sich der Umfang der Datenbank mittlerweile mehr als

»Albot«, gebildet aus »Albertus« und »Roboter«.

Auf Albot aufmerksam machen

Nach mehrmonatigen Vorarbeiten mit hausinternen Testläufen und Optimierungen der Wissensdatenbank und des Antwortverhaltens startete Albot im Herbst 2009 zunächst probeweise den Nutzerbetrieb, um im Frühjahr 2010 in den regulären Tagesbetrieb überzugehen. Die Figur wurde gut erkennbar in die USB-Webseiten integriert und ist innerhalb des gesamten Webauftrittes präsent. Durch Handzettel in den Informationsbroschüren der Bibliothek, Werbung in den Nutzerschulungen sowie im Rahmen des elektronischen Newsletters der USB wurde auf das neue Angebot aufmerksam gemacht.

Zur weiteren Pflege und Optimierung des Chatbots werden seit der Inbetriebnahme regelmäßig die Dialoge ausgewertet, um mangelhaft, falsch oder nicht beantwortete Fragestellungen zu erkennen und in der Wissensdatenbank zu überarbeiten. Hinzu kommen neue Sachverhalte, zum Beispiel zu aktuellen Baumaßnah-

Wichtig für den Entwurf der Figur war ein erkennbarer Bezug zur Universität und ihrer Geschichte, als Grundlage bot sich daher »Albertus Magnus« an. Die Figur erhielt den Namen »Albot«, gebildet aus »Albertus« und »Roboter«.

verdoppelt hat. Unterstützt wurden diese Arbeiten in der Anfangsphase durch die Hamburger Agentur kiwi interaktive medien, einem Kooperationspartner der novomind AG.

Ebenfalls mit Unterstützung der Agentur wurden die Figur und die Persönlichkeit des Chatbots entwickelt, grafisch umgesetzt und technisch realisiert. Wichtig

die einzelnen Wochentage beziehungsweise Tageszeiten. Die Auswertung zeigt eine relativ gleichmäßige Verteilung der Gespräche auf Montag bis Donnerstag mit im Mittel zwischen 14 Prozent bis 18 Prozent der Nutzungsfälle. Die Nutzung an Freitagen fällt merklich auf Werte um 10 bis 12 Prozent ab. Auf Samstag, Sonntag und Feiertage entfallen nur knapp 5 bis 7 Prozent der Dialoge. Albot wird hauptsächlich in der Zeit von 10 Uhr bis 17 Uhr für Auskunftsanfragen genutzt, vor und nach diesem Zeitfenster ist ein deutlicher Abfall der Dialogaktivität zu verzeichnen. Die Kernzeiten liegen zwischen 12 Uhr und 13 Uhr sowie zwischen 15 Uhr und 16 Uhr.

Diese Nutzungscharakteristik unterstreicht die Erfahrungen an der mit Personal besetzten Auskunftstheke der Bibliothek. Die Spitzenzeiten von Albot korrespondieren mit den Öffnungszeiten der Auskunft. Die Zeiten mit intensiver Nutzung gehören auch an der Auskunft zu den Kernzeiten mit den meisten Anfragen, umgekehrt fällt auch dort die Nachfrage zu den Randzeiten rapide ab. Die Statistik zeigt damit einerseits, dass die Servicezeiten an der Auskunftstheke ausreichend und bedarfsorientiert bemessen sind. Sie dient andererseits als Grundlage für Überlegungen, die personalintensiven Auskunftszeiten an der Theke bedarfsorientiert zu modifizieren und die verschiedenen virtuellen Informationsmöglichkeiten verstärkt in den Vordergrund zu stellen und zielorientiert einzusetzen.

Die durchschnittliche Dialogdauer lag bei knapp vier Minuten, wobei berücksichtigt werden muss, dass eine Sitzung

Natascha Baudenbacher absolvierte von 1991 bis 1993 die Ausbildung zur Bibliotheksassistentin an wissenschaftlichen Bibliotheken an der Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen, jetzt FH Köln, Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaft. Seit 1993 ist sie an der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln beschäftigt. Ihre Tätigkeit umfasste unter anderem den Bereich Zeitschriftenkatalogisierung (1993 bis 2000) und Retrokatalogisierung (2000 bis 2008). Seit 2008 ist sie im Dezernat Informationsdienst/Neue Medien in der Webredaktion und Chatbot-Redaktion sowie an der Auskunft tätig. – Kontakt: bauden@ub.uni-koeln.de

nach Ende der letzten Interaktion vom System noch für eine gewisse Zeitspanne als aktiv offen gehalten wird. Eine genaue Erfassung der Sitzungsdauer wird dadurch erschwert. Die Mehrzahl der Dialoge läuft in zwei bis fünf Dialogschritten ab, in knapp 14 Prozent der Fälle erstrecken sich die Gespräche auf bis zu neun Schritte. Daraus lässt sich ableiten, dass eher einfach strukturierte, in wenigen Schritten zu beantwortende Fragenkomplexe, zum Beispiel Orientierungs- und Benutzungsfragen, im Vordergrund stehen. Komplexere inhaltliche Fragen mit zahlreichen Nachfragen spielen eine deutlich geringere Rolle, was auch durch die qualitative Dialoganalyse bestätigt wird.

Hier zeigen sich ebenfalls deutliche Parallelen zur Nutzerberatung an der Auskunftstheke. Der Informationsbedarf der

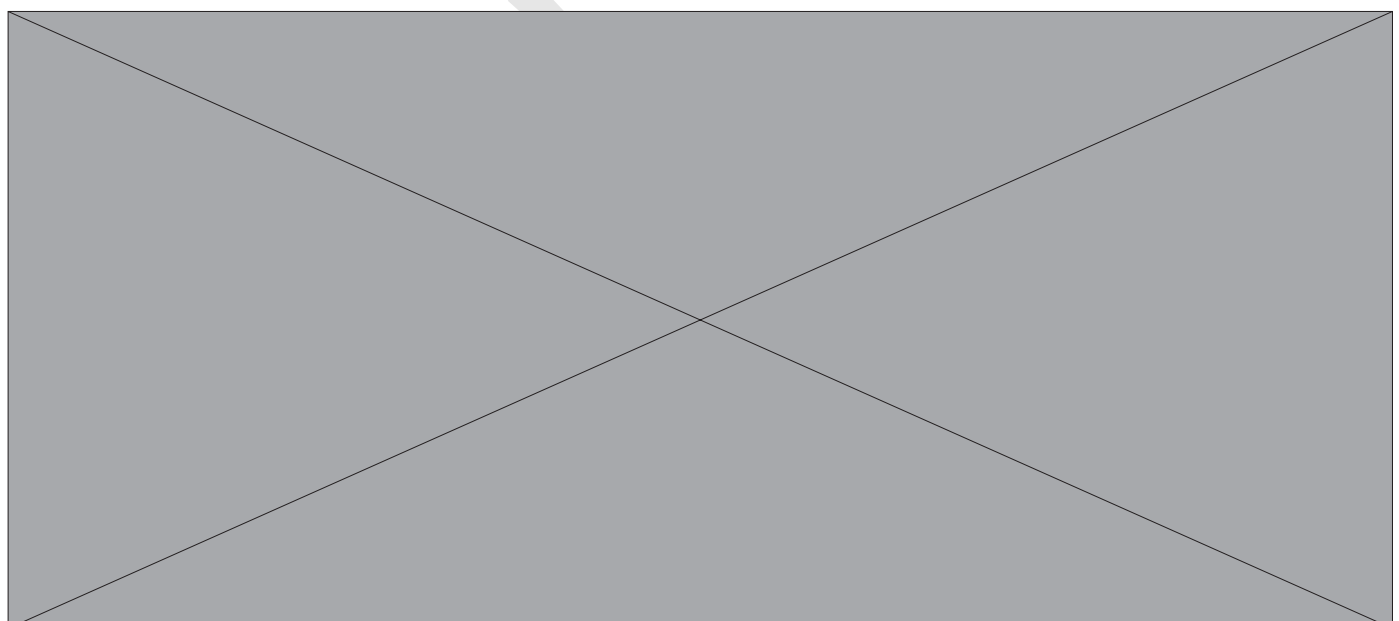
Nutzer umfasst nur noch wenige verschiedene und einfach zu erklärende Bereiche. Die Auskunftsgespräche laufen in wenigen Schritten ab. Tiefergehende fachbezogene Beratungsgespräche sind die Ausnahme, ein weiterer Aspekt, um über Anpassungen der Auskunftsdienstleistung der Bibliothek nachzudenken.

Die Sicherung der Qualität von Albot, die Optimierung seines Antwortverhaltens und der Ausbau zu einem kompetenten Auskunftsinstrument verlangen einerseits eine kontinuierliche Einarbeitung neuer aktueller Inhalte, andererseits ist eine regelmäßige tägliche bis wöchentliche intellektuelle Auswertung der anonymisierten Gesprächsprotokolle notwendig. Anhand der Auswertung lassen sich häufig nachgefragte Themen benennen.

Ein Schwerpunkt der Dialoge lag im Bereich der Themenkomplexe Ausleihe/Buchbestellung/Fernleihe (zum Beispiel:

Sehr oft werden Albots Antworten nicht zu Ende gelesen beziehungsweise durchgeklickt. Doppelfragen sind problematisch, da sich der Bot für ein Stichwort in der Frage entscheiden muss.

»Wie leihe ich Bücher aus?«, »Wann sind die Bücher abholbereit?«) und allgemeine Fragen zur Literatursuche (zum Beispiel »Wie finde ich Literatur?«). Aspekte zur Bibliotheksbenutzung (zum Beispiel »Wo bekomme ich einen Ausweis?« et cetera) und Fragen zu den Öffnungszeiten spielen eine große Rolle, ebenso komplexere



Dr. Christine Maier studierte Physik an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken (Diplom: 1991, Promotion: 1995). Von 1991 bis 1997 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Saarbrücken und der Universität-Gesamthochschule Paderborn. Nach anschließender Referendariatsausbildung ist die Physikerin seit 1999 an der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln als Fachreferentin für den Bereich Naturwissenschaften beschäftigt, seit 2005 leitet sie das Dezernat Informationsdienste/Neue Medien. – Kontakt: maier@ub.uni-koeln.de

Inhalte, wie beispielsweise Hinweise zur Auskunftstheke, zu Internetabeitsplätzen, zu Lesesälen.

Die quantitative Analyse des Frageaufkommens zeigt eine auffallende Übereinstimmung mit den Erfahrungen an der Auskunft. Die Top-Themen von Albot entsprechen den am häufigsten nachgefragten Informationen an der Auskunftstheke. Kurz zu beantwortende Orientierungs- und Übersichtsfragen, die vielfach schon mit einem aufmerksamen Blick auf die Webseiten der USB vom Nutzer selbst zu beantworten wären, überwiegen deutlich gegenüber rechercheinensiven Anfragen, eine Entwicklung, die in die Überlegungen zu den Auskunftsdienstleistungen einfließen wird.

Nutzerreaktionen und Antwortproblematiken

Albot hat sehr viel Lob erhalten (»der beste Chatbot«, »besser als Google«, »sinnvolle und freundliche Hilfe«, »pffiffig) und musste nur selten negative Kritik (»alberner Holzkrüppel«, »Müllbot«) insbesondere in der Anfangsphase der Live-Schaltung ertragen. Im sozialen Netzwerk studiVZ erhielt Albot von einer kleinen Gruppe von Begeisterten sogar eine eigene Fansite. Auf positive Resonanz trifft der Komplex des Smalltalks mit unterhaltsamen Inhalten, zum Beispiel zu Köln, zum Sport und nicht zuletzt zur Figur des Albot. Leider wird Albot auch immer wieder mit problematischen Fragen mit sexistischem, diskriminierendem beziehungsweise radikalpolitischem Hintergrund konfrontiert. Hierzu wurde ein spezielles Antwortverhalten in der Wissensdatenbank hinterlegt.

Albot reagiert in der Regel auf jede Frage. Allerdings verlaufen Dialoge nicht in allen Fällen zufriedenstellend. Einerseits ist nicht jede mögliche bibliotheksbezo-

gene Frage von vorneherein hinterlegt, andererseits führen Nutzerfehler zu einem nicht optimalen Antwortverhalten. Sehr oft werden Albots Antworten nicht zu Ende gelesen beziehungsweise durchgeklickt. Doppelfragen sind problematisch, da sich der Bot für ein Stichwort in der Frage entscheiden muss. Auch Tippfehler bei der Eingabe der Frage führen zu fehlerhaften Antworten.

Albot aus Sicht der Nutzer

Ein Jahr nach Start des regulären Betriebes sollte eine kleine webgestützte Umfrage zeigen, inwieweit die Nutzer zufrieden mit Albot sind und in welchem Kontext er genutzt wird. Der Fragebogen wurde zu Beginn eines Dialoges angeboten. Innerhalb eines Zeitraumes von drei Wochen beteiligten sich 162 Nutzer an der Umfrage, bei 720 im Zeitraum geführten Dialogen eine recht gute Resonanz.

Erfreulicherweise halten fast Dreiviertel der Befragten das Angebot eines Chatbots für sinnvoll, nur knapp vier Prozent lehnen Albot komplett ab. Nahezu die Hälfte der Teilnehmer schätzt insbesondere die Möglichkeit, außerhalb der üblichen Servicezeiten rasch und unkompliziert Informationen zu erhalten. Ausgangspunkt für die Nutzung war für die Mehrzahl die Tatsache, dass sie auf den Webseiten der USB die gewünschten Informationen nicht oder nicht schnell genug finden konnten. Dieses Ergebnis wird zum Anlass genommen, die Nutzerfreundlichkeit des Webangebotes zu analysieren und zu verbessern.

Bemerkenswert ist, dass 20 Prozent der Befragten angaben, sich über Albot vorab notwendige Informationen zu besorgen, um sich anschließend gezielt mit ihren Fragen an das Auskunftspersonal zu wenden. Auch inhaltlich ist das Feedback

Einige der Nutzer gaben in Kommentaren zu, dass sie Albot aus Bequemlichkeit nutzten, um sich den Weg in die Bibliothek beziehungsweise die etwas aufwendigere Suche innerhalb der USB-Webseiten zu ersparen.

positiv. Die Mehrheit der Nutzer stuft die Antworten von Albot als hilfreich und kompetent ein. Daher wundert es nicht, dass fast Dreiviertel der Befragten angab, Albot mehrmals genutzt zu haben. Erwartungsgemäß ist das Meinungsbild hinsichtlich der Figur gespalten. Zwar beurteilen über 50 Prozent der Befragten

die Figur als ansprechend, aber immerhin ein Drittel steht ihr kritisch bis ablehnend gegenüber.

Aufschlussreich für die weitere Arbeit an Albot waren die individuellen Bemerkungen bei einzelnen Fragen. Es gab zahlreiche Anregungen zur Verbesserung von Inhalten und Funktionen, die möglichst auch umgesetzt werden. Einige der Nutzer gaben in Kommentaren zu, dass sie Albot aus Bequemlichkeit nutzten, um sich den Weg in die Bibliothek beziehungsweise die etwas aufwendigere Suche innerhalb der USB-Webseiten zu ersparen. Manche Anmerkung verdeutlichte aber auch, dass die Funktion von Albot missverstanden wird und nicht umsetzbare Eigenschaften erwartet werden, beispielsweise der Chatbot als Hilfeassistent für Recherchen in allen Fachdatenbanken oder gar als »Hausmeister«, der rund um die Uhr bei gemeldeten realen technischen Probleme vor Ort (Kopierer defekt et cetera) für eine umgehende Benachrichtigung eines Kundendienstes sorgt.

Fazit und Perspektive

Neben der klassischen mit Personal besetzten Auskunft, den regelmäßig angebotenen Schulungsveranstaltungen sowie virtuellen Informationsdiensten hat sich Albot als ein weiteres Instrument der bibliothekarischen Informationsvermittlung sehr gut etabliert. Vor dem Hintergrund der geänderten studentischen Arbeitsmethoden hat sich gezeigt, dass ein Chatbot als niederschwelliges Informationsangebot auf wesentlich mehr Resonanz trifft als die klassischen Auskunftsdienste der Bibliothek, ohne diese allerdings komplett zu ersetzen. Davon ausgehend sollen in einem neuen Informationskonzept alle unterschiedlichen Instrumente zusammengeführt werden, um Synergieeffekte zu nutzen und gleichzeitig möglichst vielen Nutzern für individuelle Arbeitssituationen (ortsunabhängiges, webgestütztes Arbeiten, Arbeiten vor Ort in der Bibliothek et cetera) ein effektives Informationsportfolio unter einem Dach anzubieten.

Suche in sozialen Netzwerken

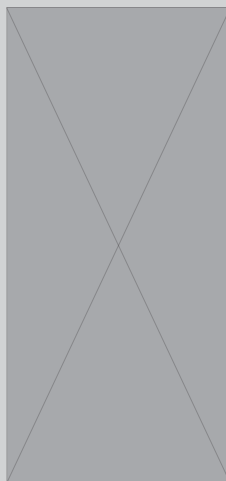
Welche Strategien führen bei einer Recherche zum Erfolg?

Mit den Web 2.0-Diensten ist ein Raum im Internet entstanden, der stark von personalisierter Kommunikation und »Echtzeitkommunikation« geprägt ist. Man findet hier viel Banales, aber auch Inhalte, wie man sie in anderen Teilen des Netzes nicht findet. Es ist also ein Sektor, der zu den unterschiedlichsten Zwecken recherchiert werden kann, für Informationen über Personen, über Institutionen, über Einschätzungen und Bewertungen.

Manche dieser Inhalte sind über Suchmaschinen zu recherchieren. Beispielsweise finden Sie über die Standardsuche von Google auch Einträge von Weblogs und Google Plus. Nur ist dies kein systematischer Weg, da die gesuchten Inhalte unter anderen aufgeführt werden und Sie personalisierte Ergebnisse angezeigt bekommen, sodass eventuell Relevantes ausgeblendet wird. Ein anderes Beispiel ist die Suchmaschine Bing, die Inhalte von Facebook erschließen soll, dies aber bei Testrecherchen nicht leistet. – Meine Strategie ist daher, die Inhalte entweder bei den Diensten selbst oder über (Meta-)Spezialsuchdienste zu recherchieren.

Recherche in den Diensten selbst

Hier ist die interne Recherche in der Regel recht leistungsfähig. Man kann also soziale Netzwerke nach Mitgliederstärke und thematischer Ausrichtung auswählen und versuchen, interessante Inhalte zu recherchieren. Manchmal werden hier sogar Recommender-Funktionalitäten bei der Ergebnisanzeige angeboten! Allerdings kommt es darauf an, welcher Anteil der Inhalte öffentlich zugänglich ist. Wenn Sie beispielsweise www.facebook.com im Browser laden, fin-



den Sie keinen Suchschlitz! Folglich brauchen Sie einen Account bei Facebook, geben dann in den zentralen Suchschlitz einen Begriff ein und Sie bekommen erst bei der Ergebnisdarstellung dann links die Möglichkeit, differenziert weiterzurecherchieren. Bei den eher karriereorientierten Netzwerken Xing www.xing.com und LinkedIn www.linkedin.com müssen Sie ebenfalls für eine differenzierte Suche angemeldet sein. Immerhin: Der Newcomer GooglePlus plus.google.com bietet eine Suche nach öffentlichen Inhalten, ohne dass man eingeloggt sein muss.

Bei Twitter ist das anders: Unter search.twitter.com finden Sie eine leistungsfähige interne Suche, mit der Sie nach Inhalten suchen können (probieren Sie es einmal mit dem Namen oder Ort Ihrer Bibliothek!), weiter zurückliegende Inhalte finden Sie mit einer herkömmlichen Suchmaschine mit der Anfrage *"bibliothek" site:www.twitter.com*. Konferenzen lassen sich hervorragend mit »verfolgen«, wenn man den »hashtag«,

das betreffende Schlagwort kennt, beispielsweise für den kommenden Bibliothekartag [#bibtag12](https://twitter.com/bibtag12).

Interessant sind bezüglich der Recherchen nach lokalen Informationen oder Produkten noch Bewertungsdienste, wie Qype www.qype.com oder Verbraucherportale, zum Beispiel www.dooyoo.de oder www.ciao.de.

Recherche in Metasuchmaschinen

Die zweite Option besteht in der Verwendung einer Metasuchmaschine: Hier gibt es viele, die viel versprechen, aber nur wenige halten sich länger am Markt, fragen eine größere Zahl an Quellen ab und halten ihre Performanz. Hierzu gehören insbesondere die folgenden drei: 48ers www.48ers.com fragt Twitter, Facebook, Google Buzz (das nicht mehr angeboten wird), delicious und Digg (einen Neuigkeitenaggregator mit Bewertungsfunktion) ab, stellt die Ergebnisse sehr klar dar und bietet auch eine Eingrenzung der Ergebnisse auf einen dieser Dienste. Topsy www.topsy.com begann als Spezialsuche von Twitter und bietet jetzt gute Ergebnisse im Bereich Twitter und Weblogs. Es irritiert ein wenig, dass die Topsy-Suche in Google Plus unter der besonderen Adresse plus.topsy.com verfügbar ist. Auch die Einschränkungsmöglichkeiten bei der Ergebnisdarstellung und die Alert-Optionen per E-Mail und RSS gefallen mir! Kommen wir zu meinem Favorite, SocialMention www.socialmention.com, die eine große Zahl von Diensten abfragt, die man durch Klicken auf »select social media sources« auswählen kann. Die Darstellung der Ergebnisse ist sehr klar, links ist eine Spalte mit – meine Meinung! – Gimmicks. Rechts hat man die Option, die Suchabfrage per RSS zu abonnieren.

Suchstrategien

Angeblich ist die Suche in sozialen Diensten sehr leicht. Dieser Bericht zeigt aber die Mühen der Ebene! Von den hier aufgezeigten Wegen wäre für mich der Königsweg die Recherche im Dienst selbst. Eine Metasuche kommt als zweite Option in Betracht und Suchmaschinen rangieren derzeit unter »ferner liefern«. Sie vermischen die Ergebnisse – wenn sie überhaupt implementiert sind – zu sehr. Die Abfrage mit *site:<Webadresse des sozialen Dienstes>* und dem spezifischen Suchwort ist ratsam!

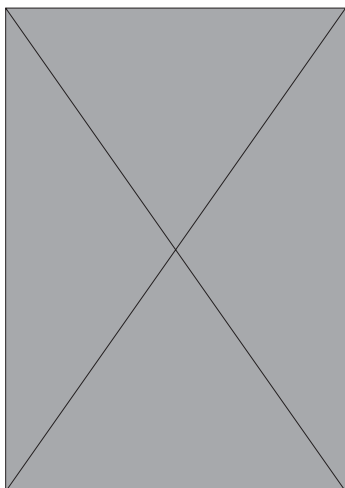


Dr. Jürgen Pliening arbeitet als Bibliothekar in Tübingen und ist im Internet als Informationsanbieter und Rechercheur aktiv. Näheres zur Person unter <http://homepages.uni-tuebingen.de/juergen.pliening>

Handbuch für Nicht-Bibliothekare

Praktische Hilfe zur Selbsthilfe

Handbuch Schulbibliothek. Planung – Betrieb – Nutzung / Angelika Holderried; Birgit Lücke (Herausgeber). Schwalbach/Ts.: Debus Pädagogik Verlag, 2012. 240 Seiten. – broschiert, 29,80 Euro



Deutschland ist im Hinblick auf Schulbibliotheken Entwicklungsland. »Im Gegensatz zu Ländern wie Dänemark, Finnland oder Österreich ist die Schulbibliothek weder im Gesetz noch im Lehrplan verankert, es gibt keine entsprechende Ausbildung für Lehrer oder Bibliothekare und keine zentralen Ansprechpartner.« Seit dem Artikel in »Focus Schule« (3/2008) sind bereits vier Jahre vergangen, und obwohl sich die Rahmenbedingungen nicht wesentlich verbessert haben, versuchen immer mehr Initiativen (engagierte Lehrer, Eltern, Bibliothekare, Kommunen, Landkreise et cetera), den Mangel zu beseitigen. Das ist angesichts der katastrophalen PISA-Ergebnisse und erschreckenden LEO-Studien mehr als sinnvoll und sollte unterstützt werden.

Da kann ein »Handbuch Schulbibliothek«, das allen Nicht-Bibliothekaren, die eine Schulbücherei einrichten, ausbauen und betreuen wollen, das notwendige fachspezifische Wissen vermittelt, eine große Hilfe sein. Doch ist so ein umfassendes Werk überhaupt leistbar?

Ein möglichst großes Spektrum sollte abgedeckt werden

Schließlich ist die Bildungspolitik und sind damit die Schulbibliotheken Ländersache. Die gesetzlichen, organisatorischen, finanziellen und personellen Rahmenbedingungen variieren für Büchereien in Schulen von Bundesland zu Bundesland. Hinzu kommt ein breites Spektrum an Schulgrößen, von der kleinen Grundschule bis hin zu großen Gesamtschulkomplexen, eine breite Zielgruppe im Hinblick auf vorhandene Lesekompetenz und, denkt man auch an Berufsschulen, ein Zielgruppenalter zwischen 6 bis 30 Jahren. Ein Handbuch sollte also ein breites Spektrum an möglichen Voraussetzungen

Das notwendige fachspezifische Wissen wird vermittelt, einige Checklisten helfen bei der Umsetzung des Dargestellten.

für alle Fragestellungen – vom Ausleihverfahren bis zum Datenschutz – mitdenken und Lösungen für alle anbieten.

Das ist den Herausgeberinnen Angelika Holderried und Birgit Lücke gelungen. Die Abteilungsleiterin »Schule und Bibliothek« der ekz in Reutlingen und die Vorsitzende der Kommission Bibliothek und Schule des Deutschen Bibliotheksverbandes haben in neun Kapitel übersicht-

lich alles Wichtige über Schulbüchereien zusammengefasst. Die Beiträge stammen aus der Feder ausgewiesener Fachleute, zu meist von Kommissionsmitgliedern.

Die Texte sind durchweg laienverständlich und praxisorientiert geschrieben, einige Checklisten helfen bei der Umsetzung des Dargestellten. Auch sonst ist das Werk solide konzipiert: Register, Literaturnachweise und ein Glossar für die Fachbegriffe sind enthalten. Weiterführende Literatur und Links werden im Anhang empfohlen.

Alle Aspekte des Aufbaus und Betriebes einer Schulbibliothek werden abgedeckt

Inhaltlich decken die Herausgeber in den Kapiteln 2 bis 8 alle Aspekte des Aufbaus und Betriebes einer Schulbücherei ab: Raum und Einrichtung, Bestandsaufbau und -erschließung, Technik, Personal und Finanzierung, Maßnahmen zur Förderung der Lese-, Medien- und Informationskompetenz sowie Marketing. Den Rahmen bilden eingangs die Aspekte Funktion und Konzepte sowie zum Ende die Frage der Vernetzung und Kooperation.

Sehr differenziert wird das Thema Einrichtung behandelt. Von der Umgestaltung oder Modernisierung einer bestehenden Bibliothek bis zur Neukonzeption reichen die Anregungen. Natürlich wird auch Bezug genommen auf die individuellen Nutzungsmöglichkeiten der Einrichtung. Ein besonderes Augenmerk wird dem Thema Bestandsauswahl gewidmet: welche Schwerpunkte, welche Anbieter und so weiter. Kritische Anmerkungen werden dabei auch zum Thema Buchgeschenke und dem Umgang mit Altbeständen der Schulen gemacht. Die Ausleihverfahren umfassen neben manuellen Varianten auch die Auswahl passender Hard- und Software für die elektronische Ausleihe. Es wird ebenfalls dargestellt, wie sich der Einsatz einer Bibliothekssoftware und differenzierte Ausleihverfahren positiv auf die Organisationsstruktur auswirken. Bei der Kostenplanung unterstützt eine Checkliste, die zwischen Investitions- und laufenden Kosten trennt. Zahlreiche Ideen zur Leseförderung sowie Modelle für Rechenschulungen runden die Anregungen und Hilfestellungen ab.

Grundproblem fehlender Rahmenbedingungen und Finanzierung

Bibliothekspolitisch ist das letzte Kapitel, in dem Birgit Lücke über Formen schulbibliothekarischer Versorgung schreibt, das spannendste. Denn das Grundprob-

Anschrift der Rezensenten: **Effi Holland**, **Frank Raugel**, Stadtbücherei Biberach, Medien- und Informationszentrum, Viehmarktstraße 8, 88400 Biberach an der Riß; Effi.Holland@biberach-riss.de, Frank.Raugel@biberach-riss.de

lem fehlender Rahmenbedingungen und Finanzierung ist vielfach die Ursache fehlender Nachhaltigkeit: Die mit viel Engagement von Eltern mit Spendenmitteln und etwas Schuletat initiierte Bücherei ist nach wenigen Jahren gescheitert, wenn die Betreuungsnachfolge oder die Neuerungsmittel nicht geregelt sind. Und bildungspolitisch paradox: »Gerade in den Schulformen, in denen der größte Förder-

bedarf besteht, gibt es aber meistens keine gut ausgestatteten Fördervereine oder Eltern, die sich neben der Berufstätigkeit ehrenamtlich engagieren können.« Die aufgeführten Kooperationsmöglichkeiten und die Beispiele kommunalen und regio-

Die kleine Hoffnung bleibt,
dass Bildungspolitiker auf Landes-
und Bundesebene ein flächendecken-
des Netz an Schulbibliotheken
initiiieren könnten.

Neue Fachliteratur

Dawson, Heather: Know it All, Find It Fast for Academic Libraries. London: Facet Publishing, 2012. xi, 387 pages. – broschiert 49,95 GBP

Lankes, R. David: The atlas of new librarianship. Cambridge, MA: MIT Press, 2011. xv, 408 pages: illustrations and charts. + 1 chart. – gebunden 55 US-Dollar

Offhaus, Nicole: Institutionelle Repositorien und Universitätsbibliotheken. Entwicklungsstand und Perspektiven. Köln: Fachhochschule Köln, Institut für Informationswissenschaft, 2012. 77 Seiten. (Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 63) – www.fbi.fh-koeln.de/institut/papers/kabi/band.php?key=74

Retzlaff, Eric: Open Access in One-Person-Libraries / Herausgeber: Berufsverband Information Bibliothek / Kommission für One-Person Librarians. – 1. Auflage, 2011. 46 Seiten. (Checklisten; 34) – www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2012/1165/

Treue, Linda: Das Konzept Informationskompetenz. Ein Beitrag zur theoretischen und praxisbezogenen Begriffsklärung. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, 2011. – (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 318) – <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:11-100197611>

Weinberger, David: Too big to know. Rethinking knowledge, now that the facts aren't the facts, experts are everywhere, and the smartest person in the room is the room. New York: Basic Books, 2011. XIII, 231 pages. – gebunden 25,99 US-Dollar. Auch erhältlich als E-Book.

nalen Engagements geben Hoffnung, dass Bibliotheken zunehmend zu aktiven Bildungspartnern werden. Nicht die Angst um die eigenen knappen Ressourcen, sondern die Möglichkeit einer kommunalpolitischen Stärkung durch die gemeinsame Förderung der Lese-, Medien- und Informationskompetenz sollte Antrieb der Öffentlichen Bibliotheken werden.

Argumente, mit denen man politisch und organisatorisch Verantwortliche überzeugen kann, sind im ersten Kapitel ausführlich beschrieben. Und dann bleibt auch noch die kleine Hoffnung, dass Bildungspolitiker auf Landes- und Bundesebene auf die erschreckenden Ergebnisse der LEO-Studio (Uni Hamburg) und der jüngsten europäischen Studie zur Zahl der funktionalen Analphabeten reagieren und ein flächendeckendes Netz an Schulbibliotheken initiieren könnten.

Bis dahin unterstützt das »Handbuch Schulbibliotheken« alle, die die Bildungsbiografie »ihrer« Kinder selbst unterstützen wollen.

Effi Holland, Frank Raugel

Aus dem Vereinsausschuss



Förderfonds für arbeitslose Mitglieder

Unterstützung bei beruflicher Fortbildung wird Daueraufgabe

Der BIB-Vereinsausschuss hat auf seiner Herbsttagung Anfang November 2011 in Bamberg beschlossen, den Förderfonds des Verbandes als ständiges Angebot zu etablieren und die dafür nötigen finanziellen Mittel dauerhaft bereitzustellen (siehe auch Bericht zur VA-Sitzung in BuB 2/2012, Seite 168/169).

Anschluss ermöglichen

Mit dem Fonds werden arbeitslose Mitgliedern dabei unterstützt, die Verbindung zu ihrer Profession aufrecht zu erhalten. Das soll erreicht werden, indem der BIB diesen Mitgliedern die Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen durch finanzielle Zuschüsse ermöglicht beziehungsweise erleichtert.

Bereits seit zwei Jahren können Verbandsmitglieder eine entsprechende Förderung durch den BIB erhalten. Allerdings war die Finanzierung zunächst auf diesen Zeitraum beschränkt worden, diese Befristung wurde nun durch einen VA-Beschluss aufgehoben.

Im laufenden Jahr stehen insgesamt 2000 Euro zur Verfügung.

Gefördert werden:

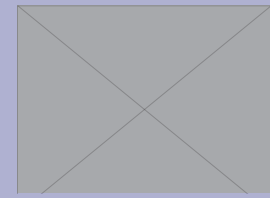
- die Teilnahme an mehrtägige Fortbildungen (zum Beispiel BIB-Sommerkurs, Deutscher Bibliothekartag, Leipziger Bibliothekskongress) mit je 150 Euro
- die Teilnahme an regionalen BIB-Fortbildungen mit je 50 Euro.

Sämtliche Unterstützungsleistungen finanzieren die BIB-Mitglieder aus ihren Mitgliedsbeiträgen. Der Berufsverband setzt damit ein Zeichen der Solidarität von Kolleginnen und Kollegen für Kollegen und Kolleginnen.

Verbandsmitglieder, die Interesse an dieser Förderung haben, stellen bitte einen formlosen Antrag per E-Mail an das Bundesvorstandsmitglied Petra Kille (kille@ub.uni-kl.de) oder nutzen das Antragsformular auf der Website (über »Aktuelles« unter www.bib-info.de).

Mitglieder

Neueintritte



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen:

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
service@bib-info.de

Änderungen

www.b-u-b

Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber:
BIB · Berufsverband Information
Bibliothek e.V., Postfach 13 24
72703 Reutlingen
www.bib-info.de

Redaktion:
Michael Reisser (BIB-Geschäftsführer)
Telefon 071 21/34 91-13
Telefax 071 21/30 04 33
reisser@bib-info.de

Redaktionsschluss für
Verbandsmitteilungen
BuB Heft 5/2012: 19. März

»The Great Dream of the Democratization of Knowledge« / Professor Hermann Parzinger on Accelerating the Development of the German Digital Library: Going Online in Summer 2012 / Libraries Actively Involved / Financing Difficulties (Interview)

(pp. 208–212)

The German Digital Library (DDB) intends to make Germany's entire cultural heritage – books, pictures, sheet music, films and museum artefacts – digitally accessible to all its citizens. This involves linking together over 30,000 cultural, academic and scholarly institutions. Whether one is doing research for an academic paper, planning a museum visit, seeking details of cultural institute near home or in a different city, or just simply browsing – the German Digital Library will offer a wide range of research and viewing options. This will raise the visibility of such institutions in the Internet, help to preserve Germany's heritage and bundle information which can be fed into Europeana, an internet platform and multi-lingual access point.

The DDB is the first project which will put the entire range of culture and knowledge on one common platform. The content matter of individual institutions will be thoroughly re-

worked to make it visually attractive and inviting. Such a massive goal involves enormous costs and numerous technical hurdles. BuB's editor Bernd Schleh spoke with Professor Hermann Parzinger, the board spokesman for the networking efforts of DDB, about the promise and problems of this mega-project, which is scheduled to go online this year. As head of the largest cultural agency in Germany, he is very enthusiastic: »Use of the DDB will be completely free of charge for everyone. This is the great dream of making knowledge democratic – available to everyone at any time. It is a wonderful goal and a new cultural and educational dimension which opens up many new prospects.«

Information Around the Clock: Two Years of Chatbot at the University and State Library of Cologne (Natascha Baudenbach, Christine Maier)

(pp. 229–232)

Since 2010 the University and State Library of Cologne has been using the chatbot software »Albot« in order to provide a sustainable and future-oriented improvement of its library and information services, especially aimed at its university students. Albot is able to supplement the information from tutorials

and academic courses and other virtual informational materials in the form of online tutorials and videocasts. In the long-term this should help take the load off library reference services.

After more than a year of regular operation, qualitative and quantitative evaluations of user dialogues and a user survey have shown that the chatbot is being used intensively and perceived positively. Alongside the classic, personal form of reference service, regular bibliographical instruction courses, and online information services, Albot has become well established as a further instrument for providing information. In light of the changes in students' study habits, Albot has proven to be a low-threshold service with a greater appeal than the classic form of reference service, without completely replacing the latter.

Based on these positive findings further plans for a target-oriented application of online information instruments are being considered to compensate for increasingly scarce human resources. A new information system, which would unite all these various forms of information provision under one roof, aims to make use of synergy in order to supply as many users as possible with an effective and individualized information portfolio.

Translated by Martha Baker

»Le grand rêve de la démocratisation du savoir« / Le professeur Hermann Parzinger accélère le tempo pour la réalisation de la bibliothèque numérique allemande / Ouverture en été / Les bibliothèques en avance pour la numérisation / Un financement cahoteux (Interview)

(pp. 208–212)

La Bibliothèque Digitale Allemande (DDB) veut rendre accessible à tous les citoyens sous forme numérique l'ensemble de l'héritage culturel allemand (livres, partitions, films, objets muséaux). Pour ce faire, pas moins de 30 000 établissements culturels et scientifiques du pays doivent être mis en réseau. Que l'on fasse des recherches pour un travail scientifique, que l'on prépare la prochaine visite d'un musée, que l'on recherche des informations sur des structures culturelles près de chez soi ou dans une ville inconnue, ou que l'on veuille tout simplement fureter, la Bibliothèque Digitale Allemande doit offrir à toutes les personnes intéressées des possibilités de rechercher et de regarder par delà les frontières des supports et des institutions. Elle veut aussi améliorer la visibilité des institutions culturelles sur internet, participer à la préservation de l'héritage culturel de l'Allemagne et l'intégrer rassemblé dans la bibliothèque digitale européenne.

La DDB veut rendre accessible à tous la culture et le savoir et rassemble pour la première fois sur une plate-forme commune la diversité de l'héritage culturel. Pour ce faire, les contenus numériques issus des établissements culturels et scientifiques allemands

sont soigneusement préparés et aussi mis en ligne de façon attractive et intéressante. C'est là un objectif ambitieux, entraînant des coûts prodigieux et de nombreux défis techniques. Le rédacteur de BuB Bernd Schleh a abordé avec le professeur Hermann Parzinger, porte-parole du conseil d'administration du réseau de compétences de la DDB, les problèmes et les tentations de ce méga-projet, dont les premiers contenus devraient être accessibles librement dès cette année. Le chef de la plus grande institution culturelle allemande est passionné par le projet.: »l'usage de la DDB sera entièrement gratuit pour tous les utilisateurs. C'est là le grand rêve de la démocratisation du savoir: rendre le savoir et la culture accessibles pour tous et à tout moment. C'est là un objectif grandiose et une nouvelle dimension de la politique culturelle et éducative, qui ouvre beaucoup de perspectives.«

L'information 24 heures sur 24: deux ans d'expérience de »chatbot« à la bibliothèque de l'Etat et de l'université de Cologne (Natascha Baudenbacher, Christine Maier)

(pp. 229–232)

Dans le but d'améliorer durablement et de façon innovante l'offre de services et d'informations, notamment pour les étudiants, la bibliothèque de l'Etat et de l'Université de Cologne a mis en ligne un »chatbot« nommé »Albot« depuis 2010. Albot complète l'offre d'information des cursus et des cours

ainsi que les matériaux virtuels d'information déjà mis à disposition sous forme de tutorats et de vidéos en ligne. De plus, à plus long terme, il doit aussi contribuer à alléger la charge du service d'information de la bibliothèque.

Après plus d'un an de mise en service, une analyse qualitative et quantitative des dialogues ainsi qu'une enquête auprès des usagers montre que le »chatbot« est très utilisé et très apprécié. Parallèlement au bureau d'information classique occupé par du personnel, aux séances d'apprentissage régulièrement proposées et aux services d'information en ligne, Albot s'est bien établi en tant qu'instrument supplémentaire de la fourniture d'informations. Sur fond de changement des méthodes de travail des étudiants, il est démontré que le chatbot, en tant qu'offre d'information de premier niveau, rencontre un succès plus grand que le bureau d'information classique de la bibliothèque, sans toutefois le remplacer complètement.

Ce résultat positif est à la base de réflexions complémentaires pour la mise en service ciblée d'instruments d'information virtuels alors que les ressources en personnel sont en diminution. Dans une nouvelle conception de l'information, tous les divers instruments de recherche devraient être rassemblés pour utiliser des effets de synergie et offrir en même temps à beaucoup d'utilisateurs en situations individuelles de travail un portfolio d'informations rassemblées sous un même toit.

Traduit par Suzanne Rousselot